



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 709

vom 20.04.2017

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin
und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.

**Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall
mit unseren Ansichten**

Auflage: Verteiler von rund 1.300 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Redaktionsschluss: 20.04.2017, 12:00 Uhr

Der Rundbrief Nr. 710 erscheint voraussichtlich am 11.05.2017

**In der Zeit vom 26.04. – 06.05.2017 befindet sich eine Gruppe der
Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin auf einer Studienfahrt in
Albanien:**



Berge, soweit das Auge reicht: Albanien ist ein Traum (nicht nur) für Mountainbiker und Wanderer!

Aufnahme: <http://web.de/magazine/reise/albanien/>



Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 5)

BdV-Leitwort für 2017: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“
(Seite 6)

Editorial: Geographie und Studienfahrten – Rumänien / Ukraine / Ungarn / Albanien ...
(Seite 7)

A. a) Leitgedanken

(Seite 8)

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ Arthur Schopenhauer
Heimat gestalten und nicht nur verwalten! *LW Berlin*

A. b) Forderungen

(Seite 8)

BdV-Leitwort für 2016 ff.: „Identität schützen – Menschenrechte achten“ (s. S. 5)

A. c) Mitteilungen

(Seite 9)

01) Vertriebene Ungarn fordern Entschädigung aufgrund der Beneš-Dekrete

A. d) Berichte

(Seiten 9 - 13)

01) Weltkrieg II – Die Danziger Museumslandschaft in der Zwickmühle von Politik und Wissenschaft

02) Deutsche Strafermittler nennen das Töten von Flüchtlingen an der Grenze der ČSSR ein internationales Verbrechen und legen Annahme von Mord für die verantwortlichen Befehlshaber nahe. Die Taten sind dann nicht verjährt

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 14 - 31)

01. a) – f) Danziger Weltkriegsmuseen

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 32– 37)

01) Volkstrauertag 2016: 71 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges – und immer noch Kriege. Gedanken zum 13. November 2016. Von Hans Menzler

02) Gedenkveranstaltung zum 72. Jahrestag der Versenkung der „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“. Bericht

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 38 - 68)

01) 15.05.17, WBW: Jürgen Z ü l c h , Knüllwald: A. E. Johann, Erfolgsschriftsteller aus Bromberg für die Reformation. (*Mit Medien*).

02) 19.05.17, AGOM: Joachim M o e l l e r , Berlin: Siebenbürgens Geschichte und seine Kirchen- und Bauern-Burgen. (*Lichtbildervortrag*).

03) 2017, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): *Bitte nachfragen!*

04) 2017, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*

05) 2017, LM Schlesien Berlin: *Bitte nachfragen!*

06) 28.04.17, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V.: Dr. Szymon Piotr K u b i a k , Nationalmuseum Stettin: Die Stettiner Kunstschulen: Kunstgewerbeschule – Werkkunstschule – Akademia Sztuki w Szczecinie

07) 27.04.17, DtKultForum, Ausstellungseröffnung und Buchvorstellung, Litauische Botschaft in Berlin: 500 Jahre Reformation in Litauen.

08) 19.04.17, DtKultForum: Vortrag von Prof. Dr. Frank Göse, Historisches Institut der Universität Potsdam: Reformation im Kurfürstentum Brandenburg.- Auftakt Ringvorlesung in Potsdam „Reformation in Brandenburg und im östlichen Europa“



- 09) 17.05.17, BStAufarb: Filmpräsentation „Wenn Mutti früh zur Arbeit geht“ – Frauen in der DDR, s. Kath. Akademie
- 10) 04.05.17, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: Vortrag von Frank R e i c h e r t : Die Katastervermessung der brandenburgischen Städte um 1720/1724
- 11) 17.05.17, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: Vortrag von Thomas S a n d e r , Potsdam: Das Fährgut Nedlitz. Seine Geschichte und seine Bauten
- 12) 29.04.17, Buchhandlung Bücherturm: „Konzert im Gartensaal“. Aus dem Leben der Komponistin Fanny Hensel – Mendelssohn mit Annette Ruprecht (Gesang, Klavier und Lesung)
- 13) 28.04.17, Balassi-Institut, Collegium Hungaricum Berlin: Instrumentalmusik-Projekt „Conduction Series #4: Compositions“
- 14) 07.06.17, DtRumGes: Podiumsveranstaltung „Die Hohenzollern in Rumänien (1866 bis 1947)“
- 15) 17.05.17, Gesellschaft für Erdkunde, Prof. Dr. Margot Böse, Freie Universität Berlin, Institut für Geographische Wissenschaften: Vom Sandstrand bis zu Gletscherspuren – zur Geologie und Geographie Taiwans
- 16) 24.04.17, LitHausBerlin: Was tun gegen Populismus? Gespräche über Ressentiments - ZfA im Dialog. Moderation: Julika Rosenstock
- 17) 24.04.17, LitHausBerlin: Wortservierungen - montags wird vorgelesen. Richard Burger liest vor: Arthur Schopenhauer - Trost bei gebrochenem Herzen: Trost der Philosophie Von Alain de Botton. Veranstalter: Richard Burger
- 18) 19.04.17, Literaturforum im Brecht-Haus: Christoph Dieckmann „Mein Abendland. Geschichten deutscher Herkunft“. Buchvorstellung und Gespräch. Moderation: Erhard Schütz
- 19) 03.05.17, Literaturforum im Brecht-Haus: Peter Walther „Hans Fallada. Die Biografie“. Buchvorstellung und Gespräch. Moderation: Harald Asel
- 20) 11.05.17, Literaturforum im Brecht-Haus: „100 Jahre Roter Oktober. Zur Weltgeschichte der Russischen Revolution“. Jacqueline Boysen im Gespräch mit den Mitherausgebern Jan C. Behrends und Thomas Lindenberger. Buchvorstellung und Gespräch
- 21) 27.04.17, KathAkademie: Im Dauerstress?! Kulturelle Integration als nachhaltige Chance. Akademieabend
- 22) 25.04.17, Stadtbibl. Steglitz: Fontanes Leser als produktiver Teilhaber an der offenen Form seiner Fortsetzungsromane. Vortrag von Prof. Dr. Hans Ester, Nijmegen, NL
- 23) 16.05.17, Stadtbibl. Steglitz: Fontanes Plaudereien über Posse und Schwank. Vortrag von Prof. Dr. Hugo Aust, Köln
- 24) 20.04.17, Heinrich-Böll-Stiftung: Dr. Robert Feustel und Anne Diehr, M.A.: "Worte wie Gift". Über die Macht rechter Sprache.
- 25) 26.04.17, Heinrich-Böll-Stiftung: Vortrag von Prof. Dr. Martin Sabrow: Geschichte als Aufklärung? Zur Krise eines lieb gewonnenen Denkmodells. Moderation: Alfred Eichhorn, Journalist und Radiomoderator
- 26) 26.04.17, Konrad-Adenauer-Stiftung, Akad. Berlin: Nationalhymnen – Symbole der Identität und Historisches Gedächtnis. Vortrag von Senator a. D. Prof. Dr. Christoph Stölzl, Präsident der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar
- 27) 11.05.17, Konrad-Adenauer-Stiftung, Akad. Berlin: Zukunftsgestaltung in einer und für eine alternde Gesellschaft. Podiumsdiskussion mit Dr. Peter Heilmeyer, Chefarzt a.D. der Rehaklinik Übereuh, Isny und Dirk Müller, Projektleiter Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie vom UNIONHILFSWERK, Berlin



- 28) 23.05.17, Konrad-Adenauer-Stiftung, Akad. Berlin: Deutschlands Chance. Mit dem Schatten versöhnen. Der Umgang mit der Vergangenheit und das Gestalten von Zukunft in Deutschland. Mit Prof. Dr. Barbara von Meibom, Politik- und kommunikationswissenschaftlerin, Leiterin des Communio-Instituts für Führungskunst, Berlin. Vortrag mit anschließender Diskussion
- 29) 23.04.17, Preußen Museum Wustrau: Vortrag von Dr. Joachim Zehner, Superintendent, Ev. Kirche Potsdam: Reformation oder Revolution – Martin Luther und die Kirche“
- 30) 03.05.17, Preußen Museum Wustrau: Marcel Kellner, Berlin: Das „Genie Moltke“ und „Benedek, der Trottel“? Die Schlacht bei Königgrätz (1866) aus biographischer Perspektive
- 31) 14.05.17, Preußen Museum Wustrau: Sonntagsvortrag, Dr. Andreas Bödecker
- 32) 21.05.17, Preußen Museum Wustrau: Internationaler Museumstag
- 33) 22.04.17, Schwartzsche Villa: Deutschland, Deutschland, Du mein alles! Die Deutschen auf der Suche nach ihrer Nationalhymne 1949-1952. Von Clemens Escher. Lesung und Gespräch. Werner Dahlheim (Golo-MannPreisträger 2015) im Gespräch mit Clemens Escher über sein neues Buch
- 34) 27.04.17, URANIA: Vortrag von Dr. Wolfram Letzner, Hamm: Albanien – Eine Reise durch ein unbekanntes Land
- 35) 15.05.17, URANIA: Dr. Reinhold Schlotz, Ladenburg In Zusammenarbeit mit dem Humanistischen Pressedienst (hpd): Dürfen wir Luther heute überhaupt noch feiern?

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 69 - 92)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 69 - 80)

- 01) Studienfahrt Albanien, 26. April bis 06. Mai 2017, findet statt
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2017
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2017

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 81 – 88)

- 01) 28.04. bis 20.05.2017, DtKultForum, in der Botschaft der Republik Litauen in Berlin: Reformation im östlichen Europa – Polen–Litauen und Preußenland. Ausstellung. Zum Jahresthema des Deutschen Kulturforums 2017 »Mehr als Luther. Reformation im östlichen Europa«
- 02) 24.03. – 09.07.17, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: Fokus Erde – Von der Vermessung unserer Welt. Eine Ausstellung des Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ in Zusammenarbeit mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
- 03) 25.03. – 24.09.17, Preußen-Museum, Wustrau: Sonderausstellung „Esel, Teufel, Schwein – Böse Seiten der Reformation“
- 04) 14.10.16 bis 14.05.17, Deutsches Historisches Museum Berlin: Ausstellung „DEUTSCHER KOLONIALISMUS. FRAGMENTE SEINER GESCHICHTE UND GEGENWART

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin

(Seiten 89 – 109)

- 01) 25. - 27.05.17, Lüneburg. Bundestreffen der Heimatkreise: Thorner Treffen in der Patenstadt
- 02) 11.02. – 01.05.17, WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM: Die Gerufenen Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa. Eine Ausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen



- 03) ab 11.03.17 bis Mai 2017, Museum Schloss Krockow, Westpr.: Ausstellung „Jerzy Bahr – Mein Königsberg“
- 04) 25.05. - 27.05.17, Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, Marienburg: Jahrestagung „CASTRUM SANCTAE MARIAE. Burg – Residenz – Museum“
- 05) 24. – 28.05.17, Weißenhöhe, Kreis Wirsitz:
Einladung zur “25. W e i ß e n h ö h e r H i m m e l f a h r t”
- 06) 08.04. – 16.07.17, Dt.KultForum, Stiftung Fürst-Pückler-Museum Schloss und Park Branitz-Marstall: »Meisterhaft wie selten einer ...« | »Mistrzowski jak rzadko które ...« . Ausstellung: Die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern | Wystawa: Ogrody Petera Josepha Lenné w Polsce
- 07) 22.05.16 – 30.04.17, DtKultForum: Ausstellung, Stiftung Fürst-Pückler-Museum Schloss und Park Branitz - Marstall: Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha
- 08) verlängert bis 16.06.17, Tschechisches Zentrum Wien: Peter Schubert: Jugendstil in Böhmen, Mähren und Schlesien. Ausstellungsverlängerung und neues Begleitprogramm
- 09) 02. bis 04. Juni 2017: 68. Sudetendeutscher Tag in Augsburg 2017: Verständigung suchen – Europas Mitte gestalten
- 10) 24. – 25. Juni 2017: Deutschlandtreffen der Schlesier, Hannover, 24.- 25. Juni 2017

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seite 109)

- keine Hinweise -

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – E.b) Blick ins Netz

(Seiten 109 - 119)

- 01) Die Deutschen und die Polen. Geschichte einer Nachbarschaft. Herausgegeben von Dieter Bingen, Hans-Jürgen Bömelburg, Andrzej Klamt und Peter Oliver Loew. 2016. (Rezensent: Reinhard M. W. Hanke)
- 02) Die k.u.k. Luftfahrtruppen. Von Walter Blasi und Bernhard Tötschinger. (SLÖ).
- 03) Franz Spunda (1890–1963). Deutschmährischer Schriftsteller, magischer Dichter, Griechenlandpilger. 2017. (SLÖ).

Impressum

Seite 119

Lesen Sie auch unser Bundesorgan „Der Westpreuße / Unser Danzig“

Seite 120



BdV-Leitwort für 2017 ist Bilanz und Auftrag:

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2016 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Im kommenden Jahr begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum.

Angesichts des 60. Gründungsjubiläums des Bundes der Vertriebenen, das wir im kommenden Jahr begehen werden, und angesichts unserer Arbeitsschwerpunkte von Beginn an, die auch fast jeder Zeile dieser weihnachtlichen Jahresbilanz deutlich heraustreten, soll das Leitwort für 2017 lauten: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“.

Der Einsatz für Menschenrechte, für Verständigung, aber auch für die lebendige Heimat, für das Bleiberecht, für Erinnerungskultur und Versöhnung hat in unserem Verband viele Jahre Tradition. Das Jahresleitwort benennt jene Grundwerte, die auch für junge Menschen greifbar sind. Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat sind heute aktueller denn je. Wir wollen jungen Menschen durch den Dreiklang im Leitwort vergegenwärtigen, dass die großen Probleme auch heute nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden – ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung.

Unter unserem Leitwort wird natürlich auch die Festveranstaltung zum Tag der Heimat 2017 stehen, die am 2. September 2017 in der Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin stattfinden wird. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und kommen Sie zahlreich. Sie sind herzlich nach Berlin eingeladen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Für Ihre Treue und Ihren persönlichen Einsatz für unser gemeinsames Anliegen spreche ich Ihnen, namens des alten wie des neuen Präsidiums, herzlichen Dank aus.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Lieben sowie einen „guten Rutsch“ in unser Jubiläumsjahr.

Ihr
Dr. Bernd Fabritius MdB

(aus dem Rundschreiben des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius vom Dezember 2016 an die Landsmannschaften und Landesverbände, landsmannschaftlichen Landesgruppen, BdV-Bezirks- und Kreisverbände, Heimatkreisgruppen, Mitglieder des Präsidiums und Mitglieder des Bundesausschusses)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 709 vom 20.04.17

Editorial: Geographie und Studienfahrten – Rumänien / Ukraine / Ungarn / Albanien...

Liebe Leser, liebe Funktionsträger,

vom 26. April bis 06. Mai 2017 befindet sich eine Gruppe auf Studienfahrt in Albanien. Organisatorischer Träger ist die Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Das Reiseziel reiht sich ein in Ziele in Südosteuropa, insoweit ist auch für den Außenstehenden eine geregelte Planung sichtbar. Aber – Donnerwetter! – ist Westpreußen so groß? Oder gibt es in diesen Ländern eine „westpreußische Minderheit“ oder gar ein „ansehnliche Kulturarbeit für Westpreußen“? Oder wollen die Westpreußen in Berlin die Grenzen Westpreußens imperial weit hinaus schieben, weil Ihnen das ursprüngliche Westpreußen zu klein ist?

Nichts von alledem. Der Vorsitzende und Reiseleiter, der diese Fahrten organisiert, ist Geograph und beruft sich auf „vergleichende Länderkunde“, die den Horizont erweitert und bildet. „Länderkunde“ – leider ein Fremdwort in der „modernen“ Geographie / Erdkunde an Schulen, Universitäten und Bibliotheken. Schon in den 1970er Jahren – oder früher? – haben sich andere Fächer dieses Feldes angenommen: plötzlich erschienen sogenannten „Politische Länderkunden“ von Politologen, Soziologen u.a. Die Geographie selbst war gerade dabei, ihr ureigenes Feld der Regionalstudien auf Länderebene aufzugeben. Radikal wollte die Geographien nicht nur das den Stoff ordnende „Hettnersche Schema“ aufgeben, sondern die gesamte Länderkunde begraben. „Exemplarische Geographie“ war der große Schrei: man wollte „Leben in die Bude“ bringen, auf diese Weise der „Hettnerschen Eintönigkeit“ entgehen, exemplarisch, das hieß: heute die Lebensumstände der Eskimos, morgen das der Tuaregs in den Wüsten Afrikas darstellen, ihre Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt...

Ich kann mich noch an ein Gespräch mit meinem Freund M. P. erinnern, Lehrer u.a. auch für Geographie an einem Gymnasium: eines Tages revoltierten seine Schüler, sie hatten die „Springerei“ satt, sie wollten endlich wissen, wie sieht es in Dänemark insgesamt aus, also das „Hettnersche Schema“ rauf und runter!

Und wie sieht es in der Öffentlichkeit aus? In den Stadtbibliotheken gibt es noch die Rubrik Erdkunde bzw. Geographie. Doch was steht da in den Regalen? Reiseführer an Reiseführer. Welch ein Jammer! An den Schulen kaum noch „Heimatkunde“ in den ersten Klassen oder Erdkunde / Geographie. Dabei wird doch nicht zu Unrecht in der Öffentlichkeit auf die „Globalisierung“ unserer Lebensverhältnisse usw. hingewiesen, die gerade auch länderkundliche Sachkenntnis erforderlich macht. In den Medien tritt kaum einmal ein Geograph auf, mir ist eigentlich nur der Professor Dr. Andreas Dittmann von der Universität Gießen ins Bild gekommen, der bei „Phoenix“ für Probleme des Nahen Ostens hinterfragt wird. Und der Büchermarkt? Wo sind die gediegenen „Wissenschaftlichen Länderkunden“ der Wissenschaftlichen Buchgemeinschaft, die Länderkunden des Klett-Verlages usw.?

Die Zeiten, wo einer unser Hochschullehrer am Geographischen Institut der Freien Universität Berlin, Prof. Dr. Joachim Heinrich Schultze, in den 1960er Jahren von „meinem Freund, dem Präsidenten des Sudans“ erzählen konnte, um nur ein Beispiel zu nennen, sind auch vorbei. Angesichts der Wirtschaftsmigranten fragen sich ohnehin viele Menschen in unserem Land, wofür in den letzten Jahren Milliardenbeträge an Entwicklungshilfe in Länder der „Dritten Welt“ geströmt sind, wofür an den Hochschulen Lehrstühle und Institute für diesen Bereich geschaffen und finanziert worden sind (und finanzieren werden), wenn ein Erfolg kaum sichtbar ist. Auch die Frage, warum Unterentwicklung in Fernost von den dortigen Völkern ganz anders angegangen worden ist und Menschen aus diesen Ländern auch in unserer Gesellschaft kaum Probleme verursachen, ist (auch) eine geographische Frage!

Gönnen Sie uns also die „vergleichende Länderkunde“ in Albanien, wir werden darüber berichten!
Herzliche Grüße sendet Ihnen Ihr *Reinhard M. W. Hanke* (Diplom-Geograph)



zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“
„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“
– *DAS PRINZIP ALLER MORAL*

Arthur Schopenhauer
(* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

*

Heimat gestalten und nicht nur verwalten!

Reinhard M. W. Hanke

Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

*

zu A.b) Forderungen

BdV-Leitwort 2016:

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

*



zu A. c) Mitteilungen

01) Vertriebene Ungarn fordern Entschädigung aufgrund der Beneš-Dekrete

Die ethnischen Ungarn, die auf Grundlage der Beneš-Dekrete ihr Eigentum verloren haben, fordern von der Slowakei eine Entschädigung. Das teilte György Csóti von der *Organisation zum Schutz der Minderheitenrechte* kürzlich bei einer Pressekonferenz in Budapest mit. Diese Forderung unterstützen aktuell 1.144 Menschen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden aus der Slowakei 200.000 Ungarn vertrieben. Csóti teilte mit, dass jeder geschädigte Ungar mindestens eine moralische und nach den Möglichkeiten auch materielle Entschädigung bekommen sollte.

Seine Organisation behandelt Fälle mit genauen Angaben über das verlorene Eigentum. Mit dieser Forderung will sie sich an den europäischen Ombudsmann bzw. auch an die europäischen Gerichte wenden.

Wien, 05.04.2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

zu A. d) Berichte

01) Weltkrieg II – Die Danziger Museumslandschaft in der Zwickmühle von Politik und Wissenschaft

Am 22. Dezember 2015 wurde das „Museum der Westerplatte und des Krieges von 1939“ (poln. *Muzeum Westerplatte / Wojny 1939*) gegründet. Die gegenwärtige Regierung verfolgte damit das Ziel, „die heldenhafte Verteidigung der Westplatte und die Opferrolle der polnischen Soldaten im Zweiten Weltkrieg“ darzustellen. „Eine internationale Ausrichtung und die Erinnerung an Pogrome, wie das Massaker von Jedwabne, ist nicht erwünscht“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Westerplatte-Museum>, 12.04.2017, 12:37 Uhr).

Die Vorgängerregierung hatte das „Museum des Zweiten Weltkriegs“ (*Muzeum II Wojny Światowej*) gegründet, das sich im Jahre 2015 schon im Bau befand. Am 06. April 2017 hat dann das Ministerium für Kultur und nationales Erbe die Vereinigung der beiden Museen bekanntgegeben; der Historiker Karol Nawrocki (geb. 1983 in ?) wurde im April 2017 zum kommissarischer Direktor der vereinigten „Museen des Zweiten Weltkriegs“ (*Muzeum II Wojny Światowej*) und Westerplatte-Museum in Danzig ernannt (https://de.wikipedia.org/wiki/Karol_Nawrocki, 17.04.2017, 13:34 Uhr).



Objekt der Zwangsvereinigung: Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig





Das Museum des Zweiten Weltkriegs liegt auf einer Landspitze zwischen Radaunekanal und Mottlau (im Bild links oben). Hier entsteht auf ehemaligem Werftgelände ein neuer Stadtteil. Das Anfang September 1939 umkämpfte „Polnische Postamt“ ist nur 200 m entfernt. Rechts oben im Bild die Marienkirche in der Danziger Rechtstadt.

Quelle: <https://wiadomo.co/nowy-dyrektor-przejetego-muzeum/>

Am 01. September 1939, 04:47 Uhr, wurde das polnische Munitionslager auf der Westerplatte (Staatsgebiet der Freien Stadt Danzig) von dem deutschen Linienschiff SMS Schleswig-Holstein völlig überraschend beschossen und leitete damit, so gilt es vielfach, den Beginn des Zweiten Weltkriegs ein. Am Ende des Krieges, Anfang Mai 1945, fanden hier auf der Danziger Nehrung und an der Weichsel bei Steegen die letzten Kampfhandlungen auf dem europäischen Kriegsschauplatz statt.

Am 01. September 2008 gründete die Regierung Tusk in Danzig das „Museum des Zweiten Weltkriegs“. Der Historiker und Tusk-Berater Paweł Machcewicz (geb. 1956 in Warschau), wurde Gründungsdirektor; er hatte auch die Idee zum Museum entwickelt. Am 1. September 2012 wurde der Grundstein gelegt und bis zur Fertigstellung 2017 etwa 100 Millionen Euro investiert.

„Museum der Westerplatte und des Krieges von 1939“ wurde am 22. Dezember 2015 durch die Nachfolgeregierung gegründet. Es wurde auch beauftragt, bis 2019 die Ausstellung auf der Danziger Westerplatte zu überarbeiten.

Nach dem Konzept des von der Tusk-Regierung im Jahre 2008 gegründeten „Museums des Zweiten Weltkriegs“ sollte die Geschichte des gesamten Weltkriegs – also auch die außereuropäischen Kriegsschauplätze – dargestellt werden. In der derzeitigen Dauerausstellung ist die Verteidigung der Westerplatte nur ein untergeordnetes Randereignis. Die Konzeption sollte Vergangenheit, Gegenwart



und Zukunft widerspiegeln: Vergangenheit sind die unterirdischen Ausstellungsflächen, die offenen Flächen rund um das Museum symbolisieren die Gegenwart, der imposante, 40 m hohe Turm mit einem Café die Zukunft.

Für dieses Konzept konnten weltweit Experten und Leihgeber gefunden werden. Diese globale Ausrichtung des Museums entsprach nicht den Absichten der neuen Regierung vom November 2015.



„Denkmal der Verteidiger der Küste“ (polnisch *Pomnik Obrońców Wybrzeża*) auf der Westerplatte. Es erinnert an die Verteidigung der Westerplatte durch polnische Soldaten zu Beginn des Zweiten Weltkrieges. Das Denkmal wurde am 09. Oktober 1966 enthüllt. Das 23 Meter hohe Denkmal entstand mit 236 Granitblöcken aus einem Steinbruch im niederschlesischen Striegau. Das Denkmal wurde von Franciszek Duszeńko, Adam Haupt und Henryk Kitowski entworfen.

Vize-Ministerpräsident und Minister für Kultur und nationales Erbe, Piotr Tadeusz Gliński (geb. 1954 in Warschau), Soziologie-Professor, gab im April 2016 bekannt, das „Museum des Zweiten Weltkriegs“ dem erst am 22. Dezember 2015 gegründeten „Museum der Westerplatte“ zu unterstellen. Der Direktor des „Museums des Zweiten Weltkriegs“, Paweł Machcewicz erfuhr davon aus dem Internet; die regierende *Prawo i Sprawiedliwość* PiS (deutsch „Recht und Gerechtigkeit“) kritisierte seine „unpolnische Darstellung“ (*niepolska narracja*) der historischen Vorgänge.

Am 16. November 2016 gab das Landesverwaltungsgericht in Warschau einer Klage gegen die Unterordnung des „Museums des Zweiten Weltkriegs“ unter das „Museum der Westerplatte“ statt. Das Oberste Verwaltungsgericht hat diese Entscheidung dann am 24. Januar 2017 an die Erinstanz zurückverwiesen, am gleichen Tag wurde dem Direktor des „Museums des Zweiten Weltkriegs“, Paweł Machcewicz, gekündigt.



Seite 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 709 vom 20.04.2017

Einen Tag vor der Kündigung, am 23. Januar 2017, konnte Paweł Machcewicz noch „sein Konzept der zu 80 Prozent fertigen Dauerausstellung bei einer europaweit beachteten, inoffiziellen Eröffnung präsentieren“ (<https://de.wikipedia.org/wiki/Westerplatte-Museum>. 12.04.2017, 12:37 Uhr). Am 24. und 25. Januar 2017 hatte die Danziger Bevölkerung Gelegenheit, die Ausstellung zu besuchen; nach Angaben des Museums nahmen 3.500 Besucher diese Gelegenheit wahr.

Der Gründungsdirektor akzeptierte seine Entlassung zum 31. Januar 2017, er konnte aber noch weiter im Amt bleiben. Am 30. Januar 2017 wurde das Museum geschlossen, am 23. März 2017 wurde es offiziell eröffnet.

Nun hat das Oberste Verwaltungsgericht am 05. April 2017 der Klage des Kulturministeriums gegen das „Museum des Zweiten Weltkriegs“ (*Muzeum II Wojny Światowej*) in letzter Instanz statt. Die Vereinigung beider Museen wurde bereits einen Tag später vom Minister für Kultur und nationales Erbe, Piotr Tadeusz Gliński, bekanntgegeben. Direktor Paweł Machcewicz hatte nach eigenen Angaben am 06. April 2017 seinen letzten Arbeitstag. Kommissarischer Direktor der zwangsvereinigten Museen ist seit dem 07. April 2017 Karol Nawrocki.



Paweł Machcewicz (2017)



Karol Nawrocki (mit *Inka*-T-Shirt, Inka, eine Widerständlerin im Krieg)

Weitere Beiträge zum Thema „Museen in Danzig“ finden Sie im Abschnitt:

A.e) Dokumentation, Projekte, Diskussion, Seiten xx ff.

02) Deutsche Strafermittler nennen das Töten von Flüchtlingen an der Grenze der ČSSR ein internationales Verbrechen und legen Annahme von Mord für die verantwortlichen Befehlshaber nahe. Die Taten sind dann nicht verjährt

„Die bisherigen Kernaussagen der deutschen Strafermittler sind für die Opfer des tschechoslowakischen Eisernen Vorhangs bahnbrechend. Denn keine offizielle oder akademische Stelle in Tschechien oder der Slowakei hat bisher die Feststellung gewagt, dass es sich um nicht-verjähnbare Taten handelt“, sagt Neela Winkelmann, geschäftsführende Direktorin der Plattform.

Die **Platform of European Memory and Conscience** erhielt bereits zweimal Schreiben von deutschen Strafermittlern auf ihre umfassende Strafanzeige vom 18.8.2016 wegen der Tötung von Flüchtlingen an der Grenze der ČSSR. Laut dem deutschen Generalbundesanwalt war das Töten von Flüchtlingen ein internationales Verbrechen. Aus Sicht der Staatsanwaltschaft Weiden legt das Töten von Flüchtlingen auf der Ebene der Verantwortlichen für das System des Grenzschutzes die Annahme von Mord aus niedrigen Beweggründen nahe.



Die Plattform wird der Staatsanwaltschaft Weiden in den kommenden Tagen weitere bisher unbekannte Dokumente übermitteln, darunter einen geheimen Befehl des ehemaligen Innenministers und späteren Premierministers der ČSSR, Lubomír Štrougal, über das systematische und planmäßige Eindringen des Geheimdienstes und des Grenzschutzes auf das Territorium der Bundesrepublik Deutschland und von Österreich.

Am 18.8.2016 stellte die Plattform eine Strafanzeige beim deutschen Generalbundesanwalt gegen 67 Vertreter des kommunistischen Regimes der ehemaligen Tschechoslowakei in der Sache der Tötung von fünf Deutschen am Eisernen Vorhang. Kürzlich ist bereits ein zweites Schreiben von deutschen Strafermittlern bei der Plattform eingegangen. Anfang Oktober 2016 wurde in einem Schreiben der Bundesanwaltschaft das vorsätzliche Töten unbewaffneter Flüchtlinge an der Grenze als ein internationales Verbrechen bezeichnet, weil hierdurch elementar gegen die völkerrechtlich geschützten Menschenrechte auf Leben und Freizügigkeit sowie das Gebot der Gerechtigkeit verstoßen werde.

Mitte März 2017 teilte nunmehr die Staatsanwaltschaft Weiden mit, dass zumindest für die an der Schaffung und Aufrechterhaltung der Maßnahmen der Grenzsicherung beteiligten Befehlshaber die Annahme des Mordmerkmals der niedrigen Beweggründe nahe liege. Im Fall eines von Grenzsoldaten der ČSSR bei der Verfolgung eines durchgebrochenen Flüchtlings auf dem Hoheitsgebiet der Bundesrepublik Deutschland getöteten Spaziergängers aus Bayern hat die Behörde jedoch ihre Bedenken mit Blick auf den Tötungsvorsatz in der Befehlskette geäußert. Hier wird die Plattform in diesen Tagen weitere bisher unbekannte Dokumente einreichen, darunter einen geheimen Befehl eines der Hauptverdächtigen, des Innenministers und späteren Premierministers der ČSSR, Lubomír Štrougal, welcher das systematische und planmäßige Eindringen des kommunistischen Geheimdienstes und Grenzschutzes auf das Territorium der westlichen Nachbarstaaten darlegt.

„Die bisherigen Kernaussagen der deutschen Strafermittler sind für die Opfer des tschechoslowakischen Eisernen Vorhangs bahnbrechend. Denn keine offizielle oder akademische Stelle in Tschechien oder der Slowakei hat bisher die Feststellung gewagt, dass es sich um nicht-verjährbare Taten handelt“, sagt Neela Winkelmann, geschäftsführende Direktorin der Plattform.

Die Plattform für das Gedenken und Gewissen Europas vereint derzeit 55 öffentliche und private Institutionen und Organisationen aus 13 Mitgliedstaaten der Europäischen Union, aus der Ukraine, Moldau, Albanien, Island, Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika, welche auf dem Gebiet der Aufarbeitung des Nachlasses des Totalitarismus in Europa arbeiten. Sie vertritt etwa 200.000 Europäer und mehr als 1.100.000 Nordamerikaner mit europäischen Wurzeln.

Für weitere Informationen:

Göran Lindblad, Präsident, president@memoryandconscience.eu, [+46-706710366](tel:+46706710366)

Dr. Neela Winkelmann, geschäftsführende Direktorin, director@memoryandconscience.eu
[+420-222 561 053](tel:+420222561053)

www.memoryandconscience.eu



Wien/Prag, am 05. April 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)



zu A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) Danziger Weltkriegsmuseen

01. a) Analyse: Das Schicksal des Danziger Weltkriegsmuseums. Die polnische Regierung und die europäische Ausrichtung des Projekts

Von Reinhold Vetter

9.12.2016

Der Bau des Museums zum Zweiten Weltkrieg in Danzig befindet sich in den letzten Zügen. Doch seine Ausrichtung, den Krieg aus einer gesamteuropäischen Perspektive begreifbar zu machen, steht nicht im Einklang mit der Geschichtspolitik der Regierung.



Einige der Exponate mussten mithilfe von Kränen in den Rohbau des Museums zum Zweiten Weltkrieg gehievt werden. (© picture-alliance/dpa)

Schon vor seiner Eröffnung muss das Museum des Zweiten Weltkrieges (*Muzeum II Wojny Światowej*) in Danzig (Gdańsk) um seine Existenz kämpfen. Die Konzeption des Museums, das polnische Schicksal in den europäischen Zusammenhang des Zweiten Weltkrieges zu stellen, passt sich nicht in die Geschichtspolitik der Regierung von *Recht und Gerechtigkeit* (*Prawo i Sprawiedliwość – PiS*) ein. Diese versucht mit administrativen Mitteln, dem Museum eine ihr genehme ideologische Ausrichtung zu geben. Mit der Angelegenheit beschäftigen sich bereits Gerichte. Sollte sich die Geschichtspolitik der Nationalkonservativen durchsetzen, käme ein Museumsprojekt zu Fall, dessen Verwirklichung große Bedeutung für die Museumslandschaft in ganz Ostmitteleuropa hätte.



Nördlich der Altstadt von Danzig in der Wałowa-Straße ragt ein Bauwerk in den Himmel, das sich deutlich von seiner Umgebung abhebt: ein schräg stehender Würfel in Gestalt eines Parallelogramms, der dem Anschein nach gleich umzukippen droht. Doch die Statiker und Konstrukteure haben ganze Arbeit geleistet. Vom obersten Stockwerk aus bietet sich ein wunderbarer Ausblick auf die Altstadt. Es handelt sich um das Museum des Zweiten Weltkrieges, das zügig seiner Vollendung entgegen geht. Zurzeit läuft der Innenausbau, und in einigen Monaten soll es eröffnet werden. Einige größere Exponate, darunter der amerikanische Panzer Sherman Firefly, den polnische Soldaten der Brigade von Stanisław Maczek bei der Befreiung Frankreichs, Belgiens und Hollands fuhren, sowie ein Waggon der Polnischen Eisenbahn, mit dem Polen nach Sibirien deportiert und polnische Zwangsarbeiter nach Deutschland transportiert wurden, wurden schon installiert. Die Gesamtkosten wurden mit etwa 450 Millionen Zloty (zirka 100,8 Mio. Euro) veranschlagt.

Auch wenn die meisten der Exponate noch außer Haus gelagert werden, lassen Konzeption, Gestaltung und pädagogische Präsentation schon jetzt erkennen, dass Fachleute aus ganz Europa am Werk sind. Neben den Ausstellungsräumen gibt es Säle für Konferenzen und Filmvorführungen, Tagungsräume, ein Restaurant und einige Hotelzimmer; der Zugang wird behindertengerecht gestaltet. Bei der Präsentation wird auf Anschaulichkeit geachtet: So fällt der Blick auf einige nachgebaute Häuserfronten in einer Warschauer Straße, so wie sie zu Kriegsbeginn existierten. Nebenan sieht man die gleichen Häuser als verrauchte Ruinen nach der Zerstörung durch die deutschen Besatzer. Baracken eines Lagers für polnische Zwangsarbeiter wurden ebenso nachgebaut wie Verstecke des polnischen Untergrunds.

Auf einer Ausstellungsfläche von mehr als 5.000 m² (4.000 m² für die ständige Ausstellung und 1.000 m² für Wechsellausstellungen) sollen gut 3.000 Exponate präsentiert und erläutert werden – vielfach zur Verfügung gestellt aus Privatbesitz. Fast 200 Berichte von Zeitzeugen wurden gesammelt. Schon vor der Eröffnung des Museums ist ein Katalog der Exponate erschienen.

Immer wieder kommen Besucher aus dem Ausland, um sich über den Fortgang der Arbeiten zu informieren, so im November 2016 die Direktorin des Washingtoner Holocaust-Museum, Lynn Williams. Das Team des Museums gibt wissenschaftliche Publikationen und Bildbände zu Themen des Zweiten Weltkrieges heraus, organisiert wissenschaftliche Konferenzen ebenso wie "historische Spaziergänge" für interessierte Besuchergruppen, baut eine Bibliothek auf und unterstützt einschlägige Forschungsarbeiten.

Warum ein Weltkriegsmuseum in Danzig?

Ein ideeller Rahmen für die Gestaltung des Museums sind die Geschichte Danzigs und der ganzen Region sowie die Museumslandschaft der Stadt. Nicht weit entfernt befindet sich das historische Gebäude der Polnischen Post, das am 1. September 1939 trotz heftigen Widerstandes von SS- und Polizeieinheiten eingenommen wurde; am Rande der Stadt liegt die Westerplatte, wo der Zweite Weltkrieg begann, und in der Nähe Danzigs die Gedenkstätte des ehemaligen NS-Konzentrationslager Stutthof. Fußläufig zu erreichen ist das Europäische Solidarność-Zentrum (*Europejskie Centrum Solidarności*), in dem nicht nur die Geschichte der Gewerkschaft *Solidarność*, sondern auch die anderer Oppositionsgruppierungen und -bewegungen in Polen und Ostmitteleuropa sowie bis zu einem gewissen Grad auch die Geschichte des Kommunismus präsentiert werden.



Ein zweiter Grund für den Standort des neu zu eröffnenden Museums besteht darin, ihm einen europäischen Charakter zu geben. Hervorgehoben wird das Schicksal der Polen und ihres Staates, was aber nicht auf Kosten der Darstellung anderer Nationen wie der Deutschen und der Russen gehen soll. Ziel ist es, die damaligen Ereignisse in Polen in ein größeres Bild einzufügen und damit das Museum mit einer universellen Botschaft auszustatten. Der polnische Historiker Włodzimierz Borodziej sagte in einem Zeitungsinterview: "Vermutlich ist es europaweit das erste Museum, das den Krieg in allen seinen europäischen Zusammenhängen, auch den osteuropäischen, darstellen will." Und sein amerikanischer Kollege Tymothy Snyder erklärte: "...die deutschen Kriegsverbrechen (treten) durch die vergleichende Einbettung noch deutlicher hervor (...). Das Beharren der Kuratoren auf einer globalen und vergleichenden Einbettung sorgt dafür, dass ein schockierendes Verbrechen begreifbare Form annimmt."

Dem Programmbeirat und den Gestaltern des Museums ist durchaus bewusst, dass eine schwierige Aufgabe darin besteht, die polnischen und die "fremden" Erfahrungen so zu gewichten, dass nicht der Eindruck entsteht, die universale Aussage des Museums relativiere die Frage der Verantwortung für den Krieg oder verringere sowohl das Leid als auch den heroischen Widerstand der Polen. Der Gründungsdirektor des Museums, Paweł Machcewicz, hebt hervor: "Nur indem Ähnlichkeiten und Unterschiede von Krieg und Besatzung in West- und Ostmitteleuropa vermittelt werden, lassen sich die Ereignisse redlich darstellen und erklären, die zwar auf dem ganzen Kontinent stattfanden, ich aber in den einzelnen Ländern unterschiedlich ausprägten."

Unterschiede der historischen Gedächtnisse verdeutlichen

Die ideellen Grundsätze für die Gestaltung des Museums resultieren aus dem Wissen um die Unterschiede in der Mentalität und der historischen Sensibilität der europäischen Völker und Nationen, die sich aus kulturellen Unterschieden und unterschiedlichen historischen Erfahrungen ergeben. Diese Unterschiede sind ein Wert und eine Errungenschaft Europas, und sie werden auch nie ganz verschwinden.

Die Unterschiede des historischen Gedächtnisses in Ostmittel- und Westeuropa werden insbesondere anhand der Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges sichtbar. So ist ein zentraler Bestandteil des polnischen historischen Gedächtnisses die Tatsache, dass Polen im September 1939 nicht nur die Aggression des Dritten Reiches erleben musste, sondern auch die der Sowjetunion sowie die Aufteilung des Staates zwischen zwei totalitären Regimen und parallel stattfindende Repressionen vonseiten der beiden Okkupationsmächte ab dem Herbst 1939. In Westeuropa ist dies außer einem Kreis von an Polen interessierten Fachleuten kaum bekannt.

Ein zweites Beispiel sind die Zwangsumsiedlungen der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. In Polen hält man es nicht für begründet, diesen Zwangsumsiedlungen eine Sonderstellung als eines der wichtigsten Probleme der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts einzuräumen. In Deutschland dagegen gibt es zahlreiche Historiker, die die Vertreibung der Deutschen in eine Reihe ethnischer Säuberungen einordnen, die mit den Balkankriegen der Jahre 1912–1913 begannen und deren jüngste Fortsetzung die Gewalttaten und Vertreibungen im Zuge des Zusammenbruchs Jugoslawiens in den frühen 1990er Jahren waren. Für das polnische historische Gedächtnis sind die Zwangsumsiedlungen der Deutschen weniger wesentlich und schmerzhaft als Auschwitz oder Katyn, die Tötung der Zivilbevölkerung während des Warschauer Aufstandes und die



zerstörerische Politik der deutschen Besatzer vom Beginn des Zweiten Weltkrieges an. Machcewicz unterstreicht: "Aus allen diesen Gründen ist es sinnvoll, den Versuch zu unternehmen, ein Museum zu gründen, das die verschiedenen historischen Gedächtnisse der Europäer miteinander verbindet. Nicht mit dem Ziel, eine einheitliche, überall verbindliche Narration zu schaffen, denn dies wäre eine schädliche Utopie. Vielmehr, um die einzelnen historischen Erfahrungen, die die aktuelle Sensibilität der Franzosen, Deutschen, Polen oder Russen prägen, zu verstehen."

Das Schicksal der Menschen im Mittelpunkt

Die Ausstellung wird in vier Themenblöcke gegliedert. Der erste betrifft die Genese des Zweiten Weltkrieges, wobei der Schwerpunkt auf die Kräfte gelegt wird, die die politische Ordnung des Vertrags von Versailles aufgehoben, Europa in den Krieg getrieben und diesen Krieg dann auf brutalste Weise geführt haben: der Nationalsozialismus, der italienische Faschismus, der japanische Imperialismus und in gewisser Weise auch der Kommunismus. Diese Regime haben miteinander kooperiert, wie die deutsch-italienische Invasion im Spanischen Bürgerkrieg, die Unterzeichnung des "Stahlpakts" (Deutschland – Italien) und später des "Drei-Mächte-Pakts" (Deutschland – Japan – Italien) sowie der Hitler-Stalin-Pakt zeigen. Dabei wollen die Gestalter des Museums auf jeden Fall vermeiden, dass ein direktes Gleichheitszeichen zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus gesetzt wird.

Im Mittelpunkt sollen die Schicksale der Menschen stehen, der Soldaten, Kriegsgefangenen, Lagerhäftlinge, Zwangsarbeiter, der Frauen und Kinder und der Zivilbevölkerung generell. Die universale und für alle Besucher verständliche Botschaft gilt dem verbrecherischen Charakter des Krieges und den absichtsvollen Anstrengungen der beteiligten Mächte, ganze Staaten und Völker oder Teile der betroffenen Gesellschaften zu vernichten. Thematisiert werden insbesondere die Verbrechen der Wehrmacht und der SS in den besetzten Gebieten Europas, der Holocaust, die sowjetischen Morde von Katyn, Charkow und Miednoje, das japanische Massaker von Nanking, die blutigen ethnischen Konflikte in Wolhynien und die ethnischen Säuberungen auf dem Balkan.

Dieser zweite Erzählstrang betrifft das Schicksal der Soldaten an der Front und den Alltag der Zivilbevölkerung während des Zweiten Weltkrieges. Das Ziel ist, den Besuchern die spezifische Situation an den verschiedenen Fronten sowie in verschiedenen Teilen des besetzten und umkämpften Europa zu verdeutlichen. Dabei soll auch die Ähnlichkeit der Erlebnisse deutlich werden. In diesem Rahmen geht es außerdem um den aktiven und passiven Widerstand bis hin zum Aufstand im Warschauer Ghetto 1943), dem Warschauer Aufstand (1944) und den Widerstandsaktionen der Franzosen, Tschechoslowaken, Norweger und Dänen.

Drittens werden die diplomatischen Aspekte des Krieges dargestellt. Es soll vermittelt werden, dass die Zugeständnisse, die die westlichen Staatsführer zunächst Hitler und dann Stalin gegenüber um des Friedens oder eines bestimmten strategischen Nutzens willen gemacht haben, ihren erkennbaren Preis hatten, den insbesondere die Staaten Ostmitteleuropas zu zahlen hatten.

Der vierte Erzählstrang betrifft die wichtigsten Folgen des Zweiten Weltkrieges: die Grenzverschiebungen in Mittel- und Osteuropa, die Teilung des Kontinents und die



Sowjetisierung der Gebiete östlich der Elbe, des Weiteren die Vertreibung der Deutschen, die Rückkehr der *displaced persons*, die "Repatriierung" der Polen aus den vormaligen Ostgebieten, die Entstehung einer polnischen Diaspora im Westen und die Auswanderung von Juden nach Palästina.

Der Aufbau der ständigen Ausstellung folgt den Themenblöcken, wobei konkrete Ereignisse sowie deren Wechselwirkungen und Folgen dargestellt werden. Den Gestaltern des Museums kommt es darauf an, möglichst viele Berichte von Zeitzeugen miteinzubeziehen – wohl wissend, dass diese bei den Besuchern oft einen größeren Eindruck hinterlassen als die Darstellung historischer Ereignisse anhand trockener Fakten und Statistiken. Die Ausstellung soll multimedial und interaktiv gestaltet werden und auf verschiedene audiovisuelle Techniken und Methoden zurückgreifen. Vorgesehen ist, dass Besucher einige Exponate sogar anfassen können, wenngleich es sich dabei nicht um Originale, sondern um Duplikate handeln wird – etwa eine Druckerpresse, wie sie im polnischen Untergrund zur Herstellung von Flugblättern verwendet wurde. Außerdem werden Computersimulationen von bestimmten Orten und Räumlichkeiten wie etwa ein Luftschutzraum in der Londoner U-Bahn oder ein konspirativer Treffpunkt der polnischen Heimatarmee (*Armia Krajowa*) angeboten.

Die Verantwortlichen

Gründungsdirektor des Museums ist der ausgewiesene Historiker Paweł Machcewicz, der insbesondere mit Werken über den Arbeiteraufstand in Posen (Poznań) und den "Polnischen Oktober 1956" sowie über Władysław Gomułka hervorgetreten ist. Zu seinen Veröffentlichungen zählt das Buch *Spory o historię* (dt. Streit um die Geschichte), in dem er sich unter anderem mit der Debatte über Lech Wałęsa, Geschichtspolitik und dem Verhältnis zwischen Polen und Juden auseinandersetzt. Im Oktober 2016 veröffentlichte Machcewicz einen Text über die Ereignisse des Jahres 1956 in der angesehenen polnischen Wochenzeitung *Polityka*. Er ist Professor am Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften und hat bereits an verschiedenen Universitäten gelehrt. Von 2000 bis 2006 fungierte er als Direktor des Büros für Volksbildung des Instituts des Nationalen Gedenkens (*Instytut Pamięci Narodowej – IPN*). In den Jahren 2008 bis 2014 zählte er außerdem zu den Beratern des damaligen Ministerpräsidenten Donald Tusk. Die Stellvertreter von Machcewicz sind die Historiker Janusz Marszalec, der sich insbesondere mit dem polnischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg und dem Warschauer Aufstand 1944 beschäftigt hat, sowie Piotr M. Majewski, ein Experte für die Geschichte der Tschechoslowakei und der Sudetendeutschen. Das Direktorium wird von acht wissenschaftlichen Mitarbeitern unterstützt.

Des Weiteren wurde ein Rat von Treuhändern berufen, dem unter anderem Piotr Cywiński, Direktor des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, der Kunsthistoriker Jarosław Krawczyk, der Literaturwissenschaftler Zdzisław Najder und der Anwalt Jacek Taylor angehören. Zu den Mitgliedern des ebenfalls gebildeten Programmbeirats gehören die Historiker Norman Davies, Jerzy Borejsza, Włodzimierz Borodziej, Ulrich Herbert, Krzysztof Pomian, Timothy Snyder, Tomasz Szarota und Anna Wolff-Powęska.

Märtyrertum und Heroismus als zentrale Elemente nationalkonservativer Geschichtspolitik

Bereits mit dem Wahlsieg der Partei *Recht und Gerechtigkeit* von Jarosław Kaczyński im Jahr 2015 war abzusehen, dass es Konflikte um das Danziger Museum geben würde. Das Projekt ist besonders Kulturminister Piotr Gliński ein Dorn im Auge. Er beauftragte drei ihm



politisch nahe stehende Historiker und Journalisten, Piotr Niwiński, Piotr Semka und Jan Żaryn, Gutachten zu erstellen; alle kamen zu dem Ergebnis, dass das Danziger Projekt zu sehr die Leiden und Zerstörungen während des Zweiten Weltkrieges in den Fokus nehme und den Patriotismus sowie die Opferbereitschaft der Polen viel zu wenig hervorhebe. Tatsächlich aber stört Kaczyński, PiS und Gliński die europäische Orientierung des Projekts. Włodzimierz Borodziej, Mitglied des Programmbeirats, weist auf die verengte Perspektive hin, die in der Geschichtspolitik nun Einzug gehalten hat: Die polnische Regierung "ist dagegen, die Geschichte des Krieges umfassend, also als ein europaweites Ereignis zu zeigen, eine Katastrophe, in deren Folge noch mehr Zivilisten litten als Soldaten. Der Kulturminister erklärte beiläufig, das Museum sei zu teuer – aber das ist lediglich ein Vorwand. Die Regierung will wohl ein Museum über *Polen* (Hervorhebung durch Borodziej – R.V.) im Zweiten Weltkrieg, mit Soldaten und Résistance-Kämpfern als Dominante. Alles, was darüber hinausgeht, passt offenbar nicht."

Borodziej greift auch den Vorwurf Glińskis auf, dass die polnischen Aspekte des Zweiten Weltkrieges bei der Gestaltung des Museums nicht ausreichend berücksichtigt würden: "Man kann sich gut vorstellen, dass der Kulturminister und seine Stellvertreter solche Äußerungen tun, ohne Konzept und Umsetzung der Ausstellung zu kennen. Schade, denn lesen ist immer besser als nicht lesen."

Ohnehin ist Geschichtspolitik ein Herzstück der von PiS betriebenen nationalkonservativen Kulturpolitik. Ihr Ziel ist die Stärkung einer auf Märtyrertum und Heroismus beruhenden nationalen Identität. Als Vorbilder dienen die polnischen Aufstände des 19. Jahrhunderts, als Preußen, das zaristische Russland und das habsburgische Österreich das Land unter sich aufgeteilt hatten, die Kämpfer des Warschauer Aufstandes im Jahr 1944 gegen die deutsche Besatzungsmacht sowie die antikommunistischen Widerstandskämpfer, die sich am Ende des Zweiten Weltkrieges gegen die Sowjetisierung Polens wehrten. Dabei zeigt sich ein ideologischer Umgang mit Geschichte; nationale Siege und Errungenschaften werden überhöht und Verfehlungen des eigenen Volkes entweder heruntergespielt oder ganz verschwiegen. Der Direktor des Jüdischen Historischen Instituts (*Żydowski Instytut Historyczny*) in Warschau, Paweł Śpiwak, erklärte: "Das ist eine Art von Nationalismus. Wenn ich an einer Debatte mit dem Präsidenten (Andrzej Duda, vor Amtsantritt PiS – R.V.) über die Geschichtspolitik teilnehme, dann reden wir nur darüber, was die Polen für eine tolle Nation sind. Das ist die Rückkehr zum Mythos der Polen als einer unschuldigen Nation, geschändet, aber unschuldig."

Setzt sich die Geschichtspolitik der PiS im Falle des Danziger Museums durch, dann kommt gerade jener Aspekt nicht zum Tragen, der für Paweł Machcewicz und seine Mitstreiter besonders wichtig ist: die unterschiedliche Ausprägung des historischen Gedächtnisses in den europäischen Ländern zu verdeutlichen und damit auch zum Vergleich anzuregen.

Auf einen weiteren Aspekt macht der Historiker Timothy Snyder aufmerksam: "Die weit überwiegende Mehrheit der Opfer des Holocaust sind polnische und sowjetische Juden; fast jeder, der im Holocaust umgekommen ist, war vor dem Krieg in Polen oder in der Sowjetunion zu Hause oder wurde in das von den Deutschen besetzte Polen oder in die besetzten Gebiete der UdSSR deportiert, um dort umgebracht zu werden. Weil der Holocaust eine Reihe von Stadien umfasste, die mit dem Fortschreiten eines komplexen Krieges zu tun hatten, und überall in Europa seine Opfer fand, könnte ein international ausgerichtetes Museum des Krieges den Verlauf der Judenvernichtung vielleicht deutlicher zeigen als Museen, die ausschließlich diesem Verbrechen gewidmet sind. Womöglich liegt genau darin das Problem für die gegenwärtige polnische Führung, denn



ein umfassendes Verständnis des Holocaust macht es sehr schwer, die europäischen Nationen schlicht in Täter und Opfer zu unterteilen. Die Vorstellung einer nationalen Unschuld Polens, welche die aktuelle Regierung offenbar unbedingt bewahren möchte, ist ihrerseits alles andere als unschuldig. Wenn Polen einzig und allein Opfer nationalsozialistischer Aggressionen waren, was sollen wir dann von den Ereignissen während des Kriegs halten, bei denen Polen selbst Kollaborateure oder Täter waren? Was sollen wir beispielsweise mit den Schlüsseln der ermordeten Juden von Jedwabne anfangen? Als die Juden dort im Juli 1941 von ihren polnischen Nachbarn gezwungen wurden, sich auf einem öffentlichen Platz zu versammeln, hatten sie ihre Schlüssel dabei, denn sie gingen natürlich davon aus, dass sie bald wieder nach Hause gehen könnten. Stattdessen wurden sie in eine Scheune getrieben und dort verbrannt. Geblieben sind nur ihre Schlüssel, und diese hat das Museum zusammengetragen."

Stolpersteine für das Museum

Die Schwierigkeiten für Paweł Machcewicz und das Danziger Museum der Geschichte des Zweiten Weltkrieges begannen im April 2016, als auf der Homepage des Kulturministeriums mitgeteilt wurde, das Museum solle mit dem Museum Westerplatte vereinigt werden. Zu diesem Zeitpunkt bestand dieses "Museum", das den sieben Tagen der Verteidigung der polnischen Enklave in Danzig gewidmet ist, allerdings nur aus einigen Schautafeln, die auf der Westerplatte gezeigt werden. Es gab weder einen Etat für dieses "Museum" noch feste Mitarbeiter. Minister Gliński ging es darum, im Zuge einer Zusammenlegung beider Einrichtungen die Arbeitsverträge von Machcewicz und seinen Stellvertretern nach polnischem Recht auflösen und sie durch Personen ersetzen zu können, die der Regierung genehm sind. Im Juli führten Mitarbeiter des Kulturministeriums umfangreiche Kontrollen auf der Baustelle des Museums durch, obwohl die Oberste Kontrollkammer, eine dem Sejm gegenüber verantwortliche Institution, die die Tätigkeit und das Finanzgebaren von Regierungsinstitutionen überprüft, exakt die gleichen Kontrollen schon ein halbes Jahr vorher vorgenommen hatte. Im September verschob Minister Gliński das Datum der Zusammenlegung des Museums des Zweiten Weltkrieges mit dem Museum Westerplatte vom 1. Dezember 2016 auf den 1. Februar 2017.

Am 26. Oktober kam es zu einer Auseinandersetzung während der Sitzung der Kulturkommission des Senats, der zweiten polnischen Parlamentskammer, als Gliński das Ergebnis der Kontrollen seiner Mitarbeiter präsentierte und dabei Machcewicz und die anderen Mitarbeiter des Museums mit einer Reihe schwerer Vorwürfe konfrontierte. Er monierte unter anderem

- Fehler bei der Bauausführung,
- die eigenwillige Überziehung der veranschlagten Kosten,
- die Anschaffung von Exponaten, die ursprünglich nicht vorgesehen gewesen seien,
- die fehlerhafte Inventarisierung der gesammelten Exponate.

Auch wenn es tatsächlich vereinzelt Fehler gab, etwa dergestalt, dass anfangs die Schwierigkeiten unterschätzt wurden, die der Schwemmsand des Danziger Stadtgebiets für die Errichtung des Gebäudes bereiten würde, konnte Machcewicz in seiner Entgegnung auf Gliński doch darauf hinweisen, dass die Oberste Kontrollkammer die Tätigkeit der Museumsleitung in wesentlichen Fragen gebilligt hatte. Deutlich wurde somit der politisch-ideologische Hintergrund der Anschuldigungen Glińskis vor dem Senat. In diesem Zusammenhang wurde auch bekannt, dass sich die drei Gutachter, die Gliński berufen hatte, strikt geweigert hatten, der Einladung von Machcewicz und seinen



Stellvertretern zu einer ausführlichen inhaltlichen Vorstellung des Museumskonzepts zu folgen, was nicht dafür spricht, dass ihre Expertisen ernst zu nehmen sind. Machcewicz und seine Mitstreiter setzten sich zur Wehr und bekamen viel Zuspruch aus dem In- und Ausland. Bereits Anfang August 2016 stellten zwei Mitglieder des Rates der Treuhänder, Jacek Taylor und Tadeusz Filipkowski, beim Präsidenten der Obersten Kontrollkammer den Antrag, das Vorgehen von Kulturminister Piotr Gliński einer genauen Prüfung zu unterziehen. In ihrer Begründung hieß es: "Der Akt der Vereinigung (beider Museen – R.V.) wird enormen Schaden anrichten, den der Minister bislang mit Sicherheit nicht abschätzen kann." Wenige Tage später gaben die Mitglieder des internationalen Programmbeirats eine Erklärung ab, in der sie die drei Gutachten, die der Kulturminister eingeholt hatte, scharf kritisierten. Sie schrieben unter anderem: "Aufgabe des Historikers ist es, Quellen zu analysieren und auf dieser Grundlage zu adäquaten Schlussfolgerungen zu kommen. Im Fall der Gutachter wurde diese Arbeit nicht ausgeführt. Ihre Stellungnahmen bestehen vor allem aus dem Vorwurf, dass dieser oder jener Aspekt der polnischen Geschichte in der Hauptausstellung des Museums nicht präsentiert werde. Dieser Vorwurf ist unbegründet, ja zum Teil grotesk." Am 13. August veröffentlichten die Historiker Tymothy Snyder von der Yale University und Andrzej Nowak von der Krakauer Jagiellonen-Universität, ein der gegenwärtigen Regierung grundsätzlich wohlgesonnener Historiker, einen Brief an Kulturminister Gliński, in dem sie unterstrichen: "Wir sind der Auffassung, dass die geplante Ausstellung der historischen Wahrheit gerecht wird, sowohl was das allgemeine Bild des Krieges angeht als auch hinsichtlich des spezifischen Schicksals Polens in diesem Krieg. Wir stimmen darin überein, dass das Museum des Zweiten Weltkrieges in der entstehenden Form eine außergewöhnliche Chance für die Polen eröffnet, sich über den Krieg zu informieren, wie er außerhalb Polens stattfand, ebenso wie für die ausländischen Besucher, die polnische Geschichte kennenzulernen." Am 21. September 2016 reichte die Direktion des Museums beim Verwaltungsgericht der Woiwodschaft Masowien Widerspruch gegen die vom Kulturminister verfügte Vereinigung des Museums mit dem Museum Westerplatte ein und berief sich dabei auf einen Artikel des polnischen Museumsgesetzes, wonach sich der Minister vor seiner Entscheidung an den Rat für Museumsangelegenheiten (*Rada do Spraw Muzeów*) hätte wenden sollen, was er aber nicht getan hatte.

Schließlich meldete sich auch der polnische Bürgerrechtsbeauftragte Adam Bodnar zu Wort, als er am 28. Oktober ebenfalls Widerspruch gegen die Entscheidung des Ministers einreichte und dabei auf Verstöße des Kulturministeriums gegen Artikel der Gesetze über kulturelle Tätigkeit, die öffentlichen Finanzen und die Museen sowie Verstöße gegen das Baurecht verwies.

Am 16. November erzielte die Museumsdirektion um Machcewicz dann einen ersten Erfolg, als das Verwaltungsgericht der Woiwodschaft Masowien ihrem Widerspruch stattgab und die Vereinigung der beiden Museen erst einmal für unbestimmte Zeit untersagte sowie eine genauere Prüfung der Hintergründe der ministerialen Entscheidung ankündigte.

Besonders im Laufe des Jahres 2016 war die Entwicklung um das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig wiederholt Gegenstand der Berichterstattung der internationalen Presse, nicht zuletzt in Deutschland.

Ausblick

Trotz des Erfolges vom 16. November ist die Zukunft des Museums in der bislang konzipierten Form ungewiss. Die Kompromisslosigkeit, mit der die von *Recht und Gerechtigkeit* geführte Regierung in anderen Politikbereichen vorgeht, lässt nichts Gutes



erahnen. Paweł Machcewicz und seine Stellvertreter nehmen für sich ein Urheberrecht in Anspruch und betonen, dass ohne ihre Zustimmung deshalb keine größeren Veränderungen an der Dauerausstellung vorgenommen werden dürften. Tatsächlich ist zu prüfen, ob das EU-Recht in Gestalt der Richtlinie 96/9/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 11. März 1996 über den rechtlichen Schutz von Datenbanken, die auch für polnische Gerichte bindend ist, auch auf das Danziger Museum angewandt werden kann. Wenn ja, könnte die Leitung des Museums bei einem Verstoß gegen die Richtlinie und damit gegen EU-Recht bei der EU-Kommission Beschwerde einlegen, was wiederum ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Polen einleiten könnte. Die Meinungen darüber sind unter Juristen allerdings geteilt.

Selbst wenn die Richtlinie zur Anwendung käme, ist damit noch nicht gesagt, dass sich die PiS-geführte Regierung auch daran hält. Immerhin haben Regierungsmitglieder und Parlamentarier von *Recht und Gerechtigkeit* schon mehrfach bewiesen, dass ihnen ihr politischer Wille wichtiger ist als das Recht, insbesondere das EU-Recht.

Eines steht fest: Sollten Konzeption und Gestaltung des Museums stark verändert werden, dürften viele polnische Familien, die wertvolle familiäre Erbstücke als Exponate zur Verfügung gestellt haben, diese zurückfordern. Den Schaden hätten die Besucher. Gewaltig wären auch die zusätzlichen Kosten für den öffentlichen Haushalt, die eine umfangreiche Veränderung nach sich zöge.

Die Polen-Analysen werden gemeinsam vom Deutschen Polen-Institut Darmstadt, der Bremer Forschungsstelle Osteuropa und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde herausgegeben. Die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb veröffentlicht sie als Lizenzausgabe.

<http://www.bpb.de/internationales/europa/polen/238775/analyse-das-schicksal-des-danziger-weltkriegsmuseums-die-polnische-regierung-und-die-europaeische-ausrichtung-des-projekts>

01. b) "Die polnischen Motive sind ausführlich dargestellt"

Włodzimierz Borodziej im Gespräch mit Nicole Dittmer und Julius Stucke

Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig ist der PiS-Regierung in Warschau ein Dorn im Auge. Es zeigt nämlich die Geschichte des Krieges gänzlich unheroisch aus der Sicht der Zivilbevölkerung. Und "das stört die traditionelle Rechte am meisten", sagt der Historiker Włodzimierz Borodziej.

Julius Stucke: Polen erlebt gerade einen Machtkampf um ein Museum und dabei auch um die Frage: Welche Wahrheit wird dort gezeigt?

Nicole Dittmer: Es geht um das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig, das in einem schicken Neubau in einer Ausstellung alles zeigen will, was es da an Wahrheiten gibt. Aber: Der Regierung passen einige Aspekte dieser Ausstellung bzw. Wahrheit nicht. Martin Sander berichtet...

Julius Stucke: Martin Sander über das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig und eine in Polen umstrittene Ausstellung, die die Regierung so nicht will. Wir sprechen darüber mit Włodzimierz Borodziej, polnischer Historiker, schönen guten Tag!

Włodzimierz Borodziej: Guten Tag!

Julius Stucke: Sie haben die Ausstellung auch gesehen. Gibt diese denn überhaupt diesen ja so lange gefochtenen Kampf der PiS her, gibt es genug, worüber man sich da wirklich entzweien kann?



:00



Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig in der Bauphase im April 2016. (Imago)

00:00

"Das ist ein Riesending"

Borodziej: Nicht wirklich, also zumindest nichts, wovon ich wüsste. Die Ausstellung ist so, wie sie mehrmals angekündigt worden ist, das heißt, sie hat einen lokalen Fokus, sagt man dazu heute. Sie behandelt relativ ausführlich die freie Stadt Danzig, den Ausbruch des Ersten Weltkriegs hier am 1. September, dann die Lokalgeschichte dieses Teils der Ostseeküste, also was wir das Danziger Pommern nennen.

Und natürlich sind polnische Motive stark repräsentiert, stärker als wenn das Museum irgendwo anders gebaut worden wäre und für nicht polnisches Geld, aber insgesamt, die polnischen Motive sind ausführlich, kompetent dargestellt. Ansonsten reicht das Bild dieses Weltkriegs bis weit in den Fernen Osten hinein, und zwar beginnend mit dem japanischen Militarismus, es ist eine Vielfalt an Motiven, die einfach überwältigt. Man muss sich auch vorstellen, das sind 5000 Quadratmeter, das ist ein Riesending.

Nicole Dittmer: Klingt aus Ihrer Sicht eigentlich nach einer gelungenen Ausstellung. Worum geht es denn dann der PiS wirklich: um die Wahrheit, die präsentiert wird, um die Ausstellung selbst oder ums Prinzip, weil das Ganze aus der Hand der Vorgängerregierung stammt?

Fokus auf Zivilbevölkerung nervt die Rechte

Borodziej: Ich sitze ja nicht in den Köpfen der Politiker der PiS, kann ich schwer beurteilen. Ich würde sagen, das sind all die Motive, die Sie hier soeben genannt haben. Vielleicht was am stärksten stört, ist, dass hier die Zivilbevölkerung als Hauptleidtragende



dieses Weltkriegs im Mittelpunkt steht, das stört glaube ich die traditionelle Rechte am meisten, dass es nicht nur um den heldenhaften Kampf um das Sterben der Soldaten geht, sondern eben zu einem ganz gewaltigen Teil um Nicht-Kombattanten, um Frauen, Kinder, Ältere und sonstige zivile Opfer.

Julius Stucke: Hat denn die Regierung dann aber auch ein anderes Konzept in diesem Streit in der Tasche? Was würde die Regierung konkret anders machen? Oder ist das erst mal nur der Streit, ohne zu wissen, wie es danach weitergehen soll?

Borodziej: Ich kann das nicht wirklich abschätzen, weil ich das einfach nicht weiß. Ich nehme an, es geht darum, dass man eine vage Vorstellung hat, dass eben Polen noch mehr im Mittelpunkt stehen sollte, dass die Soldaten sehr viel, oder der Kampf um die Unabhängigkeit noch mehr im Vordergrund stehen soll, als es ohnehin der Fall ist. Dass es da konkrete Pläne gibt ...

Ich meine, das Drehbuch der Ausstellung bei 500 Quadratmetern, Sie können sich kaum vorstellen, wie lang das ist. Dass es da konkrete Vorstellungen gibt, was man an diesem Drehbuch ändern wollte, wenn man könnte, glaube ich nicht.

Julius Stucke: Wir haben es vorhin angesprochen, als wir darüber gesprochen haben, dass es auch um Wahrheiten geht. Also, da spricht die PiS-Partei von einer nationalen Wahrheit. Wie sehen Sie das, gibt es da unterschiedliche Wahrheiten oder gibt es unterschiedliche Erzählungen? Worum geht es da?

Borodziej: Ja, unterschiedliche Wahrheiten zunächst einmal gibt es nicht. Es gibt natürlich unterschiedliche Erzählungen und man kann im Rahmen dieses Riesenthemas Zweiter Weltkrieg die Akzente natürlich völlig anders setzen, als das in dieser ständigen Ausstellung der Fall ist. Hingegen der Begriff "nationale Wahrheit" ist mir fremd.

Polen reagieren verständnislos

Nicole Dittmer: Nun wurde ja in den Medien sehr viel über diesen Streit diskutiert. Wie sieht man das Ganze denn in Polen jenseits der Beteiligten? Also jenseits von Regierung und Museum?

Borodziej: Ich glaube, mit ziemlicher Verständnislosigkeit. Die Zeitungsleser oder die, die das in anderen Medien erfahren, kriegen so ungefähr mit, da gibt es irgendeinen Streit um ein Museum, dessen Ausstellung ja niemand kennt, die wird ja heute erst zum ersten Mal gezeigt. Und ich glaube nicht, dass das Wissen um die Inhalte sehr weit verbreitet ist.

Julius Stucke: Was auf jeden Fall ja aber unklar ist: Wie geht es weiter? Wie sehen Sie es, gibt es einen Weg, diesen Streit noch zu lösen, oder wo sehen Sie jetzt die Zukunft dieses Museums?

Borodziej: Na ja, ich hoffe, dass das jetzige Ausstellungsteam zur wirklichen Eröffnung überleben wird, am 28. und 29. Januar sind zwei Tage der Offenen Tür hier im Museum, heute ist das ja mehr für die Medien und einen engeren Kreis von Interessierten gedacht, diese halb offizielle Eröffnung. Dann, wie gesagt, zwei Tage der Offenen Tür und heute war von einem Termin irgendwann im März die Rede, wo das Museum wirklich in Betrieb genommen werden könnte.

Nicole Dittmer: Der Streit um das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig, wir sprachen mit dem polnischen Historiker Włodzimierz Borodziej. Danke Ihnen für das Gespräch!

Borodziej: Vielen Dank!



Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandradio Kultur macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.

[INTERVIEW](#) | Beitrag vom 23.01.2017

http://www.deutschlandradiokultur.de/museum-des-zweiten-weltkriegs-in-danzig-die-polnischen.1008.de.html?dram:article_id=377139

01. c) Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig. Ein unerwünschtes Geschichtsbild

Von Martin Sander

24.01.2017

Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig wurde offiziell noch gar nicht eröffnet - und bangt schon um seine Zukunft. Der rechtskonservativen Regierung passt das Geschichtsbild nicht, das dort vermittelt werden sollte. Deshalb wurde die Dauerausstellung jetzt schon einmal präsentiert, bevor das Museum möglicherweise abgewickelt wird.



Das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig in der Bauphase im April 2016. (Imago)

"Für mich als Historiker ist das eine neue Erfahrung mit einer Ausstellung: Die erste, denke ich, über den Krieg, die versucht, die multiperspektivische Haltung vorzustellen, nicht nationale, eine Perspektive vor allem der Opfer."

Robert Traba, Leiter des Zentrums für historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Traba war einer von vielen Historikern, Zeitzeugen und



Journalisten, die gestern nach Danzig reisten. Auf dem Programm stand die inoffizielle Eröffnung des Museums des Zweiten Weltkriegs, weil niemand weiß, ob es eine offizielle Eröffnung in der geplanten Form überhaupt noch geben kann.

Den Kern der polnischen Erfahrung zeigen

Auf vielen Wegen macht die Regierung gegen das Museum Front, auch deshalb, weil sie darin ein Leuchtturmprojekt der ihr verhassten liberalkonservativen Vorgängerregierung erblickt. Nun soll in Danzig ein anderer, nationaler Wind wehen. Der regierungsnahe Historiker Jan Żaryn erklärt:

"Aus meiner Sicht und, wie ich hoffe, nicht nur aus meiner, sollte ein solches Museum berücksichtigen, dass wir in der internationalen Debatte über viele Jahrzehnte nicht zu Wort gekommen sind. Deshalb sollte dieses Museum vor allem die Spezifik der polnischen historischen Erfahrung vorstellen. Wir sollten etwas tun, was seinerzeit auch die jüdische Gesellschaft getan hat. Ihr ist es gelungen, alle anderen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs dem Holocaust unterzuordnen. Die polnische Erfahrung im Zweiten Weltkrieg ist eine ähnliche wie die jüdische."

Das Konzept der Museumsmacher, die bald gehen sollen, ist aber ein anderes. Die Dauerausstellung blickt nicht nur auf Polen, sondern auf viele andere Länder bis in den Fernen Osten. Paweł Machcewicz, der noch amtierende Museumsdirektor, argumentiert.

"Ich glaube, man kann das Schicksal der Polen im Zweiten Weltkrieg nicht darstellen, ohne andere Nationen einzubeziehen. Gerade die vergleichende Betrachtung ist der beste Weg, um den Kern der polnischen Erfahrung zu zeigen. Ich gebe ein Beispiel. Wir werden dafür kritisiert, dass wir uns zu stark der Zivilbevölkerung zuwenden. Aber die polnischen Opfer im Zweiten Weltkrieg sind ganz überwiegend zivile Opfer. Wir haben fünf Millionen Zivilisten verloren und 200.000 Soldaten. Das ist ein enormes Missverhältnis."

Vom Zweiten Weltkrieg bis zum Fall der Mauer

Die Dauerausstellung war gestern erst zu rund 80 Prozent aufgebaut. Viele Multimediageräte sind noch nicht in Betrieb. Aber das Konzept auf 5.000 Quadratmetern wurde deutlich. Der Rundgang umfasst nicht nur den Zweiten Weltkrieg, sondern auch die Folgen, den Kalten Krieg bis zum Fall der Mauer 1989. Man setzt auf authentische Ausstellungsstücke, vom Panzer über Dokumente bis zu Familienandenken.

Viele dieser Andenken haben Privatpersonen gespendet, zum Beispiel Andrzej Stachewski, dessen Vater kurz nach Kriegsbeginn und kurz vor seiner Geburt von der Gestapo ermordet wurde. Stachewski vertraut der derzeitigen Museumsführung. Von den Plänen des Kulturministers hält er nichts. "Wenn das Museum von Politikern aus dem Kulturministerium übernommen wird, möchte ich meine Andenken wieder zurückziehen. Ich bin nicht damit einverstanden, dass Politiker darüber entscheiden, worin die, wie sie es nennen, polnische Staatsräson besteht. Über die Geschichte der Nation sollten Menschen Zeugnis ablegen, die einen Anteil an dieser Geschichte hatten."

Die inoffizielle Ausstellungseröffnung gestern war eine große Demonstration der Solidarität aller Anwesenden mit den bisherigen Museumsmachern. Direktor Paweł Machcewicz sieht die Zukunft seines Teams skeptisch. "Am 1. Februar werden wir hier womöglich nicht mehr sein", erklärte er im überfüllten Konferenzsaal des neuen Hauses. Über die Zukunft des Museums des Zweiten Weltkriegs verhandelt man derzeit auch vor Gericht. Noch



heute wird ein Urteil des Hohen Verwaltungsgerichts in Warschau erwartet, ob die Regierung das Danziger Haus abwickeln darf oder nicht. Doch auch wenn das Kulturministerium vor Gericht verliert, wird es seine Pläne sicher weiterverfolgen.

http://www.deutschlandfunk.de/das-museum-des-zweiten-weltkriegs-in-danzig-ein.691.de.html?dram:article_id=377204

01. d) Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig

Seit sie an der Macht ist schreibt die national-konservative Regierung PiS Geschichte, polnische Geschichte! Sie hat genauso patriotisch zu sein wie der Schulunterricht und das TVP-Fernseh-Programm. Dieser Anspruch hat nun auch das neue Danziger Museum des Zweiten Weltkriegs erreicht, das noch von der alten Regierung konzipiert war: offenbar zu unpatriotisch und unpolnisch! Durch eine Zusammenlegung will das Kulturministerium elegant das Danziger Konzept samt Personal kippen. Doch nun ging ein Richter dazwischen.

www.muzeum1939.pl-**Museum des Zweiten Weltkriegs**

Das Museum des Zweiten Weltkrieges in Danzig. Ein spektakulärer Bau: der Turm mit Cafés und Veranstaltungsräumen ist der Gegenwart gewidmet. Und unter der Erde: Das Kriegstrauma in großflächigen Szenographien aus polnischer und aus internationaler Sicht. Die Ausstellung, die die PiS seit ihrer Machtübernahme versucht zu verhindern. Im März soll das Museum offiziell eröffnet werden. Trotz des Vorwurfs der PiS, die Ausstellung von Gründungsdirektor Machcewicz sei zu unpatriotisch, zu "unpolnisch".

Paweł Machcewicz

Direktor "Museum 2. Weltkrieg"

"Ich sehe es nicht ein, dass mir irgendein Politiker diktiert, was die polnische Sicht ist, was Patriotismus ist. Niemand hat ein Monopol für Patriotismus. Die Ausstellung ist urheberrechtlich geschützt, wie ein Buch oder wie ein Kunstwerk. Der Kulturminister kann hier mit einer Planierdrause hinein fahren und die Ausstellung, die 12 Mio. Euro gekostet hat, zerstören. Ich und andere Autoren werden die Ausstellung mit Hilfe des polnischen und wenn es sein muss, auch des europäischen Rechts verteidigen."

Den Versuch, Museumsleitung und Konzept zu kippen, indem das Museum mit einer Gedenkstätte zusammengelegt wird, wurde durch eine Gerichtsverfügung verhindert. Das Kultusministerium will in die nächste Instanz gehen. Trotzig laden die Museumsmacher Ende Januar Besucher, Historiker und Journalisten zu einem Tag der offenen Tür. Der Abschiedsbrief eines in Warschau Hingerichteten auf einem Taschentuch. Die Decke eines Auschwitz - Überlebenden: aus Menschenhaar! Was Krieg bedeutete, soll sinnlich erfahrbar werden.

Frau

"Ich bin überwältigt. Ich finde das Museum ist notwendig. Ich habe sehr viel darüber gehört. Gleich als ich hier reinkam, spürte ich, dass wir es wirklich brauchen. Wir alle, wir Polen für Europa und für die Welt."

Frau

"Ich kann mir absolut nicht vorstellen, was man hier ändern müsste. Schön, dass ich vor der offiziellen Eröffnung hier sein kann."



Rückblende: 2010 haben wir zum ersten Mal von den Plänen berichtet, auf dem Gelände des Busbahnhofs unweit der Danziger Werft ein Museum des Zweiten Weltkriegs zu bauen. Die Museumsmacher wollen etwas ganz Neues schaffen.

Janusz Marszalec

stellv. Direktor "Museum 2. Weltkrieg"

"Die Zeit ist gekommen, den Blick zu öffnen und nicht mehr nur unsere eigenen Wunden zu lecken. Für unser Museum haben wir uns etwas Neues vorgenommen. Wir wollen den 2. Weltkrieg als internationalen Konflikt erzählen. Das heißt nicht nur polnische Aspekte sind für uns wichtig. Es gibt viele Museen in Polen, die den 2. Weltkrieg aus polnischer Perspektive erzählen. Und es macht keinen Sinn, genau das zu wiederholen."

2012 legt Premierminister Donald Tusk von der PO den Grundstein. Das Museum war seine Idee - er hat es initiiert. Von Anfang an bekommt der Bau viel Beachtung. Bei den Aushubarbeiten für die tief unter der Erde liegenden Ausstellungsräume beginnen die ersten Probleme: das Grundwasser. Die Bauarbeiten verzögern sich immer weiter. Eigentlich war für 2014 die Eröffnung des Museums geplant.

Mit drei Jahren Verspätung ist das Museum jetzt fertig. Und eine neue Regierung an der Macht. Genau wie das Fernsehprogramm hat Geschichte jetzt patriotisch zu sein. Museumsdirektor Machcewicz stellt sich den Fragen der PiS Politiker.

Jan Żaryn

Senator Partei PiS

"Das Museum sollte vor allem das Phänomen und die Besonderheit der polnischen Geschichte vorstellen. Wir sollten das tun, was die jüdische Gemeinschaft getan hat. Sie hat es geschafft, dem Holocaust alle anderen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs unterzuordnen."

Prominente Unterstützer des Museums wie der Danziger Oberbürgermeister Paweł Adamowicz halten dem eine andere Sicht auf Polen und die Welt entgegen.

Paweł Adamowicz

Bürgermeister Danzig

"Dank dem Museum kann sich Polen endlich von der Provinzialität, vom Größenwahn und von einer post-romantischen, messianischen Sicht auf sich selbst lösen. Und es kann den Dialog mit anderen Nationen in Europa und in der Welt aufnehmen."

Einen Sieg haben die Museumsmacher errungen. Das Museum des 2. Weltkriegs in Danzig ist in aller Munde, in Polen und in Europa. Und das, obwohl es noch gar nicht offiziell eröffnet ist.

Autorin Wioletta Weiss, rbb

So 12.02.2017 | 18:32 | Kowalski & Schmidt

<http://www.rbb-online.de/kowalskiundscheidt/archiv/kowalski-schmidt-12-02-2017/museum-des-2-weltkriegs.html>



01.e) Museum in Danzig: Nicht national genug. Polens Weltkriegsmuseum verliert seinen Gründungsdirektor Pawel Machcewicz. Vor allem der Zeitpunkt ist überraschend

Von GERHARD GNAUCK, WARSCHAU

Zu Beginn dieser Woche wurde Pawel Machcewicz, der Gründungsdirektor des Museums des Zweiten Weltkriegs in Danzig, mit stehenden Ovationen gefeiert, als er die fast fertige Dauerausstellung präsentierte. Einen Tag später erfuhr der Historiker, dass er zum 1. Februar, pünktlich zur geplanten Eröffnung des Hauses, nach acht Jahren Vorarbeit seinen Posten räumen muss. Die von ihm konzipierte Schau will ausdrücklich den gesamten Weltkrieg zeigen, den Kontext, und so mit der Erinnerung anderer Nationen in einen Dialog eintreten. „Wir wollen zeigen, wie sich der Krieg in unserem Teil Europas von jenem in Westeuropa unterschied, warum wir noch immer im Schatten des Krieges leben, warum er unsere Identität und unsere Beziehungen zu den Nachbarn geformt hat“, sagte Machcewicz über sein Konzept.

Das war der nationalkonservativen Regierung in Warschau aber nicht „national“ genug. Sie sieht in dem für umgerechnet etwa hundert Millionen Euro errichteten Neubau, eine der größten Kulturinvestitionen in Polen seit 1989, ein Prestigeobjekt der liberalen Vorgängerregierung unter dem aus Danzig stammenden Donald Tusk, dem heutigen EU-Ratspräsidenten. „Tusk hat völlig den Historikern vertraut, er hat nie inhaltlich eingegriffen“, jetzt Machcewicz. Das könnte jetzt anders werden.

Er wird sich an die neue Rechtslage halten

So hat Kulturminister Piotr Gliński beschlossen, das Haus mit der im Vergleich damit winzigen Gedenkstätte auf der Westerplatte, jenem Ort in Danzig, an dem polnische Soldaten am längsten Widerstand leisteten, zu „vereinigen“ und auf diese Weise den Gründungsdirektor des Museums loszuwerden. Ein Warschauer Gericht erließ zunächst eine Verfügung gegen diese Vereinigung. Jetzt hat allerdings das Oberste Verwaltungsgericht Polens die Verfügung aufgehoben und den Fall an die erste Instanz zurückverwiesen. Damit kann die Zwangsvereinigung zum 1. Februar zunächst vollzogen werden, ehe irgendwann noch zur Sache selbst geurteilt wird.

Das Kulturministerium begrüßte die dadurch mögliche „Kostensoptimierung“. Machcewicz sagte, er werde sich an die neue Rechtslage halten. „Was weiter geschieht, wissen wir nicht. Ich hoffe, dass die Ausstellung nicht verändert wird und das Museum in einer Woche seine Tore öffnen kann.“ Die Schau zeigt Erinnerungsstücke vom Kampfpanzer über Familienandenken bis zur Schiffsglocke der mit Flüchtlingen untergegangenen „Wilhelm Gustloff“. An diesem Wochenende wird es einen ersten Tag der offenen Tür geben.

26.01.2017

Quelle: F.A.Z.

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/polens-weltkriegsmuseum-verliert-gruendungsdirektor-14754879.html>



01. f) Museumsstreit in Polen. Teilerfolg für die polnische Regierung im Streit um das Museum des Zweiten Weltkriegs in Danzig: Durch Gerichtsurteil kann die PiS die Konzeption des Museums verändern und den Direktor austauschen

Das Oberste Verwaltungsgericht in Warschau hat die Zusammenlegung des Museums des Zweiten Weltkriegs in Danzig mit dem geplanten Museum auf der Westerplatte erlaubt. Dadurch könnte die nationalkonservative Regierung den Museumsdirektor Pawel Machcewicz austauschen und so die Konzeption der Ausstellung verändern. Dem vorausgegangen war ein monatelanger Streit um die Ausrichtung der Ausstellung und das polnische Geschichtsbild.

Spektakulärer Neubau

Der Museumsneubau ist in jeder Hinsicht spektakulär: Wie ein Segel ragt der Mittelteil des rostroten Gebäudekomplexes in einem Winkel von 56 Grad in den Himmel der Stadt. Die Ausstellung zeigt auf 5.000 Quadratmetern Tausende Erinnerungsstücke: Vom Kampfpanzern über Familienandenken bis zur Schiffsglocke der 1945 mit Flüchtlingen untergegangenen "Wilhelm Gustloff".

Und mit Kosten von rund 100 Millionen Euro ist das Museum die größte Kulturinvestition Polens seit 1989. Künftig wird es auch der zentrale polnische Gedenkort an den Zweiten Weltkrieg sein. Deshalb tobt um das Museum ein Kulturstreit, der zeigt, wie die nationalkonservative Regierungspartei PiS die Geschichtsschreibung Polens umdeuten will.

Neubau mit Deutungshoheit

Allein der Ort des Neubaus ist historisch bedeutsam. In Danzig begann mit dem Angriff des deutschen Kriegsschiffes "Schleswig-Holstein" auf ein polnisches Waffendepot auf der Westerplatte der Zweite Weltkrieg. Deshalb beschloss die polnische Regierung unter Ministerpräsident Donald Tusk bereits 2008, dort ein Weltkriegsmuseum zu errichten. Schon damals war die PiS gegen die Pläne des Neubaus. Denn Tusk ist ein Intimfeind des PiS-Vorsitzenden Jaroslaw Kaczyński.

Aber auch die Ausstellung selbst ist den Nationalkonservativen ein Dorn im Auge. Museumsdirektor Paweł Machcewicz und sein Team planten von Anfang an, die Geschichte des Zweiten Weltkriegs ganzheitlich aufzuarbeiten. Ein großer Teil widmet sich den Gräueltaten Deutschlands und der Sowjetunion. Andere Teile thematisieren den Widerstandskampf der Polen, aber auch das Leiden der polnischen Juden.

Zu universell und zu wenig heroisch ist dieser Ansatz der PiS, die seit ihrer Regierungsübernahme Ende 2015 gegen das Projekt mobil macht. Wie sie sich die Ausstellung vorstellt, formulierte der Historiker Jan Żaryn, der für die PiS im polnischen Senat sitzt: "Freiheitsliebend, katholisch, patriotisch und vor allem stolz auf unsere Geschichte."

Leid oder Heroismus?

Deshalb forderte Kulturminister Piotr Gliński drei Gutachten zur Ausstellung an. Grundtenor aller drei: Das "menschliche Unglück" des Krieges werde in der Ausstellung zu



sehr betont, die "Abhärtung des Menschen" durch den Krieg ausgeblendet. Gemeint ist damit insbesondere der Kampf der polnischen Armee und des späteren Untergrund-Widerstands.

Museumdirektor Machcewicz hält dem entgegen, dass 200.000 polnische Soldaten im Krieg gestorben seien, aber fünf Millionen Zivilisten. Der wohl umstrittenste Teil der Ausstellung ist aber jener über polnische Pogrome gegen Juden, etwa das Massaker in dem Ort Jedwabne im Nordosten Polens. Lange wurde dieser Teil der polnischen Geschichte totgeschwiegen.

Als der polnisch-amerikanische Historiker Jan Tomasz Gross diese in einem Buch 2001 erstmals beschrieb, löste das eine hitzige Debatte in Polen aus. Die PiS will diesen Teil der Weltkriegsgeschichte am liebsten ganz aus dem nationalen Gedächtnis streichen. "Die Erziehung junger Polen darf sich nicht auf das Gefühl der Scham stützen, wie das heute der Fall ist, sondern auf ein Gefühl von Würde und Stolz", wie der Parteivorsitzende Kazyynski erklärt.

Nächste Runde vor Gericht

Doch weil Museumdirektor Machcewicz an seiner Ausstellung festhält, versucht die Regierung, das Museum in seiner jetzigen Form zu stoppen. Kulturminister Gliński hat bereits 2016 angeordnet, dass Weltkriegsmuseum mit dem noch gar nicht existierenden "Museum Westerplatte" zusammen zu legen. Dann könnte die Regierung einen neuen Direktor einsetzen.

Mit dem Urteil des Verwaltungsgerichts ist dies nun möglich. Museumdirektor hofft nun darauf, dass die Ausstellung trotzdem erhalten bleibt - selbst, wenn er gehen muss: "Haben erst einmal ein paar Tausend Menschen unsere Ausstellung gesehen und sich überzeugt, dass Polen darin nicht zu kurz kommt, wird es vielleicht schwieriger, die Ausstellung völlig umzukrempeln".

Zuletzt aktualisiert: 07. April 2017, 09:59 Uhr

<http://www.mdr.de/heute-im-osten/warschau-museum-100.html>



zu A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

01) Volkstrauertag 2016

71 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges – und immer noch Kriege.
Gedanken zum 13. November 2016

Volkstrauertag 2016: 71 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges – und immer noch Kriege. Gedanken zum 13. November 2016

Wir sind daran gewöhnt, Jahr um Jahr der Millionen Kriegstoten zu gedenken: Fast 10 Millionen aus dem Ersten Weltkrieg, weit mehr als 50 Millionen aus dem Zweiten Weltkrieg – und weitere Millionen nach 1945 aus den lokalen Kriegen, Tag um Tag und immer noch kein Ende.¹ Volkstrauertag ist die 1920 vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge geborene Idee, der deutschen Kriegsgefallenen zu gedenken, 1934 dann in „Heldengedenktag“ umbenannt ... Nach 1945 wurde landauf, landab, auch in unseren Kirchengemeinden, darum gestritten, den Tag aus dem Nebel des Heldenpathos zu befreien. Bedarf es denn überhaupt eines solchen Tages – oder ist es nicht angemessener, Kurt Tucholskys Appell vom 2. Juni 1931 in der „Weltbühne“ laut hinauszurufen: „Man hat ja noch niemals versucht, den Krieg ernsthaft zu bekämpfen“?²

Und überhaupt: bedürfen wir der Gewöhnung des Abrufens der Millionenzahlen, die unser Vorstellungsvermögen ohnehin sprengen, wo doch diese Zahlen nur kaschieren, wo es wahrlich um Menschen geht, unverwechselbar: Söhne, Töchter, Väter, Mütter, Brüder, Schwestern ...? Erst in den 1970er Jahren besann man sich der unzähligen Kriegstoten in der Zivilgesellschaft: Frauen, Kinder, alte Menschen, die waffen- und wehrlos in den Kriegen umkamen – und nicht allein in Deutschland, sondern über die Grenzen weltweit.

Gleichsam untergepflegt und um ihre Namen gebracht in der Erinnerungskultur zum Tage sind die Schicksale der Zwangsarbeiterinnen und ihrer Kinder aus der Nazizeit. So fragt ein Säuglingsheimleiter nach Inspektion einer Einrichtung für Kinder von Zwangsarbeiterinnen in Österreich nahe Linz am 11. August 1943 den Reichsführer SS Himmler, angesichts der Tagesration von ½ Liter Vollmilch und 1 ½ Stück Zucker für einen Säugling, an, ob man sie sterben lassen oder aufziehen solle, damit sie noch als Arbeitskräfte in der NS-Kriegswirtschaft eingesetzt werden können.³

In Berlin und im Umland verstreut gibt es etwa 10.600 Gräber von Zwangsarbeiterinnen (oft zu Schwangerschaftsabbrüchen gezwungen), davon über 600 Kindergräber.⁴ Das deutsche Gräbergesetz sieht bis heute für verhungerte Kinder eine menschenwürdige Bestattung nicht vor. Einst vorhandene Kindergräber, wie etwa die der an Tuberkulose (TBC) verstorbenen Kinder aus dem Ausländerkrankenhaus Blankenfelde-Mahlow auf dem Wilmersdorfer Waldfriedhof Güterfelde, wurden buchstäblich plattgemacht (Streichung aus den Verzeichnissen des Bundesministeriums des Innern am 13. August 1953): Keine Grabstelle sichtbar – namenlos die Flächen ...⁵

Es ist hohe Zeit, diese bekannten und unbekanntenen Toten in die Gedenkkultur des Volkstrauertages einzubeziehen und auch ihnen Gräber als sichtbare Zeichen für Gedenkorte zu geben – allemal und: endlich, nach 71 Jahren

Hans-Günter Menzler



- 1 70 Jahre Kriegsende: Volkstrauertag 15. November 2015: Anregungen und Gedanken [...]. – Kassel: Volksbund Dt. Kriegsgräberfürsorge, 2015.
Materialien aus der Veranstaltung des Volksbundes in Zusammenarbeit mit NS-Zwangsarbeit / Dokumentationszentrum und Stiftung Topographie des Terrors vom 29. Juni 2015 im Balassi-Institut – Collegium Hungaricum Berlin beim Verfasser.
- 2 Tucholsky, Kurt: die brennende Lampe.- In: Anm. 1, Seite 42 f.
- 3 Aus einem Geheimschreiben der NSDAP-Reichsleitung vom 11. August 1943 - Hi/Br – 610/43.- Quelle: NS Zwangsarbeit /Dok.-Zentrum: Bundesarchiv Berlin.
- 4 Nach Wernicke, Ingolf, VdK Berlin am 29. Juni 2015: Kopie.
- 5 In der DDR galt der Beschluß des Ministerrates vom 13.7.1971 – 02 – 166 /I.28/71 „über die Behandlung von Gräbern Gefallener und ausländischer Zivilpersonen“. – Quelle: wie Anm. 4: Kopie.

(Dieser Beitrag wurde erstmals im Gemeinde-Magazin Nr. 59 (Dezember 2016, Januar / Februar 2017), S. 22 -23 der Zwölf-Apostel-Gemeinde Berlin-Schöneberg veröffentlicht. Der Nachdruck erfolgt mit Genehmigung des Autors).

02) Gedenkveranstaltung zum 72. Jahrestag der Versenkung der „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“. Bericht



Der Bundesvorsitzende Ulrich Bonk (vorn) bei seiner Ansprache





Bund der Deutschen Bevölkerung in Gdychen
Zwiyzek Ludnoci Niemieckiej w Gdyni

Wejherowo - Reda - Rumia - Sopot - Gdynia

Gdychen, den 5. April 2017

Bericht

über den 72. Jahrestag der Versenkung der „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“

bei der 20 000 Menschen in der Ostsee ihren Tod gefunden. Dieses Unglück verursachten die sowjetischen U-Boote.

Die diesjährigen Feierlichkeiten haben am 1. April stattgefunden und waren mit der Frühjahrskonferenz der deutschen Minderheit in Westpreußen verbunden. Die Gäste aus Deutschland waren Mitglieder der Landsmannschaft Pommern - Landesgruppe Thüringen mit insgesamt 8 Personen. Der Vorsitzende Herr Jürgen von Blaustark hat ebenfalls teilgenommen. Ein Tag früher haben wir im Sitz der deutschen Minderheit in Gdychen eine Veranstaltung unter dem Thema: „1000 Jahre Deutsch-Polnische Nachbarschaft“ und „Die Geschichte der Region Gdychen – Danzig“ durchgeführt. Bei der Frühjahrskonferenz haben wir das Thema „500 Jahre Reformation in Ost,-und Westpreußen“ besprochen. Das Referat hielt Frau Barbara Schumacher – Mitglied der deutschen Bevölkerung in Gdychen.

Die Feierlichkeiten wurden seit 1997 vom Bund der Deutschen Bevölkerung in Gdychen unter der Leitung des Vorsitzenden Benedikt Reschke organisiert. Wie immer war der Ort der Gedenkfeier die Seemannskirche in Gdychen in der Portowa Str. 2, wo sich die Gedenktafel für die Opfer dieser Seekatastrophen befindet.

In der Gedenkveranstaltung nahmen teil:

Herr Ulrich Bonk – der Vorsitzende der Landsmannschaft Westpreußen aus Münster,
Herr Jürgen von Blaustark der Vorsitzende und Mitglieder der Landesgruppe Thüringen der Pommerschen Landsmannschaft,
Herr Heinrich Hoch – der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Gesellschaften in Ostpreußen und Vertreter VdG in Oppeln,
Herr Roland Hau – der Vorsitzende der Deutschen Minderheit in Danzig,
Herr Roman Grabowski – der Vertreter der Deutsch-Polnische Gesellschaft in Danzig,
Herr Wojciech Florek – Schiffskapitän - Vertreter der See-Akademie,
Herr Stefan Krella – Schiffskapitän Vorsitzende des Freundschaftsgesellschaft „Dar Pomorza“,
Mitglieder der deutschen Minderheit aus West- und Ostpreußen, so auch aus Stolp in Pommern,
Chor „Stella Maris“ aus Gdychen,
Mitglieder der Deutsch – Polnischen Gesellschaften aus Danzig und Gdychen, so auch Einwohner aus Gdychen, Danzig und Umgebung.



20 Minuten vor der kirchlichen Feier gab der Chor „Stella Maris“ aus Gdingen unter der Leitung der Dirigentin Danuta Kowalczyk ein Konzert.

Vorsitzender / Przewodniczący; 84-230 Rumia, ul. Porazińskiej 5 Tel.: 0048/58 -710-95-86
E-mail : benedykt.reszka@wp.pl Tel. kom. : 668-067-991; 694-900-758
Sekretariat; 81-153 Gdynia, ul. Adm. Unruga 85 Tel./Fax. 58/665-13-83; 667-230-699
E-mail: gdingenbund @ wp.pl Regon 191133299; NIP 586-15-50-093

Um 15.30 Uhr war die Seemannskirche in Gdingen von der deutschen und polnischen Bevölkerung gefüllt. Den Trauergottesdienst hielt der Priester Andre Schmeier der Seelsorge der deutschen Minderheit in Ermland und Masuren.

Die Gedächtnisfeier begann mit einem von Frau Greta Reschke verfassten und rezitierten Gelegenheitsgedicht „*Erinnerung*“- „*Pamiętamy*“. Dieses Gedicht handelt von dieser tragischen Zeit. Diese soll auch den nächsten Generationen in Erinnerung bleiben.

Herr Walter Herz aus Thüringen deklamierte Gedicht „**Mensch! Hörst du den Schrei ?**“ - von Grete Reschke anfertigen. Dies ist nur ein Teil des Gedichtes:

**„ ... Den Schrei den tausenden Kinder
und Hilferufe ihrer Mütter.
Und dann ?
Dann war die Stille.
Eine tödliche Stille.
... Aber der Tag wird jedes Jahr lebendig,
denn die Gustloff-Tragödie kann man nicht vergessen.
... Die Erinnerung an ihr Schicksal,
wird nie sterben !**

Eine inhaltsreiche Predigt führt den Pfarrer Andre Schmeier. In seine Rede erinnerte er an die tragischen Ereignisse auf der See am Ende des Krieges 1945. Besonders hervorgebracht hat er die tragische Situation der Frauen und der Kinder die vor den Sowjets fliehen mussten.

„Es ist schon zu einer guten Tradition geworden, dass wir uns in dieser Kirche – Semannskirche in Gdingen treffen. Diese wurden in besonderer Weise zum gedenken an die Menschen - unseren Brüder die in der Ostsee in Winter und Frühjahr 1945 ihr Leben ließen. Das wir in dieser Kirche versammelt sind hat einen besonderen Grund. Wir gedenken den Opfern der drei größten Schiffskatastrophen in der Weltgeschichte, wie: „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“ Bei denen über 20 tausend Menschen ihr Leben verloren haben.

Das ist gut, dass wir mindestens ein mal in Jahr unseren Landsleuten gedenken.

Wir werden die Blumen und Blumengebinde an der Gedenktafel niederlegen. Zu den werden wir Lichter anzünden und die Kränze auf dem Wasser niederlassen, wo der „Wilhelm Gustloff“ in seine letzte Fahrt antrat.

Auch in der heutigen Zeit leiden viele Menschen, aber nicht nur in der Ostsee sonder auch in anderen Meeren.“

Seine Predigt war denjenigen gewidmet, welche wir schon nicht mehr kannten oder mit welchen wir keine Sippenverbindung haben.

Die Kirche war voll und alle waren begeistert von dem Auftritt des Chores Stella Maris aus Gdingen. Voller Begeisterung hörten die Anwesenden die Werke von Verdi,



Mozart, vom Chor „Stella Maris“ aus Gdingen - Adlershorst unter der Leitung der Dirigentin Frau Danuta Kowalczyk gesungen. Die Gesangsstücke wurden mit Orgel- und Geigenspiel begleitet. Am schönste war „Ave Maria“ von Caccini.

Während der heiligen Messe wurde den Opfern des Zweiten Weltkrieges gedacht, wir beteten ebenfalls für die Menschen die ihr Leben im Krieg im Nahen Osten ließen. So auch für den jetzigen Migranten aus Syrien und Afrika.

Das Gebet lautete:

Für Alle die vom Meer nicht zurück gekommen sind.

Allmächtiger Gott, in Deiner Händen haben die Ostpreußischen Flüchtlinge nach Katastrophen der „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“ die Ewige Ruhe gefunden.

Nimm diese Opfer des Lebens, dass ihre Henker von Dir die Vergebung bekommen.

Wir bitten Dich, Herr erhöre uns.

Allmächtiger Gott, in Dir liegt unsere Hoffnung und Zukunft.

Gib Deiner Kirche die Gnade und ein Zeichen des Friedens. Und Zeige der ganzen Menschheit Deine Liebe. Hilf uns einander zu lieben.

Nach der heiligen Messe wurden die Kränze, Blumen und Lichter vor der Gedächtnistafel für die Opfern der versenkten Evakuierungsschiffe niedergelegt. Eine kurze Rede hielt Herr Jürgen von Blaustark aus Thüringen.

„Es ist inzwischen schon eine gute Tradition, dass wir Deutschen und Polen - uns hier in Gdingen treffen, um gemeinsam der vielen Tausend Menschen zu gedenken, die vor inzwischen 72 Jahren in tragischer Weise Opfer wurden“.

Im Anschluss die Gedenkfeier in der Kirche kommen die Teilnehmer zur Uferpromenade am Skwer Kościuszki. Hier hat eine Gedenkstunde stattgefunden.

Die Kränze, Blumengebinde sind hingelegt worden. Die Lichter und Kerzen wurden angezündet. Ein gemeinsames Gebet „**Vater unser**“ wurde auf Deutsch und polnisch für alle Opfer der untergegangenen Evakuierungsschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“, „Goya“ gesprochen.

Eine Trauerrede hielt Her Ulrich Bonk – der Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen die den Opfern gewidmet wurden. Der Sinn lag in der Versöhnung zwischen den Polen und den Deutschen.

Die Kränze und Blumengebinde wurden im stiller Trauer während des Trompetensolos der Trauerhymne zu Wasser der Ostsee niedergelassen. Die schwammen würdevoll mit der Strömung des Meeres und erinnerten an die Toten.

Die Gedenkstunde am Meer endete mit den gemeinsam gesungenen Liedern u.a. „**Wahre Freundschaft**“ . Wir blickten auf die glänzenden Lichter und die weg strömenden Kränzen die in der weite Ferne der Ostsee schwammen wo die Opfer ihr ewige Ruhe gefunden fanden.

Anschließend die eingeladenen Trauergäste der deutschen Minderheit aus Nordpolen trafen sich zu einem besinnlichen Beisammensein in Restaurant „Polonia“ in Gdingen.

Der Vorsitzende der deutschen Bevölkerung in Gdingen Benedikt Reschke begrüßte mit herzlichen Worte eingeladene Gäste. Er hat auch den Anwesenden die besten Ostern wünsche ausgesprochen.



Die Anwesenden Vertreter der deutschen Volksgruppe aus Nordpolen konnten sich näher kennenlernen und Erfahrungen austauschen.

Das Treffen endete um 20:00 Uhr.

Benedikt Reschke



zu B. Nächste Veranstaltungen

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg

in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001
1991 01
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22
westpreussenberlin@gmail.com 14. Dezember 2016 Hk

291 Montag 15. Mai 2017, 18.30 Uhr
Thema A. E. Johann, Erfolgsschriftsteller aus Bromberg für die Reformation.
(Mit Medien).
Referent Jürgen Z ü l c h , Knüllwald

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal
im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

A.E. Johann, mit bürgerlichem Namen Alfred Ernst Johann Wollschläger, wurde am 03. September 1901 in Bromberg geboren. Nach Studium der Theologie, Geographie und Geschichte absolvierte er eine Banklehre bei der Preußischen Staatsbank und arbeitete danach bei diversen großen Firmen u.a. als Buch- und Wirtschaftsprüfer. Als Korrespondent der Vossischen Zeitung reiste er 1927 nach Kanada, arbeitete unter den gleichen Bedingungen, wie die europäischen Auswanderer und berichtete über das schwierige Leben in der Wildnis. Seine Berichte wurden in der Vossischen Zeitung veröffentlicht und nach seiner Rückkehr erschien sein erstes Buch mit dem Titel „Mit 20 Dollar in den Wilden Westen“. Bereits 1928 schickte ihn der Verlag erneut auf Reisen. Russland, Japan, China, Sumatra und Singapur waren Stationen einer 40.000 Kilometer langen Reise. Es folgten nun, bis wenige Jahr vor seinem Tod in 1996, eine Weltreise nach der anderen und von allen Reisen erschienen Bücher. Insgesamt schrieb er über 90 Bücher von denen 80 veröffentlicht wurden mit einer Gesamtauflage von 20 Millionen Exemplaren. A.E. Johanns Berichte aus aller Welt wurden in vielen Zeitungen / Zeitschriften veröffentlicht (z.B. FAZ, Die Welt, Westermanns Monatshefte).

Im Vortrag wird auch über seine Zeit im Dritten Reich berichtet und über seinen Aufenthalt (Versteck) 1947 in einem Jagdhaus in der Lüneburger Heide.

Der Vortrag „Ein Leben auf Reisen“ informiert über einen außergewöhnlichen Schriftsteller, der die Welt bereiste als dies noch Abenteuer war und für den die Menschen immer das Wichtigste waren, besonders die „kleinen Leute“.

Rudi Zülch, Vorsitzender A.E. Johann-Gesellschaft e.V., hat viele Jahre recherchiert, Gespräche mit Zeitzeugen geführt und eine Vielzahl an Daten über A.E. Johann gesammelt. Seit 2003 hält er Vorträge über A.E. Johann, den er 1994 noch persönlich kennen gelernt hat. Rudi Zülch wohnt in Knüllwald (ca. 40 km südlich von Kassel) im A.E. Johann-Weg 1 und ist Herausgeber der A.E. Johann-Homepage www.a-e-johann.de



02) **Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D – 10730 Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
14. Dezember 2016

428 Freitag 19. Mai 2017, 19.00 Uhr

Thema Siebenbürgens Geschichte und seine Kirchen- und Bauern-
Burgen. (Lichtbildervortrag).

Referent Joachim M o e l l e r , Berlin

O r t : Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Das Gebiet im osteuropäischen Karpatenbogen im heutigen Rumänien ist das Siedlungsgebiet der Siebenbürger Sachsen. Der ungarische König Gesa II. (1141-1162) hat die deutschen „Hospites“ (Gäste) aus dem Rheinland, Moselfranken, sowie aus weiteren Teilen des Deutschen Reiches sowie auch aus Gebieten des heutigen Luxemburgs und Belgiens ins Land gerufen, um das „Land jenseits des Waldes“ (Transsylvanien) urbar zu machen, abendländisch zu zivilisieren und die Grenzen gegen die feindlichen Einfälle der Mongolen, später Türken, zu schützen.

Zur Verteidigung des „Königsbodens“ wurden die für Siebenbürgen typischen Kirchen- und Bauernburgen gebaut. Zum Vortrag gehört eine aufschlussreiche CD, die die geschichtlichen Zusammenhänge und die eindrucksvollen Verteidigungsanlagen zum Inhalt hat.

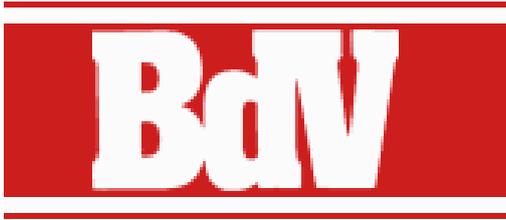
Joachim M o e l l e r , Dipl.-Ing. Hochbau, Bauoberamtsrat i.R., geb. 1941 in Hohenstein / Ostpr. Als zweites Kind ostpreußischer Gutsbesitzer in Santop, Kr. Neidenburg. Nach der Flucht aufgewachsen in Hann. Münden, Niedersachsen, dort Schulausbildung mit anschließender Bauzeichnerlehre. Von 1963-1966 Studium des Architektur / Hochbau an der Ingenieurschule /später Universität Kassel. 1966 Übersiedlung nach West-Berlin, 2 Jahre Bauführer bei der Fa. Pegel und Sohn, danach Ausbildung im technischen Beamtenamt. Nach zwei Jahren Bauaufsicht Schöneberg, 30 Jahre Mitarbeiter der Abt. Stadtplanung der Senatsverwaltung Bau Wohn/Stadtentwicklung. Daneben engagiert in der Öffentlichkeitsarbeit des Hauses.

Beruflicher Höhepunkt war der Planungsaufbau Ost nach der Wende mit der Bearbeitung des Bezirkes Hohenschönhausen. Von 2002 ehrenamtlich tätig im Förderverein „Wiederaufbau Schloss- Humboldtforum“ unter Prof. Richard Schröder und Wilhelm von Boddien.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr, Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich





Nach Veranstaltungen fragen:

03) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1
14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 – email: info@bdv-blm.de

- Veranstaltungen sind uns nicht bekanntgeworden. Bitte, wenden Sie sich direkt an diese Verbände –

04) Frauenverband im Bund der Vertriebenen
- Frauengesprächskreis –

Leitung: Frau Marianne Wallbaum, Ruf: 030-324 48 38

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2017

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**
(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.



05)



Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 – 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

Bitte, rufen Sie beim Kulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien an und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!

**) Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin sollte sich darum bemühen, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*



Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

**Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte,
Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele
Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19,**



gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider,
Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, rschneider@web.de)

www.pommerngeschichte.de



06) Die Stettiner Kunstschulen

Die Stettiner Kunstschulen. Kunstgewerbeschule -Werkkunstschule Stettin -
Akademia Sztuki w Szczecinie

Vortrag von Dr. Szymon Piotr Kubiak, Nationalmuseum Stettin

28. April 2017, 19:00 – 20:30

Ort: Humboldt-Universität zu Berlin, Theologische Fakultät, Raum 013, Burgstraße 26,
Berlin 10178

Wie auch andere Stettiner Bildungseinrichtungen entsteht eine Kunstschule zunächst aus Privatinitiative. Aus der 1906 gegründeten Carl-Christian-Schmidt-Kunstgewerbeschule werden 1909 die Städtischen Handwerker- und Kunstgewerbe-Fachklassen, die ab 1923 mit ihrem Direktor Gregor Rosenbauer als Werk-schule für gestaltende Arbeit (Werkkunstschule) bekannt wird. Die Bauhäusler Else Möglin, Kurt Schwertfeger und Vincent Weber lehren Weberei, Bildhauerei, Malerei und Grafik, der Museumsdirektor Walter Riezler Kunstgeschichte. Bekannte Schüler waren u.a. Bernhard Heiliger und Mac Zimmermann.

Obwohl nach dem Krieg so bedeutende polnische Künstler wie Kazimierz Podsadecki und Marian Tomaszewski für kurze Zeit in der Stadt leben, erreichen das Freie Studium für Bildende Kunst (1946) und das Gymnasium für Bildende Kunst (1948) relativ wenig Bedeutung. Erst mit der Gründung der Kunstakademie 2010 ziehen nach Szczecin viele interessante Persönlichkeiten der zeitgenössischen Kunst, wie Paweł Bownik, Agnieszka Grodzińska, Kamil Kuskowski u.a., die als Dozenten für Malerei und Neue Medien in die Stadt kommen.





Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

07) 500 Jahre Reformation in Litauen

Ausstellungseröffnung und Buchvorstellung

Donnerstag, 27. April 2017 , 18:30 Uhr

Botschaft der Republik Litauen

Charitestraße 9, 10117 Berlin- Mitte



mit

S.E. Deividas Matulionis, Botschafter der Republik Litauen

Dr. habil. Ingė Lukšaitė, Litauisches Institut für Geschichte, Vilnius

Dr. Harald Roth, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa

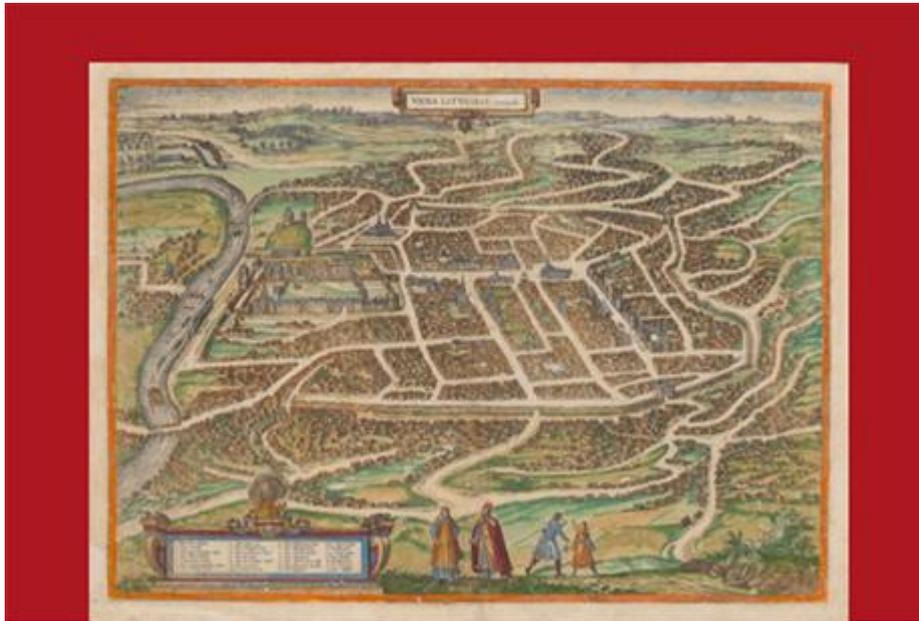
Dr. Gerald Diesener, Geschäftsführer des Leipziger Universitätsverlags



Ausstellung

Gezeigt wird die Tafelausstellung [Reformation im östlichen Europa: Polen-Litauen und Preußenland](#), die das Deutsche Kulturforum östliches Europa als Teil einer sieben Wanderausstellungen umfassenden Darstellung der Reformation im östlichen Europa erstellt hat.

Buchpräsentation



Ingė Lukšaitė

DIE REFORMATION

im Großfürstentum Litauen und in Preußisch-Litauen
(1520er Jahre bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts)

Leipziger Universitätsverlag

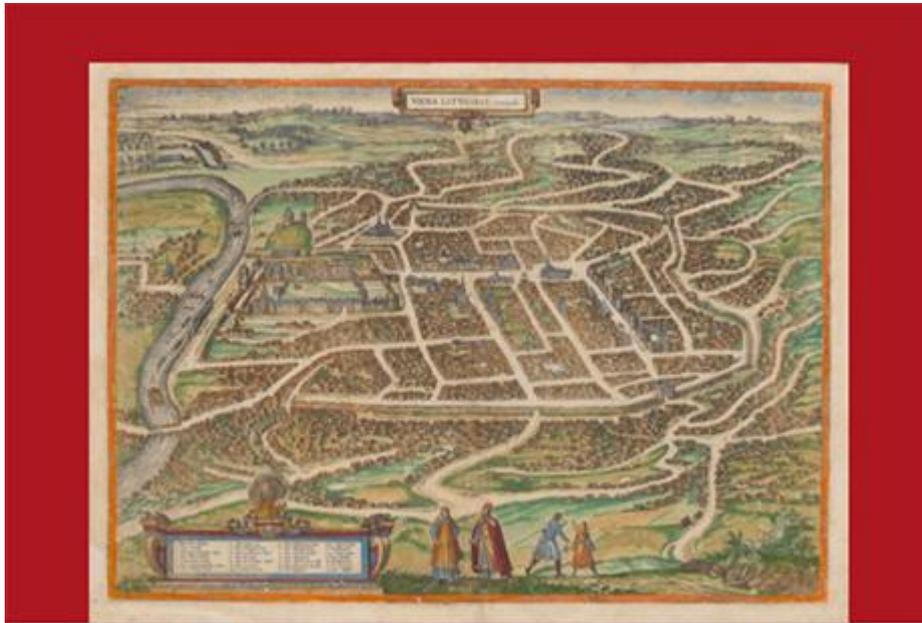
Im Rahmen der Veranstaltung präsentiert der Leipziger Universitätsverlag die soeben erschienene Monografie der litauischen Historikerin **Ingė Lukšaitė**:

Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Preußisch-Litauen (1520er Jahre bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts). Leipzig 2017



Ingė Lukšaitė:

Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Preußisch-Litauen 1520er Jahre bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts



Ingė Lukšaitė

DIE REFORMATION

im Großfürstentum Litauen und in Preußisch-Litauen
(1520er Jahre bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts)

Leipziger Universitätsverlag

»Welche kulturellen Entwicklungen vollzogen sich in den Gesellschaften des Großfürstentums Litauen und des Herzogtums Preußen im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts, als sich während eines einzigen Säkulums der kulturelle Horizont der Region fundamental wandelte? Welche Möglichkeiten eröffnete die Reformation – diese vielfältige religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Bewegung – zur Lösung der kulturellen Probleme in diesem Gebiet? In welchem Ausmaß fand die Reformation statt und welche ihrer Strömungen entstanden hier? Welche Rolle spielte die Reformation, welchen Beitrag leistete sie bei der intensiven Modernisierung der Kultur dieser Region?

Das vorliegende Werk untersucht das Verhältnis der Gesellschaft zur Schrift, zum Lernen, zur Presse, zum Buch in den verschiedenen Muttersprachen und nimmt die sich



ausweitenden Kontakte zu europäischen Wissenschafts- und Verlagszentren, den Wandel des Glaubens und der Glaubensauffassungen unter die Lupe, von denen Briefe und Werke der Magnaten, der Adligen des litauischen Staates, der Kulturschaffenden in Preußisch-Litauen, alte Bücher und zahlreiche Dokumente in den Archiven Litauens, Polens und Deutschlands zeugen. Der Forscherinnenblick sucht nach bislang unbeachtetem und unerforschem empirischem Material, wägt die Interpretationen der bereits bekannten Fakten ab, versucht, die allgemeinen Entwicklungs- und Bewegungslinien zu verstehen und zu untersuchen und kommt letztlich zum Schluss, dass die Reformation in der Region ein Brennglas der kulturellen Innovation und Interaktion war.«

(Quelle: [Leipziger Universitätsverlag](#))

Lukšaitė, Ingė: *Die Reformation im Großfürstentum Litauen und in Preußisch-Litauen. (1520er Jahre bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts).*

Leipzig 2017. Übersetzt aus dem Litauischen von Lilija Künstling und Gottfried Schneider, 662 Seiten

49.– EUR. ISBN 978-3-96023-064-9

Anmeldung

Die Litauische Botschaft bittet um Anmeldung unter

E-Mail: anmeldung-botschaft@mfa.lt



08) Reformation im Kurfürstentum Brandenburg halten

Prof. Dr. Frank Göse, Historisches Institut der Universität Potsdam

Mittwoch, 19. April 2017, 18:15 Uhr

Auftakt Ringvorlesung in Potsdam „Reformation in Brandenburg und im östlichen Europa“

Die an 14 Terminen unternommenen Streifzüge durch die Geschichte der Reformation und ihrer langfristigen Wirkung soll einen Überblick über ganz Ostmitteleuropa bieten, ein Schwerpunkt wird dabei auf den brandenburgisch-preußischen Ländern liegen. Neben



Vorträgen gehören Filme sowie ein Abschlusskonzert zum Programm. Die Ringvorlesung eignet sich auch als Einführung in die Ausstellung Reformation und Freiheit. Luther und die Folgen für Preußen und Brandenburg, die von 08.09.2017 bis 21.01.2018 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte gezeigt wird. Während der Laufzeit der Ringvorlesung werden Tafeln der Überblicksausstellung des Kulturforums zur Reformation im östlichen Europa ergänzend gezeigt.

Die Ringvorlesung findet vom 19.4.2017 bis zum 19.7.2017 jeden Mittwoch um 18 Uhr c. t. statt.

Veranstaltungsorte:

Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG)
Am Neuen Markt 9
14467 Potsdam

Filmmuseum Potsdam
Breite Straße 1 A
14467 Potsdam

Eintritt im HBPG

Abo-Karte für die zwölf Termine im HBPG:

25, Euro

Einzeltermine

5,- Euro

3,- Euro ermäßigt

für Schüler und Studierende

frei

Eintritt im Filmmuseum

jeweils 6,- Euro

5,- Euro ermäßigt

für Schüler und Studierende

frei

→Reservierung unter 0331/271 81 12 oder ticket@filmmuseum-potsdam.de

Die weiteren Themen

26. April 2017, HBPG - Vortragssaal
Protestantische Kirchen im östlichen Europa heute

Dr. Johann Schneider, Halle/Saale

3. Mai 2017, HBPG - Vortragssaal

**Von aufsässigen Städten, evangelischen Bischöfen und überforderten Ordensmeistern
- die Reformation in den baltischen Landen**

Prof. Dr. Matthias Asche, Potsdam

10. Mai 2017, HBPG - Vortragssaal

Der samländische Bauernaufstand - Politik und Religion im Grenzgebiet

Dr. Cordelia Hess, Berlin

17. Mai 2017, Filmmuseum

Jan Hus (ČSR 1954, Regie: Otakar Vávra)

Das tschechische Hus- und Hussitenbild vor und nach 1989

Filmpräsentation mit Einführung von PhDr. Jan Randák, Prag



24. Mai 2017, HBPG - Vortragssaal

Die preußische Huldigung 1525

Prof. Dr. Michael G. Müller, Halle-Wittenberg, und Prof. Dr. Igor Kakolewski, Berlin

31. Mai 2017, HBPG - Vortragssaal

»Ein löblich cristlich werk«. Die fürstliche, ständische und städtische Reformation in Schlesien

Prof. Dr. Jan Harasimowicz, Breslau/Wrocław

7. Juni 2017, HBPG - Vortragssaal

Die Reformation in der Neumark

Dr. Christian Gahlbeck, Berlin

14. Juni 2017, Filmmuseum

Michael Kohlhaas - Der Rebell (BRD 1969, Regie:

Volker Schlöndorff)

Kleist, Kohlhaas und Schlöndorff - eine gescheiterte Literaturverfilmung?

Filmpräsentation mit Einführungsvortrag von Dr. Barbara Gribnitz, Frankfurt/Oder

21. Juni 2017, HBPG - Vortragssaal

Reformation in Polen-Litauen

Prof. Karin Friedrich, PhD., Aberdeen

28. Juni 2017, HBPG - Vortragssaal

Spurensuche. Zur Geschichte des Luthertums in den böhmischen Ländern

Dr. Martin Zückert, München

5. Juli 2017, HBPG - Vortragssaal

Reformation und Entstehung der baltischen Schriftsprachen

Prof. Dr. Jolante Gelumbeckaitė, Frankfurt/Main

12. Juli 2017, HBPG - Vortragssaal

Die Reformation auf dem Gebiet des historischen Ungarn und ihre politische sowie kulturelle Bedeutung

Prof. Dr. Márta Fata, Tübingen

19. Juli 2017, HBPG - Kutschstall

Polnische, litauische und deutsche Lieder und Psalmen der Reformationszeit

Konzert mit »The Schoole of Night«

Eine Veranstaltungsreihe im Rahmen unseres Jahresthemas 2017 Mehr als Luther. Reformation im östlichen Europa. In Kooperation mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG), der Universität Potsdam, dem Filmmuseum Potsdam, den Kulturfesten in Brandenburg und anderen Partnern.

Kontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0

Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)

deutsches@kulturforum.info

www.kulturforum.info

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0

Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)

presse@kulturforum.info

www.kulturforum.info



**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG** 

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: bueror@bundesstiftung-aufarbeitung.de

09) Filmpräsentation: „Wenn Mutti früh zur Arbeit geht“ – Frauen in der DDR

Mittwoch, 17. Mai 2017, 19:30 Uhr

Siehe Katholische Akademie



KUTSCHSTALL AM NEUEN MARKT POTSDAM

Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte

Kutschstall, Am Neuen Markt 9

14467 Potsdam

Telefon: 0331 / 62 085-50

Fax: 0331 / 62 085-59

info@hbpg.de

<http://www.hbpg.de/kalender.html>

Dienstag bis Donnerstag 10–17 Uhr

Freitag bis Sonntag 10–18 Uhr

Montag geschlossen

an Feiertagen 10–18 Uhr

Infotelefon: 0331 / 62 085-50

10) Die Katastervermessung der brandenburgischen Städte um 1720/1724

Vortrag von Frank Reichert

Donnerstag, 04. Mai 2017, 17:00 Uhr



Begleitveranstaltung zur Sonderausstellung "Fokus: Erde. Von der Vermessung unserer Welt"

Ausstellungsbesuch mit Vortrag

Ausstellungsbesuch: 17:00 Uhr, Vortrag: 18:00 Uhr

Zahlreiche brandenburgische Städte verfügen über Stadtpläne und Karten ihrer städtischen Feldflur aus dem frühen 18. Jahrhundert. Der ganze Umfang des ab 1720 entstandenen, mehr als 60 Städte umfassenden Kartenwerks ist bislang weitgehend verborgen geblieben. Ausgewählte Kartenbeispiele werden vorgestellt und der historische Hintergrund der Kartenaufnahme dargestellt. Das Kartenwerk als bedeutsames Reformwerk lieferte wichtige Impulse für eine Staatsmodernisierung im Bereich des Steuer- und Finanzwesens.

Frank Reichert (Jg. 1974), Diplom-Vermessungsingenieur, seit 2005 Geschäftsstellenleiter des Bundes der Öffentlich bestellten Vermessungsingenieure e.V. Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt, Forschungen und Veröffentlichungen zur mitteldeutschen Vermessungs- und Kartographiegeschichte

Ausstellungsbesuch: 2,50 Euro

Vortrag: frei

Tel: 0331 620 85-50

Eine Veranstaltung der DVW Berlin-Brandenburg e.V. – Gesellschaft für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement in Kooperation mit der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte gGmbH/HBPG

11) Das Fährgut Nedlitz. Seine Geschichte und seine Bauten

Vortrag von Thomas Sander, Potsdam

Mittwoch, 17. Mai 2017, 18:00 Uhr

Als 1844 die Chaussee von Potsdam nach Spandau angelegt wurde, erwarb 1845 König Friedrich Wilhelm IV. das alte Fährgut und beauftragte seinen Architekten Ludwig Persius mit dem Neubau der Brücke und der Gutsgebäude. Dieses noch in Teilen vorhandene Architektur-Ensemble und die Ergebnisse der Bauforschungen des Autors werden vorgestellt.

Eintritt: frei

Tel: 0331 620 85-50

Eine Veranstaltung der Studiengemeinschaft Sanssouci e.V. – Verein für Kultur und Geschichte Potsdams





Buchhandlung Bücherturm

Berkaer Straße 40

14199 Berlin

Ruf: 030-827 19 536, Fax: 030-827 19 537

bundhandlung@buecher-turm.de

12)

"Konzert im Gartensaal"

Aus dem Leben der Komponistin
Fanny Hensel - Mendelssohn

mit Annette Ruprecht
(Gesang, Klavier und Lesung)

Sonnabend, 29. April 2017 16:00 Uhr

Einlass 15:30 Uhr

Buchhandlung Bücherturm,

Berkaer Str. 40. 14199 Berlin

Eintritt: 10,- €

Um Reservierung wird gebeten

Tel.: 82 71 95 36





Balassi Institut
Collegium Hungaricum
Berlin (.CHB)

Balassi Institut – Collegium Hungaricum Berlin

Dorotheenstraße 12

10117 Berlin

T. +49.30.212 340-0

F. +49.30.212 340-488

collegium@hungaricum.de

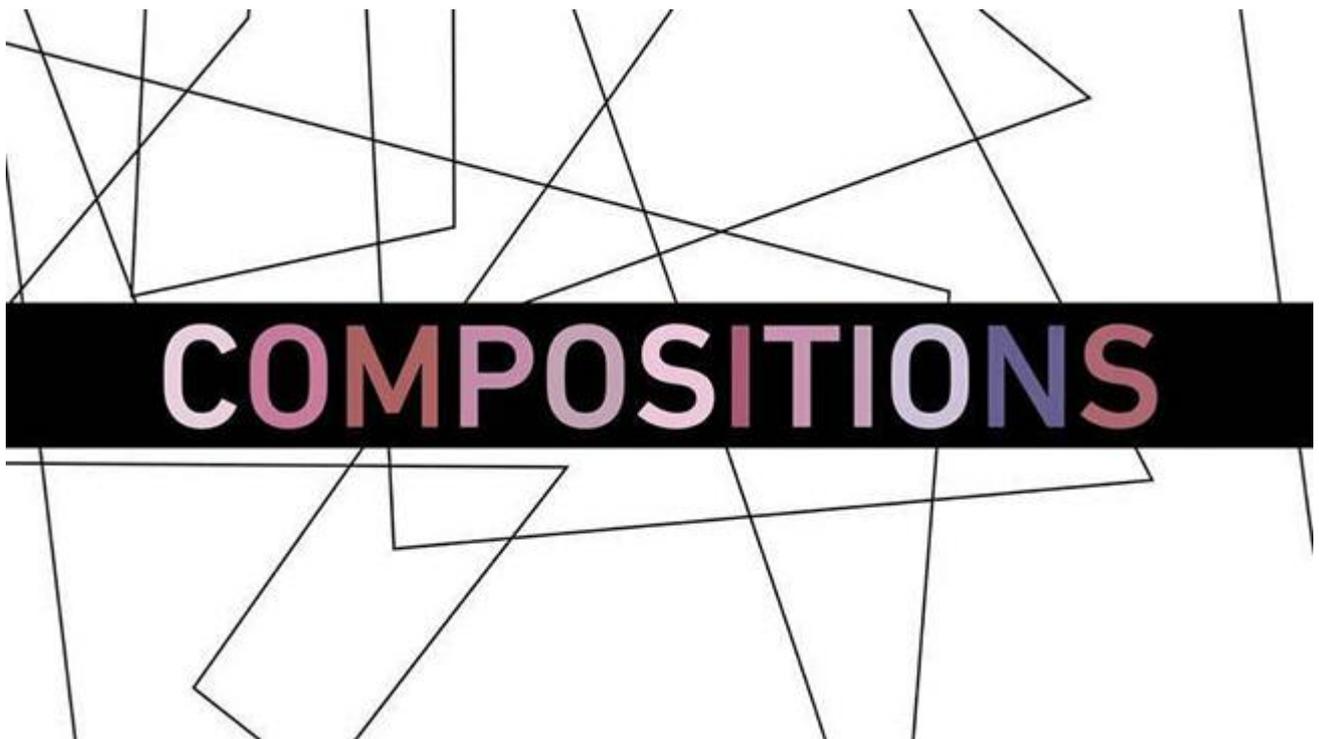
www.hungaricum.de

Unsere Öffnungszeiten:

Mo-Fr 13–18 Uhr

Mediathek: Mo-Do 14–18 Uhr, Fr 12–16 Uhr

KONZERT: COMPOSITIONS



13) Conduction Series #4: Compositions

Freitag, 28. April 2017, 20:00 Uhr

Unter dem Titel Compositions wird Ende April das neue Instrumentalmusik-Projekt des Collegium Hungaricum Berlin im Rahmen der Programmreihe Conduction Series



eingeführt. Das Projekt baut auf der hauseigenen Band CHB Orchestra mit ihren eigenständigen Kompositionen sowie ihrer Improvisationsfreudigkeit auf.

Die sieben Bandmitglieder bringen jeweils eine eigene Idee für eine Komposition mit, die dann in einwöchiger gemeinsamer Arbeit im CHB weiterentwickelt und zu einer einzigen unvergesslichen musikalischen Performance zusammengefügt werden.

Die Band setzt sich zwar aus internationalen Musikern zusammen, als Ansatzpunkt ihrer gemeinsamen Arbeit dient dennoch die Tradition der ungarischen Avantgarde. Sie wird hauptsächlich von alternativen Werken der zeitgenössischen Komponisten des sog. New Music Studio (bspw. László Sáry, Zoltán Jeney, Péter Eötvös und László Vidovszky) inspiriert, nimmt aber auch Bezug auf große Klassiker wie etwa Béla Bartók, Zoltán Kodály oder Ferenc Liszt. Da jedes Mitglied der Band zugleich sich bereits einen guten Namen in der experimentellen Szene gemacht hat, kombinieren sie ihre virtuose Instrumentalmusik gern mit einem guten Schuss Improvisation.

Vom Konzert am 28. April wird eine Tonaufnahme gemacht, die in Form des bald zu veröffentlichenden ersten offiziellen Albums des CHB auch dem breiteren Publikum zugänglich sein wird.

Facebook-Event

Das CHB Orchestra

Die 2016 gegründete hauseigene Band des CHB hat im Laufe des vergangenen Jahres bereits drei abendfüllende Konzerte auf Grundlage der musikalischen Technik conduction bzw. sound painting im Haus gegeben. Geleitet wurde sie von renommierten internationalen Dirigenten und Meistern dieser besonderen Technik, wie etwa Jean-Paul Bourelly, Renée Baker és Samu Gryllus. Dieses Mal schließt sich Gryllus der gemeinsamen Arbeit als Mentor an und wird zugleich als Bassist Mitglied der Band sein. sowie zugleich als Mitglied der Band, als Bass-Spieler, an.

Das CHB Orchestra besteht aus Musikern aus Ungarn und Deutschland, mit wechselnder Zusammensetzung je nach Programm.

Teilnehmer im April 2017:

Gábor Csongrádi – Gitarre, Elektronik

Ernő Hock – Kontrabass

Samu Gryllus – Mentor, Dirigent, Bass

Endre Vazul Mándli – Disharmonika, Elektronik

Ádám Mészáros – Gitarre, Effekte

Rieko Okuda –





Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

<http://www.deruge.org/>

Name: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

Anschrift: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.
Horstweg 39
14059 Berlin

Vorsitzender: Dr. Gerhard Köpernik
Horstweg 39
14059 Berlin

Tel.: +49-30-30 12 72 42
mailto: Gerhard.Koepernik(at)deruge.org
www.deruge.org

14) Die Hohenzollern in Rumänien (1866-1947)

Podiumsveranstaltung

Mittwoch, 07. Juni 2017



Gesellschaft
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin
Ruf: 030-77 00 76 88

Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Dr. Christof Ellger, Annegret Salomon mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttergesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.



Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

15) Vom Sandstrand bis zu Gletscherspuren – zur Geologie und Geographie Taiwans

Prof. Dr. Margot Böse, Freie Universität Berlin, Institut für Geographische Wissenschaften

Mittwoch, 17. Mai 2017, 18.00 Uhr – Eintritt frei!

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek Steglitz (im Einkaufszentrum „Das Schloss“, 3. OG) Grunewaldstr. 3 12165 Berlin

Die Insel Taiwan gehört zum west-pazifischen, tektonisch aktiven Bereich an der Grenze zwischen philippinischer und asiatischer Platte. Die noch anhaltende Gebirgsbildung, begleitet von zahlreichen Erdbeben, sowie die Lage im monsonalen und taifungeprägten Klimabereich an der tropisch-subtropischen Grenze bewirken eine hohe Oberflächendynamik, oft einhergehend mit Naturkatastrophen. Taiwan hat ein Hochgebirge, das rund ein Drittel der Insel einnimmt. Die verschiedenen Höhenstufen sowie das dicht besiedelte Vorland ergeben eine abwechslungsreiche und teilweise grandiose Landschaft. Die Landschaftsentstehung sowie die Abgrenzung zwischen tektonisch und klimatisch verursachten morphologischen Prozessen des Jungpleistozäns und Holozäns ist seit vielen Jahren ein spannender geographischer Forschungsgegenstand. Der Vortrag führt die Zuhörerinnen und Zuhörer zu unterschiedlichen Landschaften in Taiwan, geleitet durch die geomorphologischen Forschungsfragen, und stellt wissenschaftliche Ergebnisse in einen Zusammenhang mit der Entwicklung des Natur- und Kulturraumes. Die Arbeitsgruppe um Frau Prof. Dr. Margot Böse vom Geographischen Institut der Freien Universität Berlin arbeitet seit mehr als 20 Jahren zu Themen der Geomorphologie und Paläoklima-Rekonstruktion in Taiwan und hat eine enge Kooperation mit Wissenschaftlern der National Taiwan University und der Kaohsiung National Normal University.

literaturHausBerlin	
Fasanenstr. 10719 Tel. (030) 8872860 http://www.literaturhaus	23 Berlin-Charlottenburg

16) Was tun gegen Populismus?

Gespräche über Ressentiments - ZfA im Dialog

Moderation: Julika Rosenstock

Montag, 24. April 2017, 20:00 Uhr Großer Saal

»Wir sind das Volk!« Das ist ein mächtiger und anspruchsvoller Satz, vor allem in einer Demokratie, in der das Volk herrscht. »Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus« heißt es im



Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Der Historiker Michael Wildt lotet in seinem Buch »Volk, Volksgemeinschaft, AfD« die Ambivalenzen und Abgründe des politischen Konzepts des Volkes aus sowie die rassistisch-antisemitische Radikalisierung in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Er debattiert darüber mit dem Ideengeschichtler Jan-Werner Müller. Dieser hatte mit »Was ist Populismus?« kürzlich selbst ein vielbeachtetes Buch zum Thema vorgelegt.

In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung



Eintritt: 5,- / 3,- €

17) Wortservierungen - Montags wird vorgelesen

Richard Burger liest vor:

Arthur Schopenhauer - Trost bei gebrochenem Herzen: Trost der Philosophie
Von Alain de Botton

Montag, 24. April 2017, 21:00 Uhr Kaminzimmer

Veranstalter: Richard Burger

Auskünfte unter Tel. 2615998

Eintritt: frei



Literaturforum im Brecht-Haus

Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e.V.

Chausseestraße 125
D-10115 Berlin-Mitte
Telefon: 030. 28 22 003
Fax: 030. 28 23 417

E-Mail: [info\[at\]lfbrecht.de](mailto:info[at]lfbrecht.de)
Internet: www.lfbrecht.de
Facebook: [Lfbrechthaus](https://www.facebook.com/lfbrechthaus)
<http://lfbrecht.de/>

Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr

Verkehrsverbindungen U6: Oranienburger Tor oder Naturkundemuseum Bus 245: Invalidenstr./ U Naturkundemuseum Bus 142: Torstraße/ U Oranienburger Tor Tram M5, M8, M10, 12: U Naturkundemuseum Tram M1: U Oranienburger Tor



18) Christoph Dieckmann „Mein Abendland. Geschichten deutscher Herkunft“

Buchvorstellung und Gespräch

Moderation: Erhard Schütz

Mittwoch, 19. April 2017, 20:00 Uhr,

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.

Christoph Dieckmann gelingt es, den Zeitläufen ganz nahe zu kommen. Der unermüdliche Chronist erlebt ‚sein‘ Abendland und berichtet darüber. Er erzählt die Gegenwart als Herkunft aus Europas ‚Leitkulturen‘ Nationalismus und Krieg. In seinen Texten geht es um Verdun, Ex-Jugoslawien und um die Gräber der Roten Armee. „Mein Abendland“ ist ein lebenspralles Buch über unsere Identitäten, über unser Deutsch-Sein – und das ganz weltoffen.

Kooperationspartner:

DAS MAGAZIN

19) Peter Walther „Hans Fallada. Die Biografie“

Buchvorstellung und Gespräch

Moderation: Harald Asel

Mittwoch, 03. Mai, 2017, 20:00 Uhr

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.

Der Autor Hans Fallada wurde in den zurückliegenden Jahren gewissermaßen völlig neu entdeckt. Nun hat Peter Walther sich der Biografie angenommen und dabei umfangreiches, bisher unerschlossenes Material ausgewertet. Es entsteht das Bild einer zerrissenen Persönlichkeit: auf der einen Seite der drogenabhängige Künstler, Frauenheld und Opportunist, auf der anderen Seite der Landwirt und Familienvater, der sich freischreibt vom Alptraum des Dritten Reiches.



20) „100 Jahre Roter Oktober. Zur Weltgeschichte der Russischen Revolution“

Jacqueline Boysen im Gespräch mit den Mitherausgebern Jan C. Behrends und Thomas Lindenberger

Buchvorstellung und Gespräch

Donnerstag, 11. Mai 2017, 20:00 Uhr

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.

Der 100. Jahrestag der Russischen Revolution war Anlass für diese Studie über die globale Wirkungsgeschichte der Ereignisse um die kommunistische Machtübernahme im November 1917. Handelte es sich um einen Staatsstreich, einen Volksaufstand oder die ersehnte sozialistische Revolution? Die Autoren dieser Anthologie schreiben über das Verhältnis vom Mythos des Roten Oktober zur Erfahrung kommunistischer Herrschaft. Es ist ein Panorama der Wirkungsmacht der russischen Revolution entstanden, das bis in unsere Zeit reicht.



:Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

information@katholische-akademie-berlin.de

Direktor: Joachim Hake

21) Im Dauerstress?! Kulturelle Integration als nachhaltige Chance

Akademieabend

Donnerstag, 27.04.2017, 19.00 Uhr

Die zunehmende Vielfalt von Herkunft, Traditionen, Kulturen und Religionen in unserem politischen Gemeinwesen empfinden viele als außerordentliche Stresssituation. Die Sorge um die eigene Identität verbindet sich mit Ängsten ...

... vor dem Unbekannten und Fremden und immer wieder mit der Befürchtung, über eine scheiternde Integration den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu verlieren. Dieser



Stresserfahrung sind Ankunftsgesellschaft und Ankommende in verschiedener und asymmetrischer Weise ausgesetzt.



In dieser Situation ist vor allem eines klar. Die Bewältigung dieser Stresssituation muss gemeinsam und vor allem konkret vor Ort geleistet werden. Die Aufmerksamkeit für die kulturelle Integration ist dabei eine Chance, denn in dieser Optik könnten sich jene (eben kulturellen) Potentiale der Integration zeigen, die üblicherweise übersehen oder in Kulturkampfanalysen bestritten werden.

Es sind die Gemeinden, die weltlichen und die kirchlichen, es sind die Unternehmen und ihre Verbände, es ist die Zivilgesellschaft mit ihren Feuerwehren und Traditionsvereinen. Sie alle sind gefordert und benötigen Hilfestellung durch ein gutes Zusammenspiel von Bund und Ländern. Wie aber werden diese Potentiale konkret entdeckt und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt nachhaltig und effektiv fruchtbar gemacht?

Begrüßung: Joachim Hake
Olaf Zimmermann
Impulsvortrag: Prof. Dr. Matthias Theodor Vogt
Podium: Prof. Dr. Thomas Sternberg, Präsident des ZdK
Christine Buchholz, Die Linke, MdB
Bettina Jarasch, Bündnis 90/Die Grünen, MdA
Prof. Dr. Matthias Theodor Vogt

Gastreferenten: Prof. Dr. Matthias Vogt, Görlitz; Prof. Dr. Thomas Sternberg, Präsident des ZdK, Münster; Christine Buchholz MdB, Die Linke; Bettina Jarasch, Bündnis 90/Die Grünen u.a.

Ort: Katholische Akademie in Berlin



Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

[Grunewaldstraße 3](#)

[12165 Berlin](#)

Tel.: (030) 90299-2410

Fax: (030) 90299-2415

info@stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf.de

<https://www.berlin.de/stadtbibliothek-steglitz-zehlendorf/>

Fahrverbindungen:

S 1 und U 9 bis Bahnhof Rathaus Steglitz

Busse: 170, 186, 188, 282, 283, 284, 285,

380, M48, M82, M85, N9, N88, X83

22) Fontanes Leser als produktiver Teilhaber an der offenen Form seiner Fortsetzungsromane



Die Gartenlaube (1885) - Illustriertes Familienblatt

Foto: <https://de.wikisource.org/wiki>

Vortrag von Prof. Dr. Hans Ester, Nijmegen, NL

Donnerstag, 25. April 2017 um 18:00 Uhr

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Veranstaltungsraum

Grunewaldstr. 3

12165 Berlin

Im Laufe des 19. Jahrhunderts erscheint die Mehrzahl der Romane in ganz Europa in der Form von Fortsetzungsromanen. Auch Theodor Fontane veröffentlichte seine Werke in erster Instanz in dieser Form, etwa in der 'Vossischen Zeitung' oder in der 'Gartenlaube'. Diese Publikationsform hatte tiefgreifende Folgen für den Romanbau. Hatte die Struktur



der Romane Folgen für die Zugänglichkeit des Erzählten für ein breites Publikum? Trug der Fortsetzungsroman zur Demokratisierung der Literatur bei? Und kam dem Erzähler Theodor Fontane im 19. Jahrhundert eine andere Bedeutung zu als heute?

Eintritt: frei. Ohne Voranmeldung. Information: (030) 90299-2410.

23) Fontanes Plaudereien über Posse und Schwank



Theodor Fontane Gesellschaft

Foto: ThFG

Vortrag von Prof. Dr. Hugo Aust (Köln)

Dienstag, 16. Mai 2017 um 16:00 Uhr

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Veranstaltungsraum

Grunewaldstr. 3

12165 Berlin

Als Theaterkritiker der Inszenierungen auf der Königlichen Bühne Berlins hatte es Theodor Fontane nicht vorrangig mit Posse und Schwank zu tun. Dennoch begegnete ihm hier dieses Genre, und zwar nicht nur als unvermeidliches ‚Sylvestergeschenk‘, sondern als, wie er es sah, durchaus berechtigter Partner neben hohem Drama und ‚seriösem‘ Lustspiel. Was er dabei beobachtete, welche Wirkungen er erwartete und nach welchem Maßstab er solche ‚Unterhaltungen‘ beurteilte, ist Thema des Vortrags. Zugleich gilt es vorsichtig zu erkunden, ob solche Possen- und Schwank-Erfahrungen Eingang gefunden haben ins Erzählwerk (zum Beispiel in ‚Irrungen, Wirrungen‘ oder ‚Unwiederbringlich‘) bzw. ob sie dessen Lektüre beeinflussen können.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Theodor Fontane-Gesellschaft e.V.

Eintritt: frei. Ohne Voranmeldung.





Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
Schumannstr. 8, 10117 Berlin

Fon: (030) 285 34-0
Fax: (030) 285 34-109

<http://www.bildungswerk-boell.de/de>
E-Mail: info@boell.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr 08:00-20:00 Uhr

24) "Worte wie Gift". Über die Macht rechter Sprache

Donnerstag, 20. April 2017, 19:00 – 21:00 Uhr

BILDUNGSWERK BERLIN DER HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG

Sebastianstr. 21
10179
Berlin

„Worte können sein wie winzige Arsen-Dosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Gift-Wirkung doch da.“

Das stellte der Romanist Viktor Klemperer 1945 im Zuge seiner detaillierten Beobachtungen der Sprache des deutschen Faschismus fest. Mit Sprache beschreiben wir nicht die Wirklichkeit, so Klemperer, sondern wir schaffen sie erst maßgeblich. Diese These bildet den Ausgangspunkt dieser Abendveranstaltung zur Macht rechter Sprache. Von so harmlos anmutenden Begriffen wie „Flüchtlingskrise“ über „Obergrenze“ bis hin zu „Umvolkung“ – Mit dem Erstarken rechtsextremer und fremdenfeindlicher Bewegungen und Parteien, wie Pegida und der AfD, hat sich auch eine neue rechte bis faschistoide Sprache entwickelt, die mitunter Einzug in die breite Öffentlichkeit gehalten hat. Doch: Was machen diese Begriffe? Woher kommen sie? Wer verwendet sie und warum?

Uns interessiert zum einen, wie durch die Sprache der Pegida-Bewegung beispielsweise, ein Weltbild, eine Art Parallel-Wirklichkeit geschaffen wird, das nach außen abgeschirmt und resistent gegenüber Argumenten ist. Zum anderen fragen wir inwiefern und warum rechte und fremdenfeindliche Strömungen erfolgreich einige ihrer Begriffe salonfähig machen konnten. Inwiefern wird hier Sprache als strategisches Mittel von Politik eingesetzt?



Nicht zuletzt wird aber zu diskutieren sein: Wie können wir uns vor dem schleichenden Einzug von Begriffen und Sprachformen entgegenwirken, die verletzen, ausgrenzen oder die Wirklichkeit verdrehen?

Dr. Robert Feustel, Jahrgang 1979, beschäftigt sich mit politischer Theorie, Kultur- und Subjektphilosophie sowie Wissenschaftsgeschichte. Feustel ist Politikwissenschaftler von Haus aus, promovierte in Leipzig, lehrt und arbeitet immer noch dort. Als einer der Autoren des vor kurzem veröffentlichten „Wörterbuch der besorgten Bürger“ ist er ein Kenner der Sprache rechtsextremer und fremdenfeindlicher Bewegungen.

Anne Diehr M.A., Jahrgang 1986, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin am Institut für Deutsche Philologie der Universität Greifswald und beschäftigt sich in der Lehre unter anderem mit Sprache im Nationalsozialismus, Diskurslinguistik sowie dem Zusammenhang von Sprache und Identität. Sie promoviert im Bereich der Germanistischen Sprachwissenschaft zu sprachlichen Identitätskonstruktionen im Diskurs über Geflüchtete in ausgewählten Onlinemedien.

Infos und Anmeldung: dahlmueeller@bildungswerk-boell.de

Dies ist eine Veranstaltung des Bildungswerks Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung. Sie wird realisiert mit Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.

Die Veranstaltenden behalten sich vor, von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen und Personen, die extrem rechten Parteien oder Organisationen angehören, der extrem rechten Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder von dieser auszuschließen.

25) Geschichte als Aufklärung? Zur Krise eines lieb gewonnenen Denkmodells

Vortrag und Diskussion

Mittwoch, 26.04.2017, 20:00 Uhr

HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG - BUNDESSTIFTUNG BERLIN

Die Erinnerungskultur in West- und Ostdeutschland nach 1945 war geprägt von einem Paradigmenwechsel: Das Gedenken orientierte sich an einem Menschenbild, das Solidarität und Empathie in den Mittelpunkt stellte. Es rückte an die Opfer ins Zentrum der Erinnerungspolitik. Diese Geschichtskultur ging einher mit der Aufforderung, aus der Vergangenheit zu lernen. Die Aufarbeitung der Vergangenheit war und ist die Grundlage für die ungebrochene Fortschrittserzählung der deutschen Gesellschaft, die auch durch das Epochenjahr 1989 nicht in Frage gestellt wurde. Sich von einer unheilvollen Vergangenheit abzugrenzen, galt lange als Identitätskern eines zukünftigen Europas.

Eine „erinnerungspolitische Wende um 180 Grad“, die Björn Höcke in seiner Dresdner Rede im Januar 2017 forderte, war der bewusste Angriff auf diese Geschichtspolitik. Dieser Kulturkampf rhetorik liegt die Denkfigur einer homogenen Gesellschaft („Wir sind das Volk“) zugrunde. Ein brachialer Selbstbehauptungswille zwingt die Verteidiger/innen eines aufgeklärten Menschenbildes in die Defensive. Ist die bisher gültige Übereinkunft der Abgrenzung von einer unheilvollen Vergangenheit in der Krise? Steht ein aufklärerisches Geschichtsbild damit insgesamt in Frage?



Mit:

Prof. Dr. Martin Sabrow, Humboldt-Universität Berlin, Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

Moderation: **Alfred Eichhorn**, Journalist und Radiomoderator

Fachkontakt:

Dr. Marianne Zepp
Referentin Zeitgeschichte
T 030-28534-234
E-Mail zepp@boell.de

KAS

**KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
AKADEMIE BERLIN**

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

AKADEMIE BERLIN

Tiergartenstr. 35

10785 Berlin

Tel. +49 30 26996-0

Fax +49 30 26996-3217

zentrale-berlin@kas.de

<http://www.kas.de/akademie/de/events/71375/>

26) Nationalhymnen – Symbole der Identität und historisches Gedächtnis

Vortrag von **Senator a.D. Prof. Dr. Christoph Stölzl**, Präsident der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar

Mittwoch, 26. April 2017, 19.00 Uhr

Der Präsident der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar, Prof. Dr. Christoph Stölzl, stellt in seinem Vortrag mit audiovisueller Begleitung neben dem Deutschlandlied und seiner Geschichte verschiedene andere Beispiele dieses relativ jungen musikalischen Genres vor und erläutert ihre Bedeutung als Symbol für die Nationenwerdung und das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Nation.

(Weitere Informationen folgen)

27) Zukunftsgestaltung in einer und für eine alternde Gesellschaft

Podiumsdiskussion

MIT

Dr. Peter Heilmeyer, Chefarzt a.D. der Rehaklinik Überruh, Isny und Dirk Müller, Projektleiter Kompetenzzentrum Palliative Geriatrie vom UNIONHILFSWERK, Berlin

Donnerstag, 11. Mai 2017, Beginn: 18:30, Ende: 20:30 Uhr



VERANSTALTUNGSNR.

B10-110517-1

Mit dem demographischen Wandel kommen große Veränderungen auf unsere Gesellschaft zu. Bis zum Jahr 2030 wird jeder dritte Bundesbürger älter als sechzig Jahre alt. Die Veränderungen treffen praktisch alle Lebensbereiche: von der Arbeitswelt, wo die Perspektiven deutlich zu verbessern sind, über Möglichkeiten ehrenamtlichen, auch politischen Engagements in der nachberuflichen Phase, bis hin zur Frage der Bewältigung des mit der steigenden Zahl hochaltriger Menschen zwangsläufig zunehmenden Pflegebedarfs. In diesem Podiumsgespräch sprechen wir mit Experten zu den Themen Aktivität im Alter, Gesundheit und Pflege

28) Deutschlands Chance. Mit dem Schatten versöhnen.

Der Umgang mit der Vergangenheit und das Gestalten von Zukunft in Deutschland

Prof. Dr. Barbara von Meibom, Politik- und Kommunikationswissenschaftlerin, Leiterin des Communio-Instituts für Führungskunst, Berlin

Vortrag mit anschließender Diskussion

Dienstag, 23. Mai 2017, 18:30 Uhr

MIT

VERANSTALTUNGSNR.

B10-230517-1

Die Weltgemeinschaft erwartet, dass Deutschland eine Führungsrolle übernimmt, die seiner ökonomischen Potenz entspricht. Doch Deutschland tut sich schwer im Umgang mit der eigenen Macht. Es ist gefangen im Dilemma zwischen faktisch ausgeübter Macht und einer Leugnung der damit verbundenen Verantwortung. Dies gilt nicht nur für wichtige Aspekte der Regierungspolitik, sondern zeigt sich auch in innergesellschaftlichen Konflikten, die immer stärker zu Tage treten.

Barbara von Meibom befasst sich mit historischen Hintergründen für diese Ambivalenz, die bis heute nachwirken. Heute geht es in Deutschland darum, ein Bewusstsein für die Führungsaufgabe in Europa und ein neues Verhältnis zur eigenen Macht zu gewinnen. Das kann nur gelingen, wenn – im Wissen um die eigene Vergangenheit – eine Führungskunst entwickelt wird, welche Ausdruck ist einer posttraumatischen Reifung: Sie gründet sich in Selbstführung und Selbstverantwortung und tritt ein für eine Kultur der Verbundenheit nach innen wie nach außen.

Das Buch zum Thema:

Deutschlands Chance. Mit dem Schatten versöhnen, Berlin: Europa Verlag 2013

„Wer jemals erlebt hat, wie wenig die Deutschen mit ihrer Vergangenheit im Reinen sind, und wie tabubelastet immer noch Fragen nach einer nationalen Identität sind, sollte zu diesem Buch von Barbara v. Meibom greifen“

Prof. Dr. Wolfgang-Andreas Schultz



"Das Buch von Barbara v. Meibom ist ein wirkliches Geschenk. Es ist ihr gelungen, ein schwieriges Thema anzufassen, eine klare Linie in ihre Argumente zu bringen, das Ganz auch noch anschaulich darzustellen und so viele unterschiedliche Aspekte zusammen zu führen. Ich hoffe sehr, dass es möglichst vielen Lesern in die Hände fällt."
Prof. Dr. Gerald Hüther

Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau



Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de
<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

29) Reformation oder Revolution – Martin Luther und die Kirche

Dr. Joachim Zehner, Superintendent Ev. Kirche Potsdam

Sonntag, 23. April 2017, 15:00 Uhr

30) Das „Genie Moltke“ und „Benedek, der Trottel“? Die Schlacht bei Königgrätz (1866) aus biographischer Perspektive

Marcel Kellner, Berlin

Mittwoch, 03. Mai 2017, 18:00 Uhr

31) Sonntagsvortrag

Dr. Andreas Bödecker

Sonntag, 14. Mai 2017, 15:00 Uhr

32) Internationaler Museumstag

Sonntag, 21. Mai 2017

Eintritt frei





Schwartzsche Villa

Grunewaldstr. 55

12165 Berlin

[Lageplan](#)

Tel.: (030) 90299-2212

Fax: (030) 90299-2213

E-Mail: schwartzsche.villa@berlin.de

Webseite: www.kultur-steglitz-zehlendorf.de

Leiterin: Doris Fürstenberg

Café Tel. (030) 79 37 970

Fahrverbindungen:

S 1 und U 9 bis Bahnhof Rathaus Steglitz

Busse: 170, 186, 188, 282, 283, 284, 285,

380, M48, M82, M85, N9, N88, X83

33) Deutschland, Deutschland, Du mein alles! Die Deutschen auf der Suche nach ihrer Nationalhymne 1949-1952. Von Clemens Escher

Lesung und Gespräch

Werner Dahlheim (Golo-Mann-Preisträger 2015) im Gespräch mit Clemens Escher über sein neues Buch

Sonnabend, 22. April 2017, 20:00 Uhr

Schwartzsche Villa, Großer Salon

Veranstalter: Ferdinand Schöningh Verlag Eintritt: frei Infos: info@schoeningh.de
www.schoeningh.de



URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.urania.de/programm/>

www.urania.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

34) Albanien – Eine Reise durch ein unbekanntes Land

Vortrag von Dr. Wolfram Letzner, Hamm, Archäologe, Reiseleiter

Donnerstag, 27. April 2017, 17:30 Uhr

Das kleine Westbalkanland Albanien ist noch immer ein weitgehend weißer Fleck auf der Landkarte des Tourismus, weil es mit vielen negativen Berichten verknüpft wird. Das Land hat sich jedoch in den letzten zwei Jahrzehnten grundlegend geändert und vermag es, mit seiner Natur, Geschichte und Kultur den Reisenden zu locken. Denn wüst und rau erscheint die Region nur in den Schilderung von Karl May. Dr. Letzner gibt Einblicke in das Leben der heutigen Albaner, stellt das Land mit seinen Nationalparks und eindrucksvollen Stätten des UNESCO-Welterbes vor. Dazu zählen etwa Butrint oder Gjirokaster – Orte, die gegensätzlicher nicht sein können. Zeugnisse klassischer Antike treffen auf solche der jüngsten Vergangenheit.

35) Dürfen wir Luther heute überhaupt noch feiern?

Dr. Reinhold Schlotz, Ladenburg

In Zusammenarbeit mit dem Humanistischen Pressedienst (hpd)

Montag, 15. Mai 2017 um 19:30 Uhr

Mit der großzügig staatlich geförderten „Luther-Dekade“ und einem personalisierten Reformations-Logo hat sich die Evangelische Kirche Deutschlands 2008 dafür entschieden, Martin Luther zu der zentralen Leitfigur ihres Reformationsjubiläums zu machen. Seit einigen Jahren wird die Kritik daran, auch innerhalb der evangelischen Landeskirchen, immer lauter. Luthers christlich-theologisch motivierte Gegnerschaft zur jüdischen Religion steigerte sich im Laufe seines Lebens zu einem Judenhass mit dem Ziel, protestantische Städte und Regionen „judenfrei“ zu machen. Damit festigte und steigerte er eine in den christlichen Gesellschaften vorhandene Judenfeindschaft über die nachfolgenden Jahrhunderte, die, von den Nazis instrumentalisiert, ihren Höhepunkt in der Ermordung von 6 Millionen Juden im Holocaust erreichte. Können wir uns erlauben, diese Person im Land des Holocaust zu feiern, fragt Dr. Reinhold Schlotz.



C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt Albanien, 26. April bis 06. Mai 2017

Wir freuen uns auf diese Studienfahrt und werden darüber später berichten!

02) 2016 Tagesfahrten des Westpreußischen Bildungswerkes

Am 01. April 2017 besuchten wir in einer Tagesfahrt die Altstadt von Leipzig, hier einige Bilder (sämtliche Aufnahmen Reinhard M. W. Hanke, außer das Denkmal für den „Begründer der Homöopathie“, Samuel Hahnemann: U. Br.):



Stadtführerin Monika Schubert (links) mit unseren Teilnehmern auf dem Augustusplatz





Am Rande der Augustusplatzes das Modell der 1968 abgerissenen Paulinerkirche



Augustusplatzes: das Neue Augustinum der Universität mit der Erinnerung an die Paulinerkirche





Messehauspassage als Beispiel für die zahlreichen Passagen in Leipzig



Die Thomaskirche





In der Thomaskirche: auf der Empore, unter der Orgel, probt der Thomanerchor für das Konzert am Nachmittag

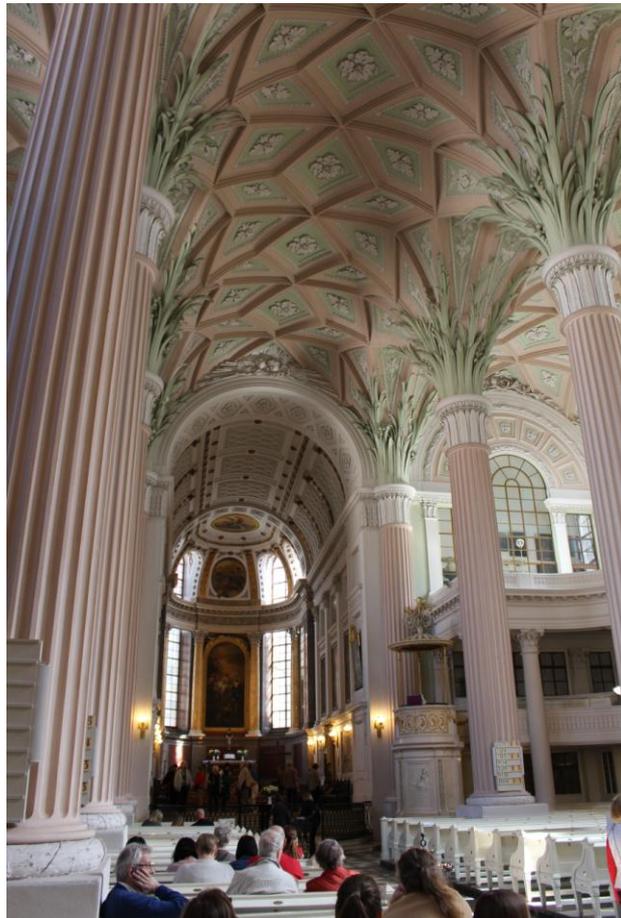


Von 1723 bis 1750 leitete J. S. Bach den Thomanerchor





Hier gab es das preiswerte und köstliche Mittagssmahl: die Gaststätte in der Alten Nikolaischule



Gegenüber der Alten Nikolaischule die Nikolaikirche, von hier nahmen die Montagsdemonstrationen ihren Ausgang





Auf dem Naschmarkt: Denkmal für J. W. Goethe vor der Alten Handelsbörse, in der die Ostereierbörse stattfand

**LEIPZIGER
EIERLEI**

Alte Handelsbörse
am Naschmarkt

Stadtgeschichtliches
Museum.
Leipzig

& Kerstin Dischereit

**23. Internationale
Ostereierbörse**

30 Internationale Künstler
zeigen über 8000 kunstvoll
verzierte Eier in
verschiedenen Techniken

www.Leipziger-Eierlei.de

Ausstellung - Vorführung - Verkauf

täglich 10 - 18 Uhr

31. März 2017 - 2. April 2017

Werbung muss sein!





Der Saal im oberen Stockwerk der Alten Handelsbörse versammelt die Ostereierkenner

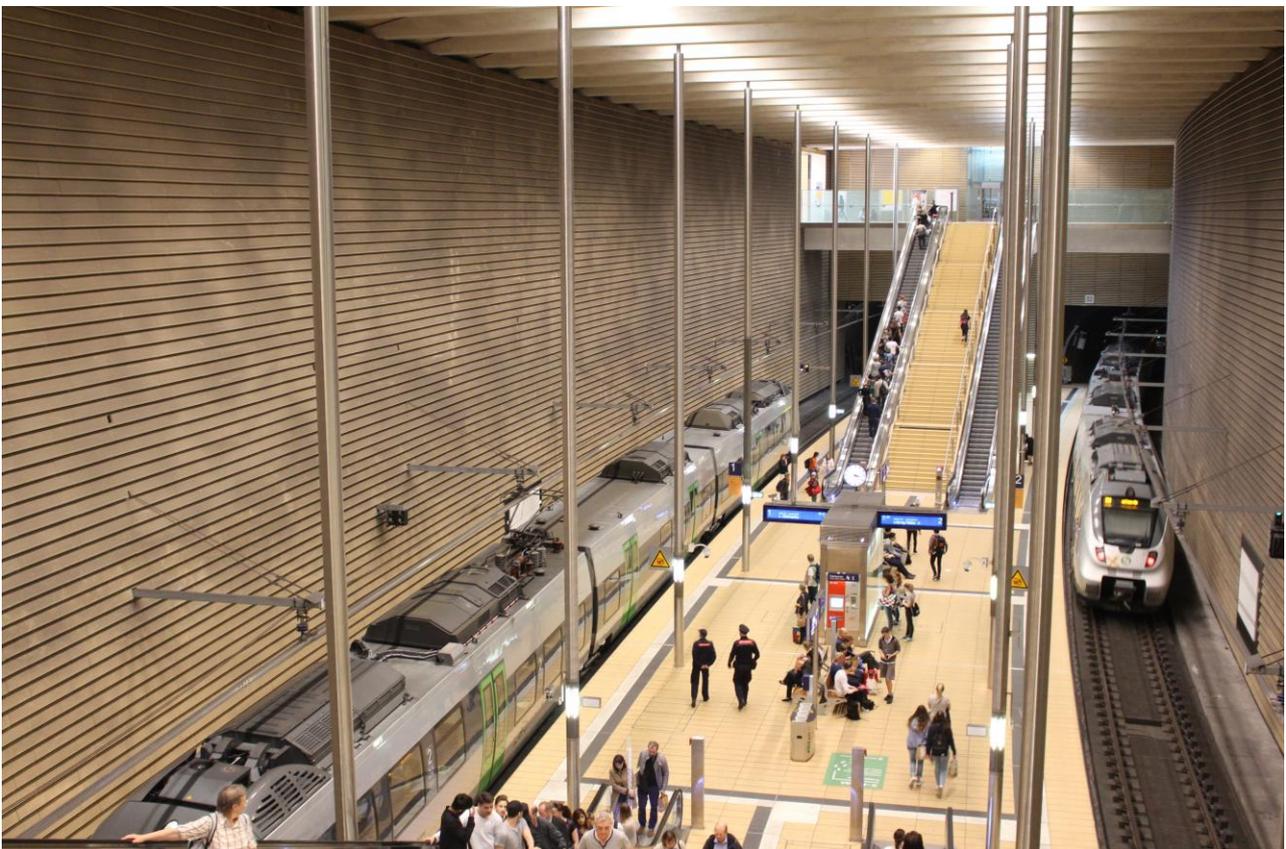


Eine Teilnehmerin unserer Tagesfahrt findet Gefallen am Angebot





Das Alte Rathaus am Markt und unter der Erde



... der neue S-Bahnbahnhof





Denkmal für den „Papst“ der Homöopathie Samuel Hahnemann. Er wirkte von 1811 bis 1821 in Leipzig
Aufnahme: U. Br.



Blick vom Böttchergäßchen zum Markt (links hinten das Alte Rathaus): da tobt das Leben





Blick auf den Hauptbahnhof von Leipzig: der flächenmäßig größte Kopfbahnhof Europas wurde von 1909 bis 1915 errichtet



Im Hauptbahnhof: Teilnehmer der Tagesfahrt eilen zum Treffpunkt für die Rückfahrt



Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreußen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

westpreussenberlin@gmail.com

28. Dezember 2015 Hk

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!

Zum Anmelden einfach anrufen!

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

Das neue Programm mit insgesamt neun Fahrten startet am 01.04.2017 mit einer Fahrt nach Leipzig.

Programm

Änderungen vorbehalten

<input type="radio"/> TF 17-01	01.04.17	Leipzig	50/ 55
<input type="radio"/> TF 17-02	27.05.17	Kyffhäuser (Kelbra, Barbarossahöhle, Bauernkriegsmonument)	50/ 55
<input type="radio"/> TF 17-03	10.06.17	Eisenach und Wartburg	50/ 55
<input type="radio"/> TF 17-04	08.07.17	Hankensbüttel (Otternpark) u.a.m.	50/ 55
<input type="radio"/> TF 17-05	19.08.17	Wismar und Insel Poel	50/ 55
<input type="radio"/> TF 16-06	16.09.17	Seehausen und Osterburg	45/ 50
<input type="radio"/> TF 16-07	14.10.17	Wittenberg	50/ 55
<input type="radio"/> TF 17-08	25.11.17	Guben und Peitz	50/ 55
<input type="radio"/> TF 17-09	09.12.17	Halle	50/ 55

Änderungen vorbehalten! (s. Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den Veranstaltungen)

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen unserer Vertragspartner auszuschließen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 29 24 (Hanke)
D – 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Tel.: 030/772 13 93 (Hanske)

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
17.02.2017/Hk/Ha

03) Wanderungen und Führungen 2017

(Änderungen vorbehalten)

- | | |
|---|--|
| 1. W 126 Frau Angelika Hanske
<u>Sonnabend, den 13.05.2017</u> | <u>Baruth – Stadtrundgang mit Kirche und
Schlosspark</u> (etwa 8 km) |
| 2. W 128 Herr Reinhard M.W. Hanke
<u>Sonnabend, den 05.08.2017</u> | <u>Wittstock - Stadtrundgang</u>
(etwa 5 km) |
| 3. W 129 Frau Angelika Hanske
<u>Sonnabend, den 09.09.2017</u> | Neuzelle (Klosteranlage) (etwa 4-5 km) |
| 4. W 130 Herr Joachim Moeller
<u>Sonnabend, den 28.10.2017</u> | Jüterbog (Stadtführung) (etwa 5 km) |

Zusätzlich findet am Sonnabend, **dem 02.09.2017** (Evangel. Friedhof Alt-Schöneberg) **und am Sonntag, dem 22.10.2017** eine Friedhofsführung unter Leitung von Herrn Reinhard M.W. Hanke statt.



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

01) Reformation im östlichen Europa – Polen–Litauen und Preußenland

Ausstellung. Zum Jahresthema des Deutschen Kulturforums 2017 »Mehr als Luther. Reformation im östlichen Europa«

Freitag, 28. April 2017 – Donnerstag, 20.05.2017

Botschaft der Republik Litauen

Charitestraße 9, 10117 Berlin, Deutschland



Reformatorische Strömungen wurden in Polen-Litauen vom König zunächst bekämpft. Lediglich im Herzogtum Preußen, seit 1525 ein Lehen der polnischen Krone, konnte sich die Reformation ungehindert entfalten. In den deutschsprachigen Städten des Königlichen Preußen wurde sie lange behindert oder brutal unterdrückt, etwa in Danzig 1526. Erst mit König Sigismund II. August gewann die Reformation ab 1548 deutlich an Rückhalt: 1555 wurde dem Adel Glaubensfreiheit zugestanden, 1559 das Luthertum im Königlichen Preußen anerkannt. Die reformierte (calvinistische) Glaubensrichtung hatte ihre Anhänger vor allem in Kleinpolen und in Litauen. In der sogenannten **Konföderation von Warschau** wurden 1573 allen konfessionellen »Dissidenten« die gleichen Rechte zugestanden, die die Katholiken besaßen. Polen-Litauen wurde zum Zufluchtsland für Glaubensflüchtlinge und die religiöse Freiheit für mehrere Jahrzehnte zum Kennzeichen des Königreichs.

Lutheraner, Reformierte und Böhmische Brüder hatten 1570 im **Consensus von Sandomir** zeitweilig eine gemeinsame Handlungsgrundlage gefunden. Schon mit der Union von Brest 1596, in der ein großer Teil der Orthodoxen in die katholische Kirche gedrängt wurde, ließ sich die neuerliche Dominanz des Katholizismus erkennen. Wechselnde religiöse Interessen der Könige und des Adels verhinderten eine Etablierung der protestantischen Konfessionen. Im 17. Jahrhundert verschwanden die Reformierten nach Kriegswirren weitgehend, die Lutheraner erhielten trotz Dezimierung Zuzug von deutschen Glaubensflüchtlingen aus Schlesien, die Böhmisches Brüder hingegen aus den böhmischen Ländern. Die Unitarische Konfession, die ab den 1560er Jahren bestand und die göttliche Dreieinigkeit ablehnte, wurde 1658 verboten. Die weitere Verfolgung der Evangelischen gipfelte im Kirchenbauverbot von 1717 und dem **Blutgericht von Thorn** 1724, schließlich in einem Bürgerkrieg ab 1768.

In den **Teilungsgebieten Polens** gestaltete sich die Lage ab 1772 unterschiedlich: Während die Protestanten in Preußen in die Kirche der staatlich verordneten Union von Lutheranern und Reformierten einbezogen wurden, ansonsten aber Staat und katholische Kirche sich vielfach rieben, bildeten die Evangelischen im habsburgischen Galizien oder in Kongresspolen kleine Minderheiten, die in beiden Fällen durch Zuwanderung erstarkten.

Im neu entstandenen Polen der Zwischenkriegszeit gab es rund eine halbe Million Protestanten, von denen 90 Prozent Deutsche waren. Mit Flucht, Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen ab 1944 vom Gebiet des heutigen Polen ging der Protestantismus jedoch nicht unter, sondern wurde von polnischen Evangelischen fortgeführt. Schwerpunkte der Evangelisch-Augsburgischen Kirche mit fünf Diözesen bilden das Teschener und Kattowitzer Schlesien, Masuren und Warschau.

Ausstellungseröffnung

Donnerstag, 27. April 2017, 18:30 Uhr
500 Jahre Reformation in Litauen
mit Buchvorstellung

Wanderausstellung

Die Wanderausstellung »Reformation im östlichen Europa« besteht aus einer **Überblicksdarstellung** sowie **sechs Regionalmodulen**:

- Polen-Litauen und Preußenland (dt./poln.)
- Pommern und Ostbrandenburg (dt./poln.)
- Schlesien (dt./poln.)



- Böhmen und Mähren (dt./tschech.)
- Oberungarn/Slowakei (dt./slow./ung.)
- Siebenbürgen (dt./rum./ung.).

(Die ersten Stationen wurden im September eröffnet, bis Frühjahr 2017 folgen alle weiteren Module.)

Eine Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa im Rahmen des [Jahresthemas 2017: Mehr als Luther. Reformation im östlichen Europa](#). Gezeigt in Zusammenarbeit mit der [Botschaft der Republik Litauen](#)



KUTSCHSTALL AM NEUEN MARKT POTSDAM

Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
Kutschstall, Am Neuen Markt 9
14467 Potsdam
Telefon: 0331 / 62 085-50
Fax: 0331 / 62 085-59
info@hbpg.de
<http://www.hbpg.de/kalender.html>

Dienstag bis Donnerstag 10–17 Uhr
Freitag bis Sonntag 10–18 Uhr
Montag geschlossen
an Feiertagen 10–18 Uhr

Infotelefon: 0331 / 62 085-50

02) Fokus Erde – Von der Vermessung unserer Welt

Eine Ausstellung des Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ in Zusammenarbeit mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Freitag, 24.03.2017 – Sonntag, 09.07.2017

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des [Helmholtz-Zentrums Potsdam Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ](#) erzählt erstmals eine Ausstellung die Wirkungsgeschichte der Geowissenschaften in Potsdam. Diese ist eng verbunden mit dem Potsdamer Telegrafenberg, einem der traditionsreichsten Wissenschaftsstandorte Deutschlands. Hier wurde das weltweit erste Astrophysikalische Observatorium errichtet, hier liegt eine



der Geburtsstätten der deutschen Meteorologie, und hier bezog vor 125 Jahren das Königlich-Preußische Geodätische Institut (GIP) neue Forschungsräume. 1870 in Berlin gegründet, war es damals schon das Zentralbüro der europäischen Gradmessung und ab 1886 der internationalen Erdmessung. Es erlangte Weltruhm als Forschungszentrum der Geodäsie, der Wissenschaft von der Ausmessung und Abbildung der Erde.

Die Ausstellung spannt ein gleichermaßen spektakuläres wie vielfältiges Panorama der wissenschaftlichen Blütezeit des GIP bis etwa zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Sie erzählt von wagemutigen Wissenschaftlern und innovativen Forschungsmethoden, von Unikaten mechanischer und optischer Präzisionsinstrumente aus über 100 feinmechanischen Werkstätten in und um Berlin, von der Erfindung und Entwicklung seismologischer und Erdschweremessungen sowie von der Geschichte der exakten Zeitbestimmung „Made in Potsdam“. Wissenschaftliche Expeditionen in die Antarktis und nach Grönland führten wichtige Forschungsaufträge und neueste Messinstrumente vom Potsdamer Telegrafenberg im Gepäck. Wissenschaftler des GIP waren mit ihren Messungen auf allen Kontinenten unterwegs.

Die Schau präsentiert über 120 Objekte, darunter einzigartige Exponate und zahlreiche bisher unveröffentlichte Fotos, Grafiken und Karten aus den Beständen des GFZ und von Leihgebern wie der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, dem Institut für Länderkunde Leipzig oder dem Vermessungstechnischen Museum Dortmund. Sie machen nicht nur Wissenschaftsgeschichte anschaulich, sondern sind auch faszinierende kulturelle, politische und technologische Zeugnisse einer Zeit, die von einem scheinbar unerschütterlichen Fortschrittsgeist geprägt war.



Die Ausstellung spannt auch einen Bogen aus der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft.

Der Potsdamer Geowissenschaften. Sie greift bedeutende wissenschaftliche Traditionslinien auf, die bis in die aktuelle Erforschung des Systems Erde reichen. Heute gehört das GFZ zum Wissenschaftspark „Albert Einstein“, ebenso wie die international renommierten Wissenschaftseinrichtungen zur Polar- und Meeresforschung, zur Klimafolgenforschung und zur Erforschung der Astrophysik und des Wetters.

Kurator der Ausstellung ist Dr. Johannes Leicht (www.geschichtslotsen.de).

Zur Ausstellung erscheint der **Begleitband „Fokus: Erde. Focus: Earth“**

Herausgegeben von Helmholtz-Zentrum Potsdam – Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ

Deutscher Kunstverlag 2017,

Text: Deutsch/Englisch, ca. 328 Seiten mit 150 meist farbigen Abbildungen, 23 x 30 cm, Hardcover

ISBN 978-3-422-07395

Preis im Buchhandel: 25 Euro | Preis im Museumsshop: 22 Euro

[Download Verlagsvorschau \(PDF, 821 KB\)](#)



Führungen

öffentliche Ausstellungsführungen

mit dem Kurator Dr. Johannes Leicht

Sa, 25.03. | Sa, 29.04. | Sa, 20.05. | Sa, 08.07.

jeweils um 15:00 Uhr

Gebühr incl. Ticket/Person: 8 Euro

Gruppenführungen auf Anmeldung

bis 20 Personen | ca. 50 Minuten

Erwachsene: 50 Euro Gebühr + 5 Euro erm. Ticket/Person

Schulklassen: 60 Euro Gebühr, Eintritt: frei

Förderer

Die Ausstellung wird gefördert von der [Stiftung Preußische Seehandlung](#) und der „Vereinigung der Freunde und Förderer des GeoForschungsZentrums Potsdam e.V.“ .

Eintritt

5 Euro, ermäßigt 4 Euro

Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau



Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>



03) Sonderausstellung „Esel, Teufel, Schwein – Böse Seiten der Reformation“

Sonnabend, 25.03. bis Sonntag, 24. 09.2017

Öffnungszeiten

April-Oktober

Di-So 10.00-18.00 Uhr

November-März

Di-So 10.00-16.00 Uhr

Winterschließzeit

11. Dezember 2017

bis 31. Januar 2018

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

[wustrau\(at\)brandenburg-preussen-museum.de](mailto:wustrau(at)brandenburg-preussen-museum.de)

Diese Ausstellung wird von unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Anna Ogdowski kuratiert.

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern in der Mitte des 15. Jahrhunderts revolutionierte die geistige Welt des Mittelalters. Die Buchdruckerei brach das Monopol der Kirchen und Klöster für die Bewahrung und Verbreitung von Wissen. Neue Gedanken konnten jetzt an der mächtigen Mutter Kirche vorbei im ganzen Volk verbreitet werden. Die Kunst des Lesens und Schreibens breitete sich aus. Alsbald wurden nicht nur Bücher gedruckt, sondern auch Einblattdrucke in Form von Flugblättern. Flugblätter schürten die Angst vor dem Weltuntergang und der Hölle. Flugblätter verteufelten den religiösen oder politischen Gegner. Große und unbekannte Künstler schufen teils drastische Blätter, die ihre Wirkung bis heute nicht verfehlen.

Eine der größten Sammlungen dieser „bösen Seiten“ der Reformationszeit hat die Staatsbibliothek zu Berlin. Wir freuen uns, Ihnen in Wustrau herausragende Blätter aus dieser Sammlung zeigen zu können. Zusammen mit wertvollen Leihgaben von Kirchen und aus dem Hildesheimer Dommuseum entsteht ein lebendiges Bild der theologischen und politischen Kämpfe der Lutherzeit.





DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

FRAGMENTE SEINER
GESCHICHTE UND GEGENWART

DEUTSCHER KOLONIALISMUS

14. OKTOBER 2016 –
14. MAI 2017



Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin
Tel. +49 30 20304-0
info@dhm.de

täglich 10–18 Uhr

bis 18 Jahre frei
8 €, ermäßigt 4 €

04) Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart

Freitag, 14. Oktober 2016 bis Sonntag, 14. Mai 2017

Obwohl das Deutsche Reich von 1884 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918 eine der großen europäischen Kolonialmächte war, rückt die koloniale Vergangenheit in Deutschland erst seit wenigen Jahren zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. Die Ausstellung des Deutschen Historischen Museums legt die koloniale Ideologie offen, die von einem europäischen Überlegenheitsdenken geprägt war. Die vielfältigen Herrschaftsbeziehungen reichten von lokal geprägten Allianzen und der Ausübung alltäglicher Gewalt bis hin zum Kolonialkrieg in Namibia, der in den Völkermord mündete. Ebenso vielschichtig waren die kolonialen Begegnungen. In ihnen verfolgten afrikanische, ozeanische und deutsche Akteure ihre jeweiligen Ziele und loteten ihre Handlungsspielräume aus. Die Ausstellung beleuchtet die Motive der Missionare, Beamten, Militärs, Siedler oder Kaufleute auf deutscher Seite ebenso wie die Interessen der Kolonisierten. Sie wirft dabei die Frage auf, inwieweit die Perspektiven der Kolonisierten in der historischen Überlieferung berücksichtigt sind und inwiefern dies im Widerspruch steht zum schieren Umfang von Sammlungen und Archiven, die in der Kolonialzeit entstanden sind und die Machtverhältnisse stützten.

Das ausgeprägte koloniale Bewusstsein hielt auch nach 1919 an. Dieser kontroversen Erinnerung an die koloniale Vergangenheit gibt die Ausstellung Raum, während künstlerische und zivilgesellschaftliche Perspektiven Einblicke in die Gegenwart des deutschen Kolonialismus in den betroffenen Ländern und in Deutschland eröffnen.



Die Ausstellung bietet neben Texten in deutscher und englischer Sprache die Hauptinformationen auch in Braille, in Leichter Sprache sowie als Gebärdenvideo an. [„Inklusive Kommunikations-Stationen“](#) laden zu einem partizipativen Einstieg in jeden Themenbereich ein.



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



WESTPREUSSEN-ONLINE
Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Landsmannschaft Westpreußen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE
Copernicus-Vereinigung e.V.
Förderkreis Westpreußen e.V.
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 02506/30 57 50

Fax: 02506/30 57 61

E-Mail: landsmannschaft-westpreussen@t-online.de
<http://www.westpreussen-online.de/>

01) Bundestreffen westpreußischer Heimatkreise und Gemeinschaften
(Anmeldung bei den jeweiligen Bundesheimatkreisbetreuern)

37. Bundestreffen des Heimatkreises Deutsch Krone e.V. im Haus Deutsch Krone, Bad Essen

Donnerstag, 25. bis Sonnabend, 27. Mai 2017

Thorner Treffen in der Patenstadt Lüneburg,

Donnerstag, 25. bis Sonntag, 28. Mai 2017

32. Heimat- und Patenschaftstreffen von Flatow

Freitag, 26. bis Sonntag, 28. Mai 2017;

40. Bundestreffen des Heimatkreises Marienburg in Wesel

Freitag, 26. bis Sonntag, 28. Mai 2017:

Treffen der Riesenburger in Jeddigen Kreis Rotenburg/Wümme

Freitag, 26. bis Sonntag, 28. Mai 2017,

Treffen der Riesenburger in Scheipnitz bei Riesenburg / Westpreußen

Montag, 26. Juni 2017

Kreistreffen der Rosenberger in Halle / Westfalen

Freitag, 01. bis Sonntag, 03. September 2017

Treffen von Stadt und Kreis Elbing

Sonnabend, 07. Oktober 2017, in der Patenstadt Bremerhaven





Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum

Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag

10 – 18 Uhr

02) Die Gerufenen

Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

Eine Ausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen

Sonnabend, 11. Februar 2017 – Montag, 01. Mai 2017

Wanderung, Niederlassung und Heimischwerden sind zentrale Themen europäischer Geschichte. Die Besiedlung mittel-, ost- und südosteuropäischer Regionen seit dem Mittelalter durch deutsche Auswanderer ist Teil dieses Geschehens.

Bauern, Kaufleute und Handwerker wurden von Herrschern oder lokalen Grundherren angeworben. Strukturschwache Gebiete sollten durch neue Bewohner gefördert, Grenzen gesichert werden. Weitreichende Privilegien wie Steuerfreiheit, Militärdienstfreiheit und freie Religionsausübung dienten als Anreiz.

Die Ausstellung stellt anhand von Fotos, Karten und Texten die Migrationsgeschichte der Deutschen in einer Zeitspanne von 800 Jahren dar. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Als Beispiele wurden Gebiete gewählt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Bevölkerungsgruppen lebten und die nicht zum Deutschen Reich gehörten.





Neben der Dauerausstellung veranstaltet das Westpreußische Landesmuseum im Jahr drei bis fünf Sonderausstellungen. Zudem bietet es Tafel-Ausstellungen an, die von Museen, Schulen oder andere interessierten Institutionen entliehen werden können.



Grazyna Patryn – Kustos
Regionalmuseum in Krockow
ul. Zamkowa 1
PL – 84-110 Krokowa
Telefon: [+48 58 774 21 11](tel:+48587742111) – 115
Mobil: [+48 669 790 700](tel:+48669790700)
www.zamekkrokowa.pl
Mail: muzeum@zamekkrokowa.pl



03) Ausstellung „Jerzy Bahr – Mein Königsberg“

bis Mai 2017

Ausstellungseröffnung am Sonnabend, dem 11. März 2017, 17:00 Uhr



Wir laden Sie herzlich zur Ausstellungseröffnung

Jerzy Bahr - Mein Königsberg

am 11. März 2017 um 17.00 Uhr in das Museum in Krockow ein.

*Irena Bahr-Swidzińska
Tadeusz Swidziński
Gracyna Patryn*



Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung



Sitz: Göttingen
c/o Monumenta Germaniae Historica / Bibliothek
Ludwigstraße 16,
D-80539 München
Ruf: 089-286 38 -2382
Fax: 089-28638 – 2180
<arno.mentzel-reuters@mgh.de
<http://www.hiko-owp.eu>

04) CASTRUM SANCTAE MARIAE. Burg – Residenz – Museum

25. Mai 2017 (Christi Himmelfahrt) bis 27. Mai 2017 (Sonnabend)

Ort: Marienburg / Malbork (Karwan im Schloss)

Es gibt drei Sektionen (mit Simultanübersetzer):

1. Ordenszeit (13.-15. Jh.)
2. Polnische Zeit (16.-18. Jh.)
3. Moderne und Zeitgeschichte (19.-21. Jh.)

Kooperationspartner:

Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung

Muzeum Zamkowe Krzyżackiego w Malborku / Schlossmuseum Marienburg

Uniwersytet Gdański / Universität Danzig

Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V.
bzw. Copernicus-Vereinigung (weitere Webside)

Programm (Stand: 07. Januar 2017) / Program konferencji



Castrum sanctae Mariae
Burg – Residenz – Museum

I. 25.5.2017 Sektion I: Ordenszeit / okres krzyżacki (bis/do 1457)

9.00 Begrüßung

9.15-10.00 Uhr Andreas Sohn (Paris): Die königliche Residenzanlage auf der Île de la Cité zur Zeit Ludwigs IX. und die Niederlassung der Templer in Paris

10.00-10.45 Udo Arnold (Bonn): Die Marienburg auf dem Weg zum Machtzentrum des Deutschen Ordens

10.45-11.00 Kaffeepause

11.00-11.45 Sławomir Józwiak / Janusz Trupinda (Toruń, Gdańsk): Die Organisation der Marienburg in der Ordenszeit / Organizacja zamku w czasach krzyżackich

11.45-12.30 Christofer Herrmann (Berlin, Gdańsk): Der Hochmeisterpalast auf der Marienburg – die modernste Fürstenresidenz ihrer Zeit. Überlegungen zur Raum- und Nutzungsstruktur während der Hochmeisterzeit (bis 1457)

12.30-15.00 Mittagspause

15.00-15.45 Arno Mentzel-Reuters (München): Die Sakraltopologie der Marienburg in der Ordenszeit

15.45-16.30 Monika Jakubek-Raczkowska / Juliusz Raczkowski (Toruń): Das künstlerische Programm der Schlosskirche in Marienburg / Program artystyczny zespołu kościoła zamkowego w Malborku

16.30-17.00 Kaffeepause

17.00-17.45 Grischa Vercamer (Berlin): Wirtschaftsführung und Wirtschaftsräume auf der Marienburg

17.45-18.30 Jürgen Sarnowsky (Hamburg): Das Tressleramt. Aufgaben und Raumbedarf

II. 26.5.2017 Sektion II: okres staropolski / polnischen Ära (1457-1772)

9.00 Begrüßung

9.15-10.00 Wiesław Długokęcki (Gdańsk): Die Veränderung der Schlossverwaltung zu Beginn der Regierung Sigismund der Alte um 1510. Ursachen und Folgen [Zmiana administracji Zamku na początku rządów Zygmunta I Starego, do roku 1510: przyczyny i następstwa]



Seite 95 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 709 vom 20.04.2017

10.00-10.45 Aleksandra Girschoft (Gdańsk): Zamek w połowie XVI w. 10.45-11.00 Kaffepause

11.00-11.45 Janusz Hochleitner, Karol Polejowski (Malbork): Funkcje Zamku Wysokiego w XVII w.

11.45-12.30 Kazimierz Pospieszny (Frankfurt/O / Malbork): Destruktion und Umgestaltung der ordenszeitlichen Architektur der Marienburger Marienkirche im 17. Jahrhundert

12.30-15.00 Mittagspause

15.00-15.45 Stefan Samerski (Berlin): Katholisch im protestantischen Kontext. Die Jesuiten auf der Marienburg

15.45-16.30 Michał Woźniak (Toruń): Die Ausstattung der Sakralräume der Marienburg in der Frühneuzeit [Wyposażenie przestrzeni sakralnych na Zamku w Malborku na początku epoki nowożytnej]

16.30-17.00 Kaffeepause

17.00-18.30 Zwiedzanie odrestaurowanej przestrzeni sakralnej na Zamku Wysokim III. 27.5.2017 Sektion III: Muzeum 9.00 Begrüßung

9.15-10.00 Artur Dobry (Malbork): Konserwacja zamku w I poł. XIX w.

10.00-10.45 Bernhart Jähmig: Die Bedeutung der Marienburg für das Geschichtsverständnis von Theodor von Schön

10.45-11.00 Kaffepause

11.00-11.45 Bartłomiej Butryn (Malbork): Restauracja zabytkowego wyposażenia artystycznego z przełomu XIX i XX wieku

11.45-12.30 ks. Wojciech Zawadzki (Warszawa): Stan badań nad malborskim dziedzictwem jezuickim

12.30-15.00 Mittagspause

15.00-15.45 Tomasz Torbus (Gdańsk): Odbudowa zamku malborskiego na tle europejskim

15.45-16.30 Mariusz Mierzwiński (Malbork): Prace konserwatorskie zamku malborskiego po 1945 r.

16.30-17.00 Kaffeepause

17.00-17.45 Marian Arszyński (Toruń), Mirosław Jonakowski (Malbork): Restauracja kościoła NMP w XXI w.



17.45-18.30 Tadeusz Jurkowlaniec (Warszawa), Maria Poksińska (Toruń): Portale kaplicy św. Anny (nowe odkrycia)

Reisestipendien

Die **Copernicus-Vereinigung** für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V. vergibt

5-6 Reisestipendien für junge Wissenschaftler (Doktoranden, Masterstudierende) und **an der Geschichte und Landeskunde Westpreußens Interessierte**, die an der Tagung teilnehmen möchten, bis 300 Euro (nachträgliche Abrechnung gegen Belege). Wer Interesse hat, spannende Vorträge in einer besonderen Umgebung zu hören und Gespräche mit Wissenschaftlern aus Deutschland und Polen zu führen, sollte sich **bis zum 10. Mai 2017** an

PD Dr. Sven Tode

Vorsitzender der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e.V., Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck

oder digital an

tode@copernicus-online.eu

richten und **folgende Unterlagen** einreichen:

Motivationsschreiben, CV, gegebenenfalls Schriftenverzeichnis, gegebenenfalls Immatrikulationsbescheinigung (in Kopie), Kontoverbindung.

Es wird eine **Auswahl unter den eingegangenen Anträgen** anhand der eingereichten Unterlagen getroffen.

Geplante Jahrestagung

2018 in Lüneburg, gemeinsame Tagung mit dem [Ostpreußischen Landesmuseum](#) in dessen Räumen; *Thema: **Kant in seiner Stadt*** (Arbeitstitel).

05) Einladung zur "25. Weißenhöher Himmelfahrt"

24. Mai bis zum 28. Mai 2017, Weißenhöhe (Kreis Wirsitz) / Białośliwie (Powiat Piłski)
Gesamtleitung: Dr. Dietrich Hanspach / Ortrand und Reinhard Kißro / Ortrand

Mittwoch, 24. Mai 2017 (Anreisetag):

Private Anreise zur Pension „Anna Charlotte“ in Weißenhöhe (Kreis Wirsitz)
20.00 Uhr Begrüßung der Teilnehmer und Gespräche zum Kennenlernen
(Jubiläen im Untersuchungsgebiet und darüber hinaus)

Donnerstag, 25. Mai 2017 (Himmelfahrtstag):

08.00 Uhr Frühstück
09.00 Uhr PKW-Abfahrt zu den Entdeckungen diesseits der Netze:
(Wälder, Wiesen und „Mehr“)
15.30 Uhr Kaffee-Erzähl-Zeit im Garten der Pension:
„25 Jahre Weißenhöher Himmelfahrt am Netze-Strand“
18.00 Uhr Abendbrot



Seite 97 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 709 vom 20.04.2017

- 19.15 Uhr PKW-Abfahrt nach Schneidemühl
20.00 Uhr Abendvortrag im Kreismuseum Schneidemühl
mit Dr. Jaroslaw Rola/Schneidemühl:
„Neue archäologische Entdeckungen im Großraum Schneidemühl“

Freitag, 26. Mai 2017 (175 Jahre Kunstwiesenbau):

- 08.00 Uhr Frühstück
09.00 Uhr PKW-Abfahrt zur landeskundlichen Tages-Tour
„175 Jahre Kunstwiesenbau in der Tucheler Heide“
19.00 Uhr Abendbrot

Sonnabend, 27. Mai 2017 (Festung Schneidemühl):

- 08.00 Uhr Frühstück
09.00 Uhr Beginn der PKW-Such-Fahrt
in und um Schneidemühl

19.00 Uhr Bier-Friseur-Grill-Lieder-Abend am Lagerfeuer

Sonntag, 28. Mai 2017 (Rückreisetag):

- 08.00 Uhr Gemeinsames Aufbruchs-Frühstück
09.00 Uhr Rückreisebeginn

Änderungen vorbehalten!

Bitte vorab in ausreichender Menge Zloty eintauschen. Die Teilnahme an den Einzelveranstaltungen ist wie immer freigestellt. Exkursions-Verpflegung aus dem eigenen Rucksack, festes Schuhwerk ist an allen Tagen erforderlich.

Es wird ein organisatorischer Unkostenbeitrag von 15,00 EURO/Person erbeten. Bitte Taschenlampe mitbringen.

Anmeldung bis zum 22. Mai 2017 bei:

REISEAGENTUR S. SEELERT, Lange Wand 30a in 27211 Bassum, Ruf: (0 42 41) 77 51
oder direkt 0 04 86 72 87 52 99 (Weißenhöhe) und
bei Reinhard Kißro, Große Lamprichte 11, 01990 Ortrand, Tel.-Nr. (03 57 55) 5 04 40.

Die Veranstalter übernehmen keinerlei Haftung für Schäden, welche bei der An- und Abreise bzw. während des Zeitraumes der 25. Weißenhöher Himmelfahrt 2017 entstehen sollten.





Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

06) »Meisterhaft wie selten einer ...« | »Mistrzowskie jak rzadko które ...«

**Ausstellung: Die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern |
Wystawa: Ogrody Petera Josepha Lenné w Polsce**

Stiftung Fürst-Pückler-Museum Schloss und Park Branitz – Marstall

Sonnabend, 08. April 2017 – Sonntag, 16.07.2017

Robinienweg 5, 03042 Cottbus, Deutschland



Peter Joseph Lenné. Portrait von Karl Begas d. Ä. aus dem Jahre 1850
Quelle: SPSG, Foto: Jörg P. Anders

Peter Joseph Lenné (1789–1866), einer der bedeutendsten Landschaftsarchitekten des 19. Jahrhunderts, war maßgeblich an der Umgestaltung der Gartenanlagen in Sanssouci und im Neuen Garten sowie an der Konzeption der Parks von Glienicke und auf der



Pfaueninsel beteiligt. 1816 trat er in preußische Dienste und war unter drei Königen tätig.

Er gestaltete aber nicht nur die königlichen Gärten, sondern kümmerte sich auch um Stadtgestaltung, die Ausbildung der Gärtner, Baumschulen, Blumenzucht und Landwirtschaft.



Der Schauplan für den Schlossgarten Groß Cammin (Kamień Wielki). Anschaulich dargestellt ist die Verteilung von Wegen, Plätzen und Pflanzungen. Entwurf: Peter Joseph Lenné, Zeichnung: Gerhard Koeber, 1833. *Quelle: SPSG*

Neben Potsdam und Berlin hat Lenné in allen Ländern des historischen Preußen als Gartengestalter stilbildend gewirkt und zahlreiche die Landschaft bis heute prägende Gartendenkmale hinterlassen. Während seine Parkanlagen auf dem Gebiet der Bundesrepublik bekannt und praktisch vollständig erfasst und dokumentiert sind, gerieten seine Werke in den ehemals deutschen Provinzen jenseits der heutigen Grenze weitgehend in Vergessenheit.



Johann Heinrich Hintze: Ansicht von Schloss Schildau, 1840
Quelle: SPSG

Die zweisprachige Ausstellung »Meisterhaft wie selten einer ...«. Die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern« will dazu einladen, die von ihm konzipierten Landschaftsgärten auf der anderen Seite der Oder wiederzuentdecken. Sie bietet einen



Überblick über die Landschaftsgestaltungen in den ehemaligen östlichen Provinzen Preußens im heutigen Polen, an denen Lenné direkt oder indirekt beteiligt war. Über dreißig Gartenanlagen konnten identifiziert werden, die unter Mitwirkung Peter Joseph Lennés und seiner engsten Mitarbeiter entstanden sind. Die meisten davon liegen in den polnischen Woiwodschaften: Westpommern/Pomorze Zachodnie, Niederschlesien/Dolny Śląsk und Lebus/województwo lubuskie.



Das Schloss Breslau-Lissa, heute Ort des Kulturzentrums »Zamek«. Die historische Parkanlage wurde Ende des 20. Jahrhunderts saniert und erhielt den Namen Lissaer Park/Park Leśnicki.

Foto: © Justyna Jaworek, 2014

In der Ausstellung werden bedeutende Parkanlagen vorgestellt und ihr heutiger Zustand skizziert. Während die Gärten im schlesischen Hirschberger Tal bereits eine Vielzahl von Touristen anlocken, warten andere noch auf ihre Wiederherstellung. In den letzten Jahrzehnten entstanden in den genannten Woiwodschaften zahlreiche Initiativen, die sich dies zum Ziel gesetzt haben.

Autoren

Die Konzeption der Ausstellung wurde von Prof. Dr. Marcus Köhler von der Technischen Universität Dresden entwickelt, der das Projekt auch leitete. Die Texte der Ausstellungstafeln verfassten Dr. Ing. Justyna Jaworek von der Naturwissenschaftlichen Universität Breslau/Uniwersytet Przyrodniczy we Wrocławiu und Christoph Haase M. Sc. von der Technischen Universität Dresden.

Die Ausstellung und der Katalog basieren auf den Erkenntnissen aus einem Forschungsprojekt, das von der Technischen Universität Dresden und der Hochschule Neubrandenburg angestoßen und in enger Kooperation mit weiteren Partnern in Polen und in Deutschland seit 2013 umgesetzt wurde. Dieses zielt auf die Wiederherstellung, Pflege, Vermittlung und langfristige Bewahrung der Gartendenkmale von Peter Joseph Lenné in Polen.



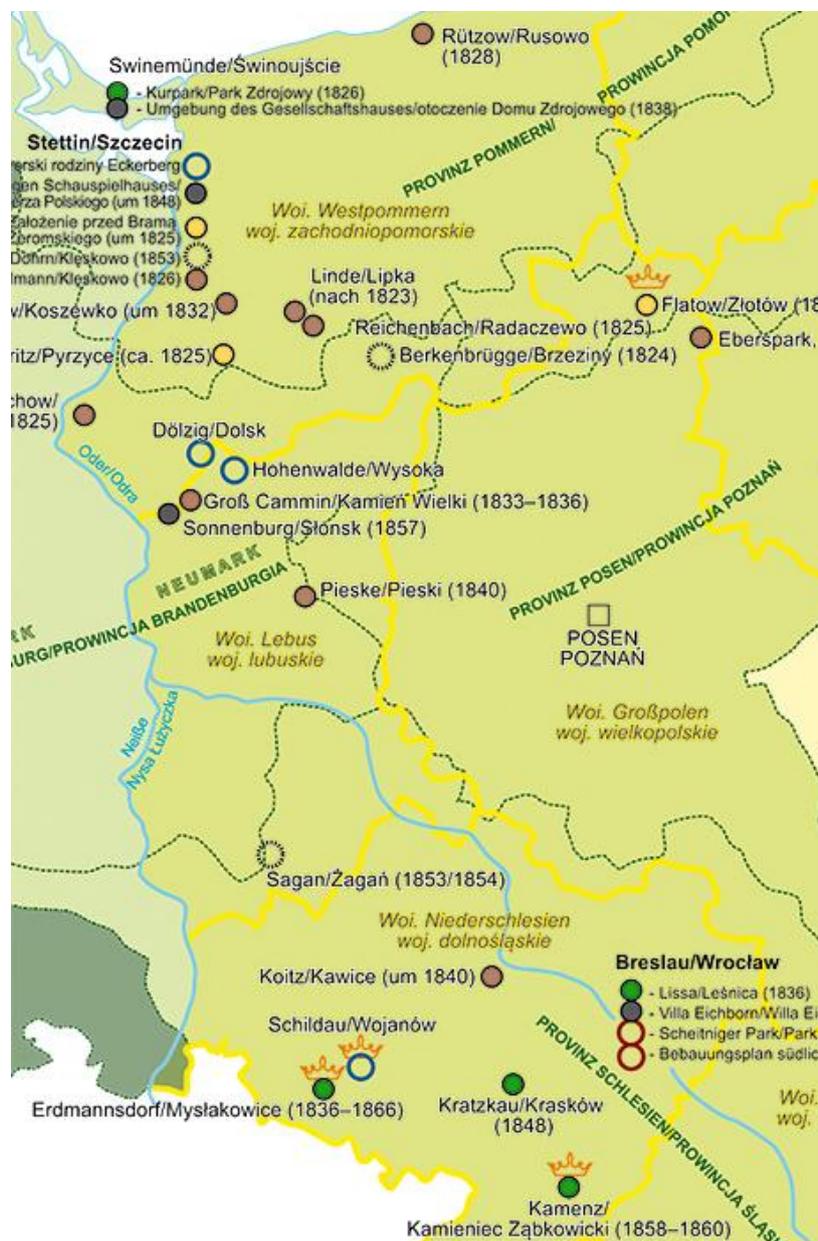
Ausstellungseröffnung

Freitag, 07. April 2017, 15:00 Uhr, Besucherzentrum auf dem Gutshof mit einem Vortrag von Prof. Dr. Marcus Köhler über

Die Gärten Peter Joseph Lennés zwischen Schlesien und Pommern

Während die Gartenanlagen von Peter Joseph Lenné auf dem Gebiet der Bundesrepublik bekannt und dokumentiert sind, gerieten seine Werke in den ehemals deutschen Ländern jenseits der Oder weitgehend in Vergessenheit. Ein Projekt der Technischen Universität Dresden und der Hochschule Neubrandenburg in Kooperation mit Partnern in Polen und in Deutschland dient dazu, diesem Mangel abzuwehren.

Ziel ist es, die Gartenanlagen Lennés vor allem in Schlesien, der Neumark und in Pommern zu sichten, historisch einzuordnen und der Öffentlichkeit bekannt zu machen. In seinem Vortrag wird Marcus Köhler auf die Geschichte dieser Parkanlagen seit dem Zweiten Weltkrieg eingehen sowie auf deren künftige Perspektiven.



Lage und Erhaltungszustand der Parkanlagen Lennés in Polen (Ausschnitt)
Karte erstellt nach Vorarbeiten von Joanna Mazur und Justyna Jaworek von BLOCHPLAN 2015



Der Referent

Marcus Köhler ist [Professor für Geschichte der Landschaftsarchitektur](#) an der Technischen Universität Dresden mit dem Schwerpunkt auf Gartendenkmalpflege und Landschaftsarchitektur sowie Leiter des Projekts zur Erforschung der Gärten Lennés östlich der Oder.

Begleitprogramm zur Ausstellung

Mittwoch, 12. Juli 2017, 18:30 Uhr, Besucherzentrum

[Peter Joseph Lenné und die Kulturlandschaft des Hirschberger Tals](#)

Vortrag von Dr. Klaus-Henning von Krosigk

Ausstellungskatalog

Zur Ausstellung wird ein Katalog in deutscher Sprache erscheinen mit Aufsätzen zu den von Lenné konzipierten oder unter seinem Einfluss entstandenen Landschaftsgärten in den historischen östlichen Provinzen des Preußischen Staates, die heute zu Polen gehören.

Öffnungszeiten

täglich

11:00 bis 17:00 Uhr

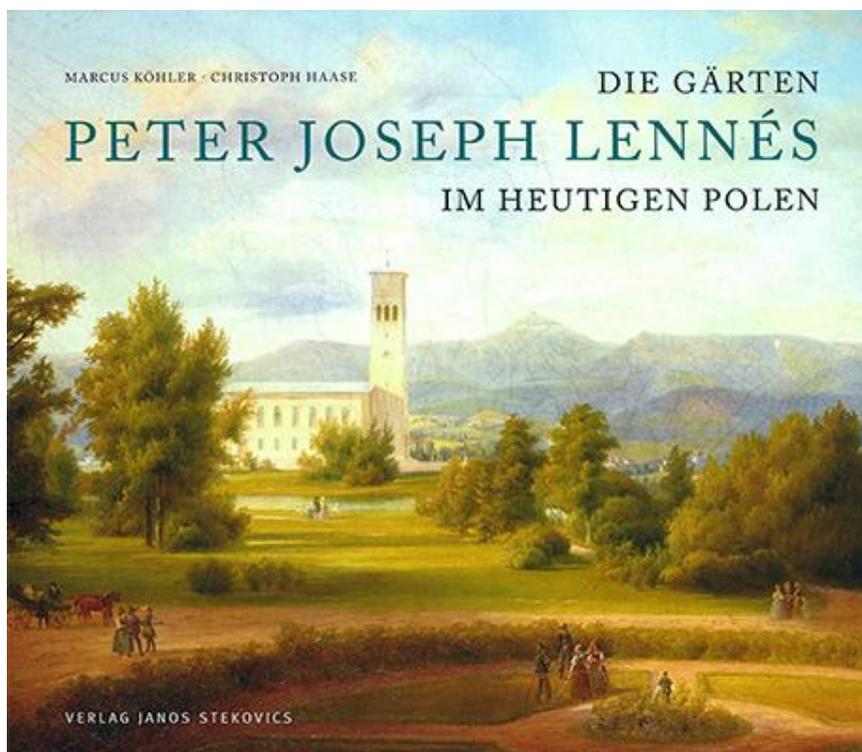
Begleitprogramm zur Ausstellung

Mittwoch, 12. Juli 2017, 18:30 Uhr, Besucherzentrum

[Peter Joseph Lenné und die Kulturlandschaft des Hirschberger Tals](#)

Vortrag von Dr. Klaus-Henning von Krosigk

Ausstellungskatalog



Zur Ausstellung ist der Katalog [Die Gärten Peter Joseph Lennés im heutigen Polen](#) in deutscher Sprache erschienen. Mit Aufsätzen zu den von Lenné konzipierten oder unter seinem Einfluss entstandenen Landschaftsgärten in den historischen östlichen Provinzen des Preußischen Staates, die heutige zu Polen gehören.



Wanderausstellung

Das Kulturforum bietet die zweisprachige Ausstellung als Wanderausstellung an: [weitere Informationen](#)

Die zweisprachige Ausstellung »Meisterhaft wie selten einer...«. Gärten von Peter Joseph Lenné zwischen Pommern und Schlesien« wurde vom [Institut für Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Dresden](#), der [Naturwissenschaftlichen Universität Breslau/Uniwersytet Przyrodniczy we Wrocławiu](#) und der [Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg](#) in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kulturforum östliches Europa realisiert.

Die Ausstellung wird vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Kooperation mit der [Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz](#) gezeigt.

07) Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha

Ausstellung von Sonntag, 22. Mai 2016 bis Sonntag, 30. April 2017 im Schloss Branitz / Mit Begleitprogramm

Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz, Robinienweg 5, 03042 Cottbus

Schlesien — alte Kulturlandschaft und europäisches Erbe. Fasziniert von der kulturellen Energie, die über Jahrhunderte von seiner Heimat im heutigen Polen ausging, erwarb Albrecht Haselbach (1892—1979), Brauereibesitzer in Namslau, Anfang der 1940er Jahre eine einzigartige Sammlung von über 4.000 Kupferstichen, Radierungen, Lithografien, Zeichnungen und Aquarellen. Die im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg (KOG) und im Schlesischen Museum zu Görlitz (SMG) aufbewahrten Sammlungsbestände wurden im Rahmen einer deutsch-polnischen Kooperation mit dem Herder-Institut in Marburg und dem Architekturmuseum in Breslau vollständig dokumentiert und digital zusammengeführt. Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus der Graphiksammlung Haselbach als hochwertige Faksimiles. Sie laden ein zu »Zeit-Reisen« in eine reiche Kulturlandschaft im Herzen Europas, die seit Jahrhunderten Künstler wie Touristen anzieht.

Annähernd 140 topographische Darstellungen aus unterschiedlichen kunsthistorischen Epochen, überwiegend aus der Zeit der Romantik und des Biedermeier, führen in eine faszinierende Welt bizarrer Gebirgslandschaften, stolzer Städte und früher Industriezentren. Sie zeigen die vielfältigen »Entdeckungen« Schlesiens durch Künstler, Stecher und Verlage vor allem mit dem Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert. Vor den Augen des Betrachters entfaltet sich ein bunter Bilderbogen, der den Reiz des schon von Goethe als »zehnfach interessantes Land« gerühmten Schlesiens für heutige Generationen wieder zum Leben erweckt.

Die Ausstellung wurde vom Herder-Institut Marburg, dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, in Kooperation mit



dem Architekturmuseum in Breslau erstellt, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Hessischen Sozialministerium, dem Sächsischen Staatsministerium des Innern und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Die Ausstellung wird von der [Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz](#) in Kooperation mit dem [Deutschen Kulturforum östliches Europa](#) gezeigt.

Öffnungszeiten

April bis Oktober
täglich
10:00 bis 18:00 Uhr
November bis März
Dienstag bis Freitag
11:00 bis 16:00 Uhr

Begleitprogramm

Im Rahmen der Ausstellung werden im Besucherzentrum auf dem Gutshof Branitz zwei Vorträge angeboten. Das Begleitprogramm ist eine Kooperation der Stiftung und des Kulturforums.

08) Peter Schubert: Jugendstil in Böhmen, Mähren und Schlesien

Ausstellungsverlängerung und neues Begleitprogramm

Im Tschechischen Zentrum Wien herrscht Hochstimmung: 890 BesucherInnen bei der aktuellen Ausstellung des Fotografen und Jugendstilexperten Peter Schubert. „*Das Publikumsinteresse ist so groß, dass wir verlängern müssen*“, freut sich Direktor Martin Krafl, dem die Ausstellung – die letzte unter seiner Leitung des tschechischen Kulturinstituts in Wien – besonders am Herzen liegt. Neben einer Kuratorenführung wird auch ein Bildervortrag über Friedrich Ohmann und Ludwig Baumann, die Barock mit Jugendstil verbanden, im neuen Begleitprogramm angeboten.

Peter Schubert zeigt verschiedenste Jugendstil-Fassaden/-Details aus tschechischen Städten wie Pilsen, Prag, Brünn, Austerlitz, Olmütz, Luhačovice oder Troppau. „*Nicht zuletzt waren es die Nationalitätenkonflikte, die zu einer Vielfalt der Ausformungen der Jugendstilbauten in den böhmischen Ländern führten*“, betont Historiker und Fotograf Schubert. Einerseits kamen verstärkt Motive der Volkskunde zur Anwendung und wurde verstärkt auf Vorbilder aus Frankreich geblickt, andererseits konnte sich in den Städten – und der Jugendstil ist ein ausgesprochen städtischer Stil – der Wiener Secessionsstil immer wieder durchsetzen.

Ausstellungsverlängerung: bis 16.6.2017

Kuratorenführung: 11.4.2017, 18.00 Uhr

Tschechisches Zentrum, 1., Herrngasse 17

Öffnungszeiten: Mo, Mi, Do 10.00-17.00 | Di 10.00-18.00 | Fr 10.00-16.00

Open Saturdays 1.4., 6.5. & 3.6. 10.00-15.00

Teil der Ausstellung ist auch die Dokumentation Wiener Jugendstilbauten und ihre Architekten aus den Ländern der Böhmisches Krone. Zahlreiche wichtige Architekten stammten aus den böhmischen und mährischen Ländern wie Joseph Maria Olbrich, der Entwerfer der Wiener Secession.



Bildervortrag: Mittwoch, 31. Mai 2017, 18:30 Uhr

Jugendstil-Barock: Friedrich Ohmann & Ludwig Baumann und ihr Stil ohne Zukunft

Tschechisches Zentrum Wien

Die Tschechische Republik feiert 2017 – touristisch und kulturell – die barocke Pracht des Landes. „Dass zwischen Barock und Jugendstil eine Verbindung nicht abwegig ist, erfahren Sie im neuen Begleitprogramm“, erklärt Dir. Martin Krafl. „Anlässlich des Jahres des tschechischen Barocks organisieren wir den Bildervortrag **Friedrich Ohmann & Ludwig Baumann und ihr Stil ohne Zukunft mit Peter Schubert**“, so Krafl weiter. Friedrich Ohmann (Lemberg 1858 – 1927 Wien) und Ludwig Baumann (Seibersdorf bei Troppau 1853 – 1936 Wien) waren die bedeutendsten Architekten, die eine Verschmelzung von Barockstil und Jugendstil versuchten.

Dieser Neo-Barockstil – eigentlich ein „österreichischer Imperialstil“ – wurde von Thronfolger Franz Ferdinand als „österreichischer“ Baustil derart favorisiert, dass eine Reihe von staatlichen Gebäuden in dieser Kunstrichtung errichtet wurden – wie etwa die Neue Burg und das Kriegsministerium in Wien.

Beide Architekten schufen durch die Aufnahme von Elementen des Jugendstils in die barocke Formensprache überaus ansprechende Gebäude, wie etwa Friedrich Ohmann mit dem Palmenhaus im Burggarten oder Ludwig Baumann mit dem Gebäude der Handels- und Gewerbekammer (heute Wirtschaftskammer) auf dem Stubenring. Darüber hinaus war Baumann als Architekt bei internationalen Ausstellungen und als Stadtplaner für Krupp in Berndorf tätig, während Ohmann u.a. die Wienflussbrücken, Hotels in Prag und Karlsbad und das Kurhaus in Meran schuf. Mit dem Ende der Donaumonarchie endete diese Richtung des Jugendstils, während zahlreiche andere Impulse, die Jugendstilarchitekten gesetzt hatten, weitergeführt wurden.

Seit Jahren beschäftigt sich Peter Schubert mit dem Jugendstil. Europaweit fotografiert er Jugendstilarchitektur – häufig abseits allbekannter Plätze – und dokumentiert so versteckte und bisher unbekannte Jugendstil-Details an Wohnhäusern, Villen, Ämtern und Kirchen oder sogar auf Friedhöfen. Sein Archiv umfasst an die 31.000 Fotografien aus 24 Ländern Europas.

Peter Schubert, geb. 1949 in Wien, Studium der Geschichte, Dr. Phil., war langjähriger Pressesprecher des Stiftes Klosterneuburg. Er ist ausgezeichnet mit dem Professorentitel sowie ungarischen Staatspreis *pro cultura hungarica* und wirkt als Kurator des Museums *1915-1918. Vom Ortler bis zur Adria*. Zum Thema Jugendstil erschienen von ihm kürzlich die Werke *Unbekannter Jugendstil in Wien* und *Jugendstil in Niederösterreich*: www.kral-verlag.at.

Das Kuratorengespräch können Sie [hier](#) (auf YouTube) sehen.



TSCHECHISCHES ZENTRUM WIEN

Pavla Rašnerová, Marketing & Öffentlichkeitsarbeit

T: [+431535236016](tel:+431535236016)

E: rasnerova@czech.cz

www.tschechischeszentrum.at

www.tschechischerepublik.at

www.facebook.com/TschechischesZentrumWien

Das Tschechische Zentrum Wien gehört zum Netzwerk Tschechischer Zentren, die im Auftrag des Außenministeriums der Tschechischen Republik in 20 Ländern weltweit tätig sind. Ziel ist es, die Tschechische Republik in den Bereichen Kultur, Bildung, Wirtschaft und Tourismus als modernes und dynamisches Land zu präsentieren. Das Tschechische Zentrum Wien ist Mitglied des EUNIC-Clusters Austria.

Wien, am 10.04.2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at



<http://www.sudeten.de/cms/st/>

09) 68. Sudetendeutscher Tag in Augsburg 2017: Verständigung suchen – Europas Mitte gestalten

Programmfolge



Freitag, 2. Juni 2017

13.00 Uhr:

Deutsch-Tschechischer Kongress „Gemeinsame Kultur erneuern und leben“
Nähe Augsburger Rathaus, im Augustanahaus, Annahof 4

17.00 Uhr:

Kranzniederlegung
Reinfried Vogler (Präsident der Sudetendeutschen Bundesversammlung)
An der Kongresshalle Augsburg, Gögginger Straße 10

Pfingstsonntag, 3. Juni 2017

10.30 Uhr:

Festliche Eröffnung
Eröffnung durch Steffen Hörtler (Landesobmann der SL Bayern)

Grußworte

- Dr. Kurt Gribl (Oberbürgermeister der Stadt Augsburg)
- Emilia Müller, MdL (Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration, Schirmherrschaftsministerin)
- Vertreter der Bundesregierung

Verleihung des Europäischen Karls-Preises 2017 der Sudetendeutschen Landsmannschaft durch Bernd Posselt (Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe)

Musikalische Umrahmung: Die Gersthofer Blasharmoniker

Ab 14.00 Uhr:

Themenbezogene Veranstaltungen und Workshops der sudetendeutschen Organisationen, Gemeinschaften, Vereine und Vereinigungen.

14.00 Uhr:

Sudetendeutscher Heimatrat: „Mittleuropäisches Netzwerk der Verständigung“
Aufbauend auf dem Kommunalkongress in Pilsen werden beispielhafte Initiativen deutsch-tschechischer Partnerschaften vorgestellt und diskutiert.

18.30 Uhr:

Sudetendeutsches Schatzkästlein: Ein besonderes Schmankerl für Kulturbegeisterte.

19.00 Uhr:

Großer Volkstumsabend
Moderation: Roland Hammerschmied

21.00 Uhr:

Sudetendeutsches Volkstanzfest
Tanz und Geselligkeit mit Musik aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.
Tanzmeisterin: Sabine Januschko



Pfingstsonntag, 4. Juni 2017

09.00 Uhr:

Römisch-katholisches Pontifikalamt

Es zelebrieren u. a.:

- S.E. František Radkovský (Bischof em. von Pilsen)
- Monsignore Pfarrer Dieter Olbrich (Präses der sudetendeutschen Katholiken)
- Monsignore Pfarrer Karl Wuchterl (Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerkes)
- weitere Heimatpriester

09.00 Uhr:

Evangelischer Gottesdienst

Predigt: Pfarrer Andrej Hliboký, Prag

10.30 Uhr:

Einzug der Fahnenabordnungen zur Hauptkundgebung

11.00 Uhr:

Hauptkundgebung

Botschaft aus Prag

Reden:

- Bernd Posselt (Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe)
- Horst Seehofer (Bayerischer Ministerpräsident, Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe)

Musikalische Umrahmung: Böhmerwälder Musikanten

Anschließend Treffen in den Hallen 5, 6 und 7

Ab 13.00 Uhr:

Themenbezogene Veranstaltungen und Workshops der sudetendeutschen Organisationen, Gemeinschaften, Vereine und Vereinigungen.

Das detaillierte Ablaufprogramm finden Sie ebenfalls [hier](#) bzw. weitere Informationen auch auf <http://www.sudeten.de>.

Wien, am 29. März 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at



- 10) Deutschlandtreffen der Schlesier, Hannover,
Sonnabend, 24. - Sonntag, 25. Juni 2017



**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

- Keine Hinweise -



E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: Neues wie Altes

01) Die Deutschen und die Polen. Geschichte einer Nachbarschaft. Herausgegeben von Dieter Bingen, Hans-Jürgen Bömelburg, Andrzej Klamt und Peter Oliver Loew. (mit zahlreichen SW- und mehrfarbigen Abb. und historischen Karten im Text; zwei Karten auf den Innenseiten des Umschlags). (Darmstadt) Theiss (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) (2016). 192 Seiten. ISBN 978-3-8062-3294-3 (eBook [epub] 978-3-8062-7).



„Hier handelt es sich um „eine Begleitpublikation zu den ZDF-/ 3Sat-Sendungen ‚Die Deutschen und die Polen‘ im Herbst 2016.“ „Die Herausgabe des Werkes wurde durch die Vereinsmitglieder der WBG [Wissenschaftliche Buchgesellschaft] ermöglicht“. Die Sanddorn-Stiftung Regensburg hat das Vorhaben unterstützt.

Diese Begleitpublikation richtet sich also an breiteres Publikum. Die Namen der Herausgeber und Autoren wie auch der Verlage stehen aber von vornherein für fachlich kompetente Behandlung der angeschnittenen Themen.

Insgesamt haben 15 Wissenschaftler die 20 kurzgehaltenen Beiträge verfasst, das Vorwort schrieb Adam Krzemiński, der aber in den Biographien am Ende des Bandes keine Berücksichtigung findet. Herausgeber ohne eigenen Beitrag ist Andrzej Klamt (geb. 1964 in Beuthen O.S. / Bytom), als Jugendlicher in die Bundesrepublik Deutschland gezogen, seit 1990 ist Andrzej Klamt als freier Autor, Regisseur und Produzent tätig und gründete 1994 die halbtotale Filmproduktion. Die einzelnen Autoren der Beiträge werden im Inhaltsverzeichnis nicht genannt, dazu muss der Leser direkt zu den einzelnen Beiträgen gehen.



Die 20 Beiträge verteilen sich auf vier Abschnitte: „1000 Jahre deutsch-polnische Geschichte“ (neun Beiträge auf 87 Seiten), „Wanderung zwischen den Kulturen“ (vier Beiträge auf 19 Seiten), „Juden zwischen Ost und West“ (vier Beiträge auf 37 Seiten) und „Orte des Austausches, Orte des Konflikts“ (drei Beiträge auf 19 Seiten). Eine Zeittafel, Leseempfehlungen, ein Deutsch-polnisches Ortsnamenverzeichnis, Kurzbiographien von Autoren und Herausgebern sowie ein Bildnachweis schließen sich an.

Die Mischung der Autoren nach deutscher bzw. polnischer Herkunft steht nicht nur für umfassende inhaltliche, sondern auch für eine gewisse Deutungsvielfalt. Der kritische Leser kann davon profitieren, sofern er ausreichende Vorkenntnisse mitbringt. Schmerzlich für ostdeutsche Heimatvertriebene, dass ihr Thema in den Beiträgen recht geringe Aufmerksamkeit erreicht, sicherlich auch ein neues Thema wäre (Grenzfrage, „Westverschiebung“ Polens, Zentrum gegen Vertreibung), andererseits werden – entsprechend dem Anliegen des Werkes - deutsch-polnische Beziehungen auch ostdeutsch personifiziert; ein Personenregister fehlt leider! Die Leseempfehlungen füllen diese Lücken auch nicht.

Adam Krzemiński, bekannter polnischer Journalist und Deutschlandkenner, 1945 bei Zamość in Südostpolen geboren, schneidet in seinem *Vorwort* einen großen Teil der in den einzelnen Aufsätzen behandelten Themen an und bietet damit einen durchaus gelungenen Einstieg in das Gesamtwerk.

Dem ersten Thema „**1000 Jahre deutsch-polnische Geschichte**“ widmen sich vier deutsche und sechs polnische Autoren. **Hans-Jürgen Bömelburg** (geb. 1961 in Höxter), Osteuropa-Historiker an der Justus-Liebig-Universität Gießen, liefert zwei Beiträge: „*Die Beziehungen bis 1800. Skizzen einer politischen Verflechtung*“ und „*Preußen – Polen und Deutsche erinnern sich*“. Es wäre „Beckmesserei“ diese und alle anderen reich illustrierten und mit Quellenangaben versehenen Beiträge nach einzelnen – vom Rezensenten so gesehenen – Auslassungen zu werten. Hin und wieder soll aber darauf hingewiesen werden. So wird auf Seite 14 unten von Bömelburg betont, dass „das polnische Erzbistum Gnesen von Anfang an unabhängig war, und im Jahre 1000 kam Kaiser Otto III. als Pilger nach Gnesen an das Grab des hl. Adalbert...“ War es nicht so, dass gegen den erklärten Widerstand des Erzbistums Magdeburg, das bis zu diesem Zeitpunkt für das gesamte Gebiet des östlichen Mitteleuropas zuständig war, diese Unabhängigkeit des Erzbistums Gnesen vom Kaiser gewollt eingerichtet wurde? Was Preußen betrifft, dem Staat also, aus dem in und nach den letzten Kriegen die meisten Deutschen vertrieben wurden, so wird zur Auflösung des Staates Preußen lediglich vermeldet: „1947 wurde der Staat Preußen als ‚ein Träger von Militarismus und Reaktion in Deutschland‘ durch den Beschluss des Alliierten Kontrollrates in Berlin vom 25. Februar aufgelöst...“; dabei hätten sich hier vergleichbare und unvergleichbare Parallelen zu den Teilungen Polens ergeben können (Entscheidungen ohne Beteiligung des betroffenen Volkes). - **Marta Kopij-Weiß** (geb. 1967 in ?), Osteuropa-Historikerin an der Justus-Liebig-Universität Gießen, behandelt die Themen „*Annäherung und Entfernung: Deutsch-polnische Nachbarschaft im 19. Jahrhundert*“ und „*Von Prassern und Trunkenbolden – Nationale Stereotype*“: die Behauptung (S. 39), „der Bestseller-Roman *Soll und Haben* (1855) von Gustav Freytag ... , der zwar heute in Vergessenheit geraten...“ kann nicht stimmen, denn ein Blick in die Veröffentlichungsliste des WIKIPEDIA-Beitrages „*Soll und Haben (Roman)*“ bezeugt zahlreiche Veröffentlichungen in den letzten Jahren, und Berliner Stadtbüchereien, die in der Frage „aktueller Buchbestand“ sehr sensibel sind, führen diesen Roman, weil er auch in der Schule gelesen wird. – **Mathias Barelkowski** (geb. 1967 in Berlin), freiberuflicher Historiker, der bei Bömelburg promoviert hatte, schreibt über „*Eliza Radziwill und Wilhelm*“



I. – eine Liebe in Preußen“, die Geschichte einer Liebe ohne glücklichen Ausgang und im Zeichen von bezweifelter Ebenbürtigkeit und nationaler Frage, mit einer Verfilmung 1938, bei der Josef Goebbels, die tschechische Schauspielerin Lida Baarová und Adolf Hitler eine Rolle spielten; der Film kam erst 1950 auf die Leinwand. –

Peter Oliver Loew (geb. 1967 in Frankfurt am Main) , Mitarbeiter im Polen-Institut in Darmstadt und an Universitäten lehrend, schreibt in diesem Abschnitt über „*Polen und Deutschland im Zeitalter der Weltkriege*“ und „*Polnischer Film und deutsche Musik. Wie sich Deutschland und Polen in den Künstlern begegnen*“. Im ersten Beitrag könnten Ungenauigkeiten angekreidet werden, so auf S. 54: „zogen Hunderttausend polnischsprachiger Bürger des Reichs für den Berliner Kaiser in den Krieg...“ – oder wurde hier eher die Person des Königs von Preußen goutiert? Oder auf S. 55 letzte vier Zeilen, wo undifferenziert: „Posen, Westpreußen historisch zu Polen gehört hatten“ – auch Danzig? Und weiter: „oder von polnischsprachigen Menschen bewohnt wurden (das südliche Ostpreußen, ein Großteil Oberschlesiens)“. Auf der nächsten Seite wird behauptet, „der Vertrag von Versailles war schließlich ein Papier mit vielen Kompromissen“ – wie das, wo doch die deutsche Seite den „Vertrag“ lediglich unterschreiben, aber nicht aushandeln durfte; ein Grund dafür, dass dieses Papier von Versailles zuweilen auch als „Diktat“ bezeichnet wird. Auch die folgenden Ausführungen rufen meinen Widerspruch hervor: „... während Danzig mitsamt seinem Umland zur ‚Freien Stadt‘ erklärt wurde, um Polens unbestrittenes Recht auf ‚freien Zugang zum Meer‘ und den ethnisch-sprachlichen Charakter der Stadt gleichermaßen zu berücksichtigen...“ Der freie Zugang zum Meer hätte auch auf andere Weise, z.B. durch einen Freihafen gewährt werden können: in eben diesem Vertrag von Versailles hatte die Tschechoslowakei einen Freihafen in Hamburg und Stettin zugebilligt bekommen. Auch der auf Seite 69 unten stehenden Behauptung über die ostdeutschen Reichsgebiete muss widersprochen werden: keinesfalls war es so, dass „die wiedergewonnenen Gebiete“, die Polen „de facto schon vor dem eigentlichen Kriegsende am 8. Mai 1945 übernahm, rechtlich dann bei der Potsdamer Konferenz im Sommer des Jahres zugesprochen bekam“: aus den Erfahrungen der Geschichte Polens in der Teilungsgeschichte allein, dürfte eine solche Formulierung nicht stehen bleiben: hier wie da fand keine Beteiligung des jeweiligen Volkes bzw. Staates statt, die jüngeren Entwicklungen im Völkerrecht – Annexionsverbot in Kriegszeiten – widersprechen dem ohnehin.- **Krzysztof Malinowski** (geb. 1964 in ?), Historiker und Politologe, Professor und stellvertretender Direktor am Posener Westinstitut, untersucht in seinem Beitrag „*Deutschland und Polen nach dem Zweiten Weltkrieg. Der lange Weg zur Verständigung*“ (übersetzt von Peter Oliver Loew). Die unterschiedlichen Rechtsauffassungen, vertraglichen Regelungen, aber auch der „Streit um die Zwangsarbeiterentschädigung oder um die vom ‚Bund der Vertriebenen (BdV) forcierte Gründung eines ‚Zentrums gegen Vertreibungen‘“ werden - wie auch die unterschiedliche Haltung Deutschlands und Polens gegenüber den USA während der Irak-Krise 2002/2003 – thematisiert. Die Politik des BdV, so behauptet der Autor, hat die vorhandene Missstimmung in Polen noch verstärkt, weil sie „als Umwertung der deutschen Verantwortung für den Krieg interpretiert wurde“. Weitere Probleme ergäben sich „durch den Bau einer direkten Gaspipeline durch die Ostsee (Nord-Stream) von Russland nach Deutschland, was die geopolitische Lage Polens gegenüber Russland verschlechterte und in Polen aus Verletzung der europäischen Solidarität durch Deutschland gewertet wurde“. Weitere Dissonanzen erwartet der Autor aus der Euro-Krise und der Flüchtlingskrise, um nur einige Problembereiche zu nennen.- Der Abschnitt schließt mit einem Beitrag von **Mathias Barelkowski** und **Markus Krzoska** (geb.1967 in Darmstadt), Osteuropa-Historiker an der Justus-Liebig-Universität Gießen, mit dem Thema „*Deutsch-polnische Alltagskontakte*“, in dem u.a. der „Polenmarkt“ am Potsdamer Platz zur Wendezeit, die literarisch verarbeitete polnische Putzfrau „Justyna“, das Klischee der „schönen Polin“



durch eine Heiratsstatistik erläutert wird, und letztendlich Steffen Möller, in Polen ein Fernsehstar geworden, in Deutschland bekannt durch seine Bücher und Bühnenauftritte, zum Thema wird.

Der zweite Abschnitt des Werkes - „**Wanderungen zwischen den Kulturen**“ wird von vier deutschen Historikern bestritten. **Markus Krzoska** behandelt die „*Migration von Deutschen nach Polen*“. Ausgehend von der „Ostkolonisation“ des Mittelalters als „Modernisierung Ostmitteleuropas“ stellt er die Wanderungen über die Jahrhunderte bis in die Gegenwart dar, beleuchtet positive wie negative Einflüsse und Entwicklungen. Der Aufsatz schließt mit der Feststellung: „Die genauen Zahlen der nach 1945 im polnischen Staat lebenden Deutschen sind mit großer Vorsicht zu genießen. Deutlich wurde dies auch daran, dass sich bei den diversen Ausreisewellen bis 1989 immer wieder Menschen fanden, die auf ihre deutschen Wurzeln Bezug nahmen. Bei der Volkszählung von 2011 bezeichneten sich bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 38,3 Millionen noch 148.000 Menschen in Polen als Deutsche...“ (S. 101).- Im zweiten Beitrag des Abschnittes behandelt **Peter Oliver Loew** die „*Migration von Polen nach Deutschland*“. Gleich zu Anfang stellt der Autor fest: die Polen sind „in Summe die größte Zuwanderergruppe der deutschen Geschichte und heute (2015) die zweitgrößte Migrantengruppe in Deutschland“ (S. 102). In seiner Darstellung haben sowohl die „Landshuter Hochzeit“ zwischen Prinzessin Jadwiga (Hedwig) – Tochter des polnischen Königs Kasimir IV. – mit Herzog Georg „dem Reichen“ von Bayern im Jahre 1475 und die darauf fußenden historischen Umzüge in Landshut Platz als auch die Besiedlung des südlichen Ostpreußens durch „polnischsprachige Masuren“ (wohl richtiger, weil ursprünglich, „Masovier“), die Präsenz in Sachsen bedingt durch das wettinisch polnische Königstum, die Masseneinwanderungen im preußisch-deutschen Kaiserreich und die Zwangsarbeit im NS-Reich während des Zweiten Weltkriegs; die „Displaced Persons“ (DP), die polnische Besetzung und Besiedlung des Emslandes, die polnischen Regisseure, Schriftsteller, bildenden Künstler, Musiker und Denkmalpfleger, auch jüdisch Polen wie Artur Brauner und Marcel Reich-Ranicki und Jurek Becker – sie machten im Nachkriegsdeutschland Karriere. Umsiedler, Aussiedler, Polen als Arbeitskräfte: „Und so wächst die Zahl der in Deutschland lebenden Polen von Jahr zu Jahr. Ende 2014 waren in Deutschland 674.000 Menschen mit polnischer Staatsangehörigkeit gemeldet, 70.000 mehr als im Jahr zuvor...“ (S. xx). Loew geht von einer erheblichen Dunkelziffer aus und schließt daraus, „dass in Deutschland gegenwärtig etwa zwei Millionen Menschen leben, die einen polnischen Pass haben, aus Polen nach Deutschland gewandert sind oder zumindest ein Elternteil besitzen, das aus Polen stammt. Nicht alle verstehen sich als Polen, manche empfinden sich in erster Linie als Oberschlesier, andere als Deutsche, vor allem jüngere Zuwanderer versuchen, beide Identitäten miteinander zu vereinen... Trotz ihrer großen Zahl sind die in Deutschland lebenden Polen aber immer noch die großen ‚Unsichtbaren‘ (siehe meine Rezension zu Loews Publikation „*Die Unsichtbaren*“ im AWR Nr. 695 vom 31.08.2016, Seiten 124-125). Loew erwartet, dass die Polen in Deutschland in Zukunft „sichtbarer“ werden.- **Matthias Barelkowskis** Beitrag „*Rosa Luxemburg – in Deutschland verehrt, in Polen verachtet*“ zeichnet Leben und Bedeutung der 1871 in einer jüdischen Familie in Zamość geborenen Rozalia Luksenburg nach. „In Polen praktisch vergessen oder nach wie vor als ‚Verräterin‘ [in der nationalen Frage, R.H.] angesehen“- „*Die Münchner Polenschule*“ ist das Thema von **Anna Baumgartner**, geb. 1985 in (?), wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien der Ludwig-Maximilian-Universität München; sie promoviert über die Münchner Polenschule. Im Zeitraum von 1828 – in diesem Jahr schrieb sich der erste Pole an der 1808 gegründeten Akademie der Bildenden Künste in München ein - bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 wurden über 700 polnische Wissenschaftler, darunter rund 330 Studenten hier registriert, 1858 auch der bekannte Künstler Jan Matejko. Die Ära der „Münchner Polenschule“



endete also spätestens mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, hinterließ mit ihren Werken vor allem in polnischen Museen Spuren. Auf deutscher Seite sind es heute nur wenige Experten die über die „Schule“ unterrichtet sind.-

Im dritten Abschnitt „**Juden zwischen Ost und West**“ haben vier Autoren die Bearbeitung des Themas übernommen. Prof. Dr. **Jürgen Heyde** (geb. 1965 in Wolfhagen bei Kassel), wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leipziger Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa, schreibt über „*Juden zwischen Deutschland und Polen in Mittelalter und Früher Neuzeit*“, eines seiner Forschungsschwerpunkte, zu dem er zahlreiche Veröffentlichungen vorgelegt hat. Seine Darstellung beginnt mit den frühesten gesicherten Belegen für jüdische Anwesenheit im Ostfränkisch-Deutschen Reich im 9. Jahrhundert und den in Polen erst später belegten jüdischen Zentren wie in Krakau um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Der Autor nennt Zahlen, beschreibt rechtliche, wirtschaftliche, kulturelle und sprachliche Entwicklungen.- **François Guesnet** (geb. 1962 in ?), lehrt am University College London jüdische Geschichte, widmet sich dem Thema „*Juden zwischen Deutschland und Polen von der Haskala bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs*“. Als Haskala wird seit 1831 die jüdische Aufklärung benannt. Viele bekannte Namen stehen hier für Biographien und Schriftzeugnisse. Die Haskala hat vor allem in Berlin ihren Ursprung, „in den Territorien des in den Teilungen von 1772, 1793 und 1795 als Staatswesen zerstörten Polen-Litauen blieben sowohl Aufklärung als auch Reform des Judentums marginale Bewegungen.- **Gertrud Pickhan** (geb. 1956 in Dortmund), Professorin für Osteuropäische Geschichte an der Freien Universität Berlin, hat das Thema „*Juden zwischen Polen und Deutschland. Holocaust, Nachkriegsjahre und Gegenwart*“ bearbeitet. Die Vernichtung der Juden im besetzten Polen, die Konzentrationslager, aber auch die Überlebenden, die zum großen Teil dann Polen vor allem wegen antisemitischer Vorfälle nach dem Krieg verließen werden eingehend dargestellt. Sie beschreibt auch die Bildung von jüdischen Gemeinden in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie nennt bekannte Angehörige der jüdischen Gemeinschaft wie Ignatz Bubliss (in Breslau 1927 geboren), seit 1992 Vorsitzender des Zentralrats der Juden in Deutschland, oder Artur Brauner (geb. 1918 in Lods), erfolgreicher Filmregisseur, oder Charlotte Knobloch (geb. 1932 in München), Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, oder den Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki (geb. 1920 als Marcel Reich in Włocławek / Leslau). Dass in der Darstellung Heinz Galinski fehlt, 1912 im westpreußischen Marienburg geboren, kann bedauert werden; schließlich war er der erste Präsident und vierte Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland. – Der Abschnitt schließt mit „*Krrritiker: Marcel Reich-Ranicki*“ von **Gerhart Gnauck** (geb. 1964 in Warschau), Historiker und Journalist, der den Lebensweg des bekannten Literaturkritikers zwischen Polen und Deutschland nachzeichnet und auch problematische Seiten nicht ausklammert.-

Mit „**Orte des Austausches, Orte des Konflikts**“ ist der letzte Abschnitt überschrieben. **Marcin Wiatr** (geb. 1975) zeigt im Beitrag „*Oberschlesien ist wie Fußball*“ eine Kulturgeschichte besonderer Art auf, die in Deutschland wohl den meisten Menschen geläufig ist: die Bedeutung von Oberschlesiern für den deutschen Fußball. Wiatr zitiert den ober-schlesischen Schriftsteller Stanislaw Bieniasz (2005), der die Eigenart Oberschlesiens so charakterisierte: „Hier war alles möglich: Der Deutsche konnte Pole werden, der Pole Deutscher, und er musste es sich nicht einmal vormachen oder einreden, denn in vielen Oberschlesiern steckten der Pole und der Deutsche gleichzeitig“. Wiatr meint aber (S. 160): „Dieser duale Charakter der hier lebenden Menschen kam nicht immer gut an. Diese Art von Unverständnis wirkt bis heute nach. Dürfen die aus Oberschlesien stammenden Spieler Miroslav Klose und Lukas Podolski jubeln, wenn sie gegen Polen ein Tor schießen? Auf den ersten Blick scheint die Frage absurd. Doch sie wurde ernsthaft in



polnischen und deutschen Medien erörtert. In Oberschlesien selbst geht man mit dem Thema gelassener um, denn die regionale Fußballgeschichte eröffnet Chancen, sich unter Wahrung seiner kulturellen Vielfalt zugleich gesellschaftlich neu zu denken...“- **Miloš Reznik** (geb. 1970 in?), Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Warschau, nimmt sich des Themas „*Die Kaschuben. Identitäten zwischen Region und Nation*“ an. Der Autor schildert kurz die Versuche von polnischer wie auch dann von deutscher Seite, die Kaschuben für ihre jeweiligen nationalen Interessen zu instrumentalisieren. Reznik schätzt die Entwicklung der letzten Jahre für das Kaschubentum sehr positiv ein: die kaschubische Sprache erfahre einen beeindruckenden Aufschwung in Polen, „sie hat sich den Weg in die modernsten Massenmedien, in die Liturgie, Politik, Schule und Wissenschaft geebnet. Der rasante Prestigegewinn des Kaschubischen, der vor drei Jahrzehnten kaum vorstellbar war und von dem man etwa in der sorbischen Lausitz nach wie vor nur träumen kann, wird aber vom weiteren Rückgang des Kaschubischen als Mittel der alltäglichen Kommunikation begleitet...“ (S. 167/168).- Den Abschnitt wie auch das gesamte Werk beschließt **Hans-Jürgen Bömelburg**. Er betrachtet „*Breslau und Danzig – zwei Städte, zwei Treffpunkte*“. Er stellt einleitend fest: „Beide Metropolen besitzen jeweils regionale Färbungen – für Breslau das Schlesiertum, für Danzig preußische und kaschubische Element -, die beachtet werden müssen: Die deutsch-polnische Geschichte geht nicht in dynastischen oder staatlichen Beziehungen auf, sondern besitzt lokale und regionale Prägungen“ (S. 168). Warum das Datum „1335“ – in der Chronik am Ende des Werkes gar nicht vermerkt – nicht in seiner ganzen Bedeutung (zumindest bei älteren Historikern und in der Wirklichkeit ist das der Fall) genannt wird, ist zumindest einer Nachfrage wert: „Spezifisch war der starke böhmische Einfluss, ab 1335 gehörte das Erbfürstentum Breslau nach dem Aussterben der Piasten zu Böhmen“. Nun ja, der böhmische Herrscher war ja zugleich Kurfürst des „Heiligen Römischen Reiches“, der Mundschenk bekanntlich, wählte als einer der Kurfürsten den deutschen König, der damit auch den Anspruch auf den Titel eines „Kaisers“ hatte; der Vertrag von Trentschin 1335 (Burg und Stadt damals in Ungarn, heute in der Slowakei gelegen), bedeutete auch den Übergang Schlesiens in den Verband des Heiligen Römischen Reiches (Deutscher Nation). Der Vertrag wurde 1339 in Krakau ratifiziert. In dem Vertrag verzichtete Kasimir der Große auf alle Ansprüche Polens über die von den Piasten dominierten schlesischen Territorien auf ewige Zeiten; damit wurde die politische Trennung Schlesiens von Polen festgelegt; die schlesische Linie der Piasten wurde mit dem Tode 1675 von Herzog Georg Wilhelm von Liegnitz als ausgestorben erklärt. Weiterhin behandelt Bömelburg die vielfältigen gegenseitigen Verquickungen der Bevölkerung der Stadt Danzig und seines Umlandes mit Polen, die beiderseits - aus wirtschaftlichen Gründen – zum Erlernen der jeweils anderen Sprache zwangen, und zur Entwicklung von Buchdruck, Kommunikation, Mehrsprachigkeit und Wissensvermittlung in Danzig beitrugen. In Breslau kam noch das Entstehen einer Universität hinzu, an der zahlreiche des Polnischen und Tschechischen Mächtige lernten und lehrten. Oftmals habe ich zu Danzig die Formulierung gefunden, dass es sich hier um eine „mehrheitlich deutschsprachige Stadt“ handle. Auch Bömelburg kann sich dieser Formulierung nicht entsagen. Eine Stadt, in der mehr als 95 oder gar 97 Prozent der Bevölkerung „deutsch(sprachig)“ sind, kann doch wohl ohne Probleme als das bezeichnet werden, was sie ist. Oder ist das heutige Berlin nur eine Stadt mit einer starken deutschen Minderheit? Gewiss, das klingt polemisch, aber es ist nachdenkenswert! Nicht nur Danziger werden in diesem Beitrag ein paar Anmerkungen zum Status der Stadt Danzig vermissen, die bei Beginn des Zweiten Weltkriegs kein Teil des Deutschen Reiches war. -

Insgesamt ist das Fazit positiv. Den Herausgebern ist es gelungen, eine große Zahl von höchst kompetenten Mitarbeitern für dieses Werk zu gewinnen. Und der Verlag hat den Band vorzüglich illustriert und bearbeitet. Möge das Werk eine große Verbreitung finden.

Reinhard M. W. Hanke



02) Die k.u.k. Luftfahrtruppen. Von Walter Blasi und Bernhard Tötschinger.

Schleinbach: Edition Winkler-Hermaden 2017.

Format: 23,5 x 20 cm Querformat, Harteinband

Umfang: 120 Seiten mit zahlreichen Abbildungen

Preis: € 19,90

ISBN: 978-3-9504274-6-2

E-Mail: info@edition-wh.at

Obwohl die Donaumonarchie in den Jahren vor 1914 auf dem Gebiet der Luftfahrt zu den führenden Staaten gehört hatte, war es bei Ausbruch des Krieges nur unter größten Anstrengungen möglich, Fliegerkompanien ins Feld zu schicken. Weil das vorhandene Flugzeugmaterial nicht kriegstauglich war, mussten in aller Eile Flugzeuge und Motoren vom verbündeten Deutschland angekauft werden. 1915 gelang es schließlich, die Flugzeugproduktion und Pilotenausbildung anzukurbeln. Gegen Kriegsende machten sich aber die allgemeine wirtschaftliche Ermattung Österreich-Ungarns und die Überlegenheit der Alliierten spürbar bemerkbar.

Walter Blasi und Bernhard Tötschinger setzen in diesem Buch den k. u. k. Luftfahrtruppen ein einmaliges Denkmal. Sie skizzieren die Geschichte dieser jungen Truppen und haben eine Vielzahl bisher noch nicht veröffentlichter Bilder zusammengetragen. Das Ergebnis ist eine faszinierende Darstellung dieses bisher kaum dokumentierten Teils der österreichisch-ungarischen Militärgeschichte.

Aus dem Inhalt: Der Beginn der militärischen Fliegerei „Schwerer als Luft“ in der Donaumonarchie; Camillo Castiglioni – der Herr der Luftfahrtindustrie; Die Helden der Lüfte; Die Seeflieger der k. u. k. Kriegsmarine; Die Flugzeugfabriken in Österreich-Ungarn; Was von den k. u. k. Luftfahrtruppen übrig blieb.

„In diesem äußerst lesenwerten Buch finden sich zudem einige Namen von bekannten Persönlichkeiten sudetendeutscher Herkunft“, erklärt SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zehsel:

- [Ignaz „Igo“ Etrich](#), der 1879 in [Ober Altstadt](#) (Ortsteil von Trautenau) geborene Flugpionier und Entwickler der „[Etrich-Taube](#)“.
- [Ferdinand Porsche](#), der im Jahre 1875 im nordböhmischen [Maffersdorf](#) geborene Automobilkonstrukteur entwickelte um 1908 unter anderem auch Flugmotoren für Luftschiffe und Flugzeuge.
- [Julius Arigi](#), 1895 im nordböhmischen [Tetschen](#) geborener und hoch dekoriertes Jagdflieger im 1. Weltkrieg

Über die Buchautoren:

Walter Blasi

Prof. Dr. Walter Blasi, 1954 in Wien geboren, von 1974 bis 2003 als Beamter im Bundesministerium für Landesverteidigung tätig. Studium der Geschichte mit Promotion im Jahr 2000. Von 2003 bis 2006 Referent im Österreichischen Staatsarchiv/Kriegsarchiv für



die k. (u.) k. Kriegsmarine und die k. u. k. Luftfahrtruppen. Ab 2006 bis zur Pensionierung 2016 im Bundesministerium für Inneres beschäftigt. Er ist Autor mehrerer Bücher und zahlreicher Artikel zu verschiedensten Themen.

Bernhard Tötschinger

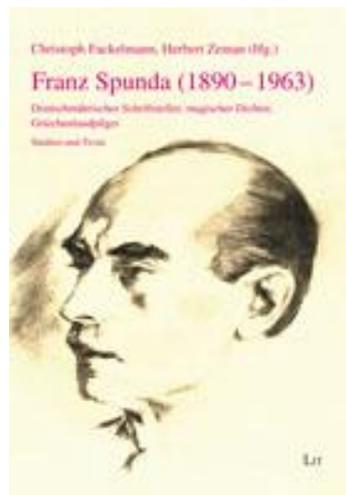
Bernhard Tötschinger, 1948 in Wien geboren, leistete 1968 seinen Präsenzdienst bei den Luftstreitkräften des Österreichischen Bundesheeres ab. Er ist begeisterter Modellbauer, und im Zuge von Recherchen entdeckte er sein Interesse an den k. u. k. Luftfahrtruppen. Es erfolgten umfangreiche Archivarbeiten im In- und Ausland zu dieser Thematik sowie Publikationen in diversen Fachzeitschriften, außerdem Mitarbeit an zwei Büchern, u. a. an „Des Kaisers letzter Feldpilot“.

Wien, am 06. April 2017

03) Franz Spunda (1890–1963). Deutschmährischer Schriftsteller, magischer Dichter, Griechenlandpilger.

Studien und Texte (= Erträge Böhmisches-Mährischer Forschungen, Bd. 11). Münster-Wien
Christoph Fackelmann, Herbert Zeman (Hg.)

LIT 2017, www.lit-verlag.at; lit@lit-verlag.de, 200 S., 29.90 EUR, 29.90 CHF, br.,
ISBN 978-3-643-50793-8.



In der Zwischenkriegszeit und bis hinein in die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts waren die phantastischen Romane, historischen Dichtungen und Reisebücher von Franz Spunda (1890–1963) hoch angesehen und viel gelesen. Heute sind sie größtenteils vergessen, obwohl sie noch immer zu faszinieren verstehen. In den „Erträgen Böhmisches-Mährischer Forschung“, der Schriftenreihe der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste (München), ist nun ein Band über den aus Olmütz gebürtigen Schriftsteller erschienen, der dazu beitragen möchte, den schillernden Autor wieder in Erinnerung zu rufen. Die Herausgeber, Christoph Fackelmann und Herbert Zeman, knüpfen damit an ein kleines Symposium an, das die Österreichische Goethe-Gesellschaft gemeinsam mit dem Institut für Germanistik der Universität Wien im November 2015 veranstaltete. Das Buch versammelt literarhistorische Studien über den Dichter, eine umfassende Zeittafel zu Leben und Werk, die auch wenig bekanntes wirkungsgeschichtliches Material zu Tage fördert, sowie – als besonderen Fund – autobiographische und programmatische Texte aus der Feder von Spunda selbst.



Franz Spunda war nach der Kindheit und Jugend in Mähren zum Studium nach Wien gekommen und übernahm hier 1918 eine Gymnasialprofessur für Deutsch, Französisch und Philosophische Propädeutik. In Wien entstanden seine dichterischen Hauptwerke und seine kulturhistorischen Schriften. Zu seiner Familie in Olmütz – den Eltern und den drei Schwestern – hielt er engen Kontakt und verbrachte bis zur Vertreibung viel Zeit in der Heimat.

Der Vater war Schneidermeister für das fürsterzbischöfliche Seminar, die Mutter entstammte einer Tuchmacherfamilie in Odrau, Österreichisch-Schlesien. Franz Spundas eigene Sehnsuchtsorte waren in Griechenland und Kleinasien, wo er den Spuren der archaischen Mysterien, der byzantinischen Kultur und besonders der orthodoxen Mystik nachspürte. Viele Wochen verbrachte er in der Mönchsrepublik auf dem Athos, um unter den Eremiten und Asketen zu leben und deren erlösungshungrige Frömmigkeit kennen zu lernen. Daraus entstanden autobiographische Reiseschilderungen, die in den Büchern „Griechische Reise“ (1926, erweitert 1938 unter dem Titel „Griechenland. Fahrten zu den alten Göttern“), „Der heilige Berg Athos“ (1928) und „Legenden und Fresken vom Berg Athos“ (1962) zusammengefasst wurden (dazu der Beitrag Christoph Fackelmanns).

Dem hellenischen und dem romanisch-italienischen Kulturkreis wandten sich auch Spundas Geschichtsromane zu. Am bekanntesten wurden „Minos oder Die Geburt Europas“ (1931) und die „Westgoten-Trilogie“ (1936–1938), beides Darstellungen einer Zeitenwende. In die Vergangenheit seiner engeren Heimat kehrte „Der Herr vom Hradschin“ zurück, ein mutiger Roman über Kaiser Karl IV., worin mitten im Krieg, 1942, die Versöhnung zwischen den Deutschen und den Slawen gepredigt und eine Politik des Friedens und des Maßhaltens gepriesen wurden.

Im Prag Kaiser Rudolfs II. und des Rabbis Löw spielt eine Episode des späten Romans „Verbrannt von Gottes Feuer“ (1949), der in der historischen Gestalt Giordano Brunos mit deutlich autobiographischem Unterton die „Rolle des Intellektuellen im Zeitalter der Totalitarismen“ reflektiert, war doch der Dichter selbst durch eine Phase der aktiven Sympathie für den Nationalsozialismus hindurch zu einer Haltung der „Inneren Emigration“ gelangt (Beitrag Alexander Martin Pflegers).

Ein Beitrag Herbert Schrittersers widmet sich den frühen okkult-phantastischen Romanen, in denen sich nach der Aussage des Dichters das „Chaos der Welt“ nach dem Krieg und die eigenen „seelischen Krisen“ spiegelten (u.a. „Der gelbe und der weiße Papst“, 1923, „Das ägyptische Totenbuch“, 1924, beide in Gustav Meyrinks Reihe „Romane und Bücher der Magie“ erschienen). Hinweise auf die kulturgeschichtliche Essayistik – insbesondere die Paracelsus-Studien (1925, erweitert 1941), mit denen Spundas esoterisches Weltbild zu Klarheit und Eigenständigkeit fand – enthält u.a. die Einleitung Herbert Zemans, die versucht, das geistige Profil dieses „Wanderers zwischen den Welten“ einzuschätzen.

Die kleine Franz-Spunda-Renaissance rund um den 125. Geburtstag des Dichters hat 2015 mit einem vielfältigen Sammelband der Universität Olmütz/Olomouc („Franz Spunda im Kontext“, hg. v. Lukáš Motyčka) begonnen: <http://arbeitsstelle.upol.cz/de/publikace/prispevky-k-nemecke-moravske-literature/franz-spunda-im-kontext/>.

Inzwischen sind auch mehrere Werke neu aufgelegt: www.edition-pleroma.de

In dem vorliegenden Band finden diese Bemühungen eine kompakte und informative Fortsetzung. Das neue Buch ist im Buchhandel zu beziehen und kann auch direkt über den Webshop des Verlags bestellt werden (innerhalb Deutschlands und Österreichs versandkostenfrei): <http://www.lit-verlag.de/isbn/3-643-50793-8>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at



E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannehmer).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M.W. Hanke

Ruf: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz,

12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533

>agom.westpreussen.berlin@gmail.com<

Du musst denken, dass du morgen tot bist, musst das

Gute tun und heiter sein

Freiherr vom Stein



Lesen Sie auch unser Bundesorgan:

Der Westpreuße



Begegnungen mit einer
europäischen Kulturregion



Der Westpreuße
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
T +49 (0) 25 06 . 30 57-50
F +49 (0) 25 06 . 30 57-61
sekretariat@der-westpreusse.de

www.der-westpreusse.de

Schnupper-Abonnement: drei Monate lang ohne jegliche Anschluss-Verpflichtung für € 10,00.

Jahresabonnement (Print): Lieferung von zwölf Ausgaben per Postversand für € 72,00 (Ausland € 86,40).

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben per Online-Versand für € 40,00.

Leserinnen und Leser, die auf die Landsmannschaftlichen Nachrichten verzichten wollen, können den Westpreußen in elektronischer Form auch ohne diesen Teil abonnieren:

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben (jeweils **ohne** die *Landsmannschaftlichen Nachrichten*) per Online-Versand für € 32,00.

Diese Abonnements lassen sich auch verschenken!